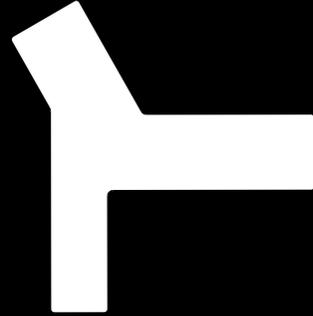


Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/en/index/>).

KVL

KINDERGARTEN | VOLKSCHULE | LAABEN



DIPLOMARBEIT

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom - Ingenieurs

unter der Leitung von:

Ass.Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr.techn. Mladen Jadric

am Institut für Architektur und Entwerfen
e.253.4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Michael Karasek
e0326666
Hietzinger Kai 187
1130 Wien

Wien, am

.....
(Unterschrift)

BESONDEREN DANK GILT...

meinen Eltern für die nie Enden wollende Unterstützung,
Katrin meiner Stütze und Begleiterin, meinem Bruder
Norbert und meinen Freunden für die Nachsichtigkeit!



KVL
KINDERGARTEN | VOLKSCHULE | LAABEN

VORWORT Anlass für die Diplomarbeit gab mir eine Bauaufgabe in meinem Heimatort Brand Laaben. Die Gemeinde beschloss, einen neuen Kindergarten in direkter Anbindung zur bestehenden Volksschule und Turnsaal zu errichten. Dabei war es mir ein Anliegen meine Vorstellungen eines zeitgemäßen Kindergartens vor dem Gemeinderat zu präsentieren. Nach einem einstimmigen Gemeinderatsbeschluss erhielt ich den Auftrag (Entwurf siehe Punkt 2.2).

Der Entwurf in meiner Diplomarbeit zielt darauf ab, die bestehende Volksschule und den Turnsaal abzureißen und einen neuen Schulkomplex (Volksschule - Kindergarten - Turnsaal) am identischen Grundstück zu errichten.

INHALTSVERZEICHNIS

AUFGABENSTELLUNG

01 BILDUNG

- 01.01 Historie der Bildung
- 01.02 Schulgeschichte
- 01.03 Schulsystem Österreich
- 01.04 Lernen in der Zukunft

02 KINDERGARTEN

- 02.01 Tagesablauf
- 02.02 Aktuelle Beispiele
- 02.03 Raumprogramm | Normen | Gesetze

03 VOLKSCHULE

- 03.01 Tagesablauf
- 03.02 Aktuelle Beispiele
- 03.03 Raumprogramm | Normen | Gesetze

04 TYPOLOGIEN

ENTWURF

05 GRUNDLAGENERMITTLUNG

- 05.01 Standort
- 05.02 Fotodokumentation
- 05.03 Raumprogramm
- 05.04 Analyse und Konzept
- 05.05 Fassadenentwicklung
- 05.06 Funktionsverteilung

06 PLANDARSTELLUNGEN

- 06.01 Lageplan
- 06.02 Grundrisse
- 06.03 Schnitte
- 06.04 Ansichten

07 KONSTRUKTION UND MATERIALITÄT

- 07.01 Hochbaudetails
- 07.02 Fassadendetail
- 07.03 Statisches System
- 07.04 Freiraumgestaltung
- 07.05 Innenraumdetails
- 07.06 Aussenraumdetails

AUFGABENSTELLUNG

01 BILDUNG

- 01.01 Historie der Bildung
- 01.02 Schulgeschichte
- 01.03 Schulsystem Österreich
- 01.04 Lernen in der Zukunft

02 KINDERGARTEN

- 02.01 Tagesablauf
- 02.02 Aktuelle Beispiele
- 02.03 Raumprogramm | Normen | Gesetze

03 VOLKSCHULE

- 03.01 Tagesablauf
- 03.02 Aktuelle Beispiele
- 03.03 Raumprogramm | Normen | Gesetze

04 TYPOLOGIEN

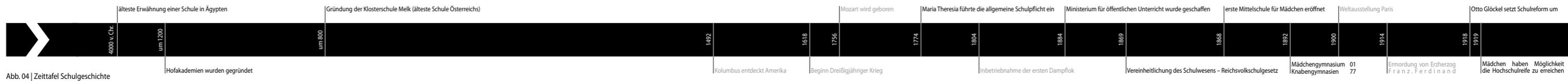


Abb. 04 | Zeittafel Schulgeschichte

HISTORIE.DER.BILDUNG

➤ **Steinzeit** - Schon die ersten Menschen gaben Wissen an nachfolgende Generationen weiter. Der Umgang mit dem Faustkeil musste gelehrt, ein Feuer zu entfachen gelernt werden. So verstanden, gibt es Bildung seit rund 200.000 Jahren. Einrichtungen, in denen Lehrer Kenntnisse und Erfahrungen systematisch vermitteln, sind dagegen sehr viel später entstanden und an die Erfindung der Schrift gebunden. Die bislang älteste Erwähnung einer Schule hat man in Ägypten gefunden – auf einer rund 4000 Jahre alten Grabinschrift. Im Reich der Pharaonen studierten angehende Beamte die Kunst der Hieroglyphen. Auch Moral und Mathematik standen auf dem Stundenplan. In den griechischen Stadtstaaten entwickelte sich später das erste ausformulierte Bildungskonzept. Sie bezeichnete nicht nur den Schulunterricht für Kinder, sondern umfasste einen Bestand von Wissensinhalten, politischen und ethischen Vorstellungen. Nach einer Grundausbildung konnten die Jugendlichen Gymnasien als weiterführende Schulen besuchen, die bereits von staatlichen Beamten geleitet wurden.

Der erste Methodenstreit - Schon bei den Griechen konkurrierten zwei pädagogische Denkschulen: die Sophisten mit ihrer belehrenden Methode sowie deren Kritiker, mit Sokrates (470 bis 399 v. Chr., Abb. 01) und seinem Schüler Platon (427 bis 347 v. Chr.) an der Spitze. Bei der sokratischen Methode entdeckt der Schüler – angeregt durch geschicktes Fragen des Lehrers – selbst die Wahrheiten. Diese anspruchsvolle Didaktik hat sich bis heute erhalten, wenn auch häufig als quizartige Schrumpfform: Der Lehrer fragt so lange, bis die Schüler die richtige Antwort geben.

Bildung für die Eliten - Die Griechen waren die Lehrmeister Roms und später des christlichen Europas. Bildung stand jedoch nur wenigen offen: dem freien, männlichen Teil der Bevölkerung aus wohlhabenden Familien. Daran änderte sich auch im mittelalterlichen Europa wenig. Neu war hingegen, dass die Vermittlung von Bildung nun von der Kirche übernommen wurde. Auch wer kein Priester werden wollte, lernte in Kloster-, Dom- oder Pfarrschulen (Abb. 03). Auch in den Universitäten, in denen vom 11. Jahrhundert an die höhere Bildung stattfand, hatte die Kirche das Monopol.

Bildung für alle - Mit der Gründung von Städten, dem Buchdruck und der Reformation verweltlichten sich die Bildungsinstitutionen. Reformatoren wie Philipp Melanchthon (1497 bis 1560) gründeten Schulen, entwarfen Schulordnungen und erneuerten die Lehre an den Universitäten. Johann Amos Comenius (1592 bis 1670) forderte als Erster eine Schule für alle: Jungen wie Mädchen, Reiche wie Arme. Sie sollte verpflichtend sein und die Lebenswelt der Kinder einbeziehen. Schon er hoffte angesichts der Zerstörungen des 30-jährigen Krieges auf eine bessere Gesellschaft und friedlichere Welt durch Bildung.

Der Großreformer - Lange Zeit herrschten weiterhin große Unterschiede zwischen Stadt und Land, katholischen und evangelischen Gebieten. Zu einer grundlegenden Neuordnung kam es erst unter Wilhelm von Humboldt (1767 bis 1835) in Preußen. Er erschuf ein mehrgliedriges Schulsystem, in dem jeder nach seinen Fähigkeiten gefördert wurde, und konzipierte die moderne Universität als Stätte der Lehre und Forschung. Schon zuvor wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt und bestimmt: »Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates.«

Radikale Ideen - Seit dem 18. Jahrhundert kritisierten Erneuerer Lehrinhalte und Methoden des Schulsystems. In Musterschulen verwirklichten sie ihre Ideen, etwa der Schweizer Pädagoge Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827), der eine Bildung »mit Kopf, Herz und Hand« propagierte, die Italienerin Maria Montessori (1870 bis 1952, Abb. 02), welche auf das Lernen aus eigenem Antrieb setzte, oder der Deutsche Rudolf Steiner (1861 bis 1925) mit seiner Waldorfpädagogik. Diese Konzepte konnten das Regelschulsystem nicht wandeln. Was sich tatsächlich änderte, war das Bildungsniveau: Immer mehr Menschen lernen immer länger, als Ziel gar ein Leben lang.

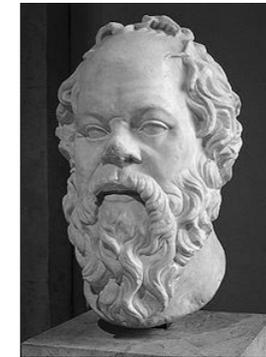


Abb. 01 | Sokrates



Abb. 02 | Maria Montessori



Abb. 03 | Klosterschule Stift Melk

1927	1934	1939	1955	1962	1963	1969	1974	1976	1979	1990	1993	2000	2001	2007	2011	2016	
Charle Lindbergh überquert den Atlantik	Hauptschule ersetzt die Bürgerschule	Hitler Feldzug gegen Polen	Bildungsmöglichkeiten der Mädchen drastisch reduziert	das Ende der Besatzungszeit	strikte Trennung zwischen Mädchen und Knaben	Ermordung von John F. Kennedy	Schulnovelle - Unterrichtspflicht 9 Jahre	Woodstock Music and Art Festival	in Kraft treten des Schulunterrichtsgesetz (SCHuG)	Olympische Winterspiele Innsbruck	Knaben und Mädchen gemeinsam	Deutsche Vereinigung	behinderte SchülerInnen werden integrativ unterrichtet	Pisa Studie Österreich	Anschläge World Trade Center	iPhone kommt auf den Markt	neue Mittelschule ausgebaut
																	sitzenbleiben weitgehend abgeschafft

Quellen:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Klosterschule>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Sokrates>
http://de.wikipedia.org/wiki/Maria_Montessori
<http://www.zeit.de/2008/23/OdE32-Bildung-Stichworte>



.....

.....

S C H U L G E S C H I C H T E

➤ **Schule früher** - Schon im antiken Griechenland waren private Schulen verbreitet, sie waren ausschließlich den männlichen Bürgern vorbehalten. Die Jungen wurden in verschiedenen Fächern unterrichtet, darunter Tanz, Dichtkunst und Gymnastik. Eine besondere Bedeutung kam der Erziehung in Sparta zu. Die Söhne der Adligen wurden dort in den Erziehungshäusern auf ein Leben als Krieger gedrillt. Auch die Mädchen wurden hart erzogen und auf ihre spätere Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Rund dreihundert Jahre vor Christus war in Griechenland die Bildung fast allen freien Bürgern zugänglich, gleich, ob Mädchen oder Junge. Die Alphabetisierung war von großer Bedeutung.

Bis zum fünfzehnten Lebensjahr wurden die Söhne römischer Bürger von ihren Vätern erzogen und auf ein Leben als Krieger vorbereitet. Sie erhielten Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechtslehre und im Rechnen sowie in der Waffenkunde. Rund dreihundert Jahre vor Christus verbreiteten sich Einflüsse des griechischen Schulsystems in Rom. Griechische Sklaven, die hochgebildet waren, dienten als Lehrer in privaten Häusern. Es entstanden erste Grammatikschulen, in denen Fächer wie Sprache, Mathematik und griechischen Literatur gelehrt wurden. Es gab sogar schon höhere Schulen, die so genannten Rhetorikschulen.

Nach dem Niedergang Roms kam den Kirchen die Bedeutung als Bildungsträger zu. Sie vermittelten das christliche Gedankengut und das Wissen aus der Antike. Über Irland wurde das Wissen nach ganz Europa gebracht. Vor allem die Klöster waren für die Übermittlung von Wissen von ganz besonderer Bedeutung. Es wurde dabei in die inneren und in die äußeren Schulen unterschieden.

Klosterschulen - Nach dem Niedergang Roms wurde die Kirche zum entscheidenden Träger des Bildungswesens. Sie bewahrte das Wissen der Antike und vermittelte das christliche Gedankengut über Irland nach ganz Europa. Die Infrastruktur dieser mittelalterlichen Bildungsvermittlung bildeten die Klöster mit ihren kostbaren Bibliotheken. Klosterschulen (Abb. 01) wurden in innere und äußere Schulen unterschieden. In den inneren Schulen wurden Jungen und Mädchen auf ein Leben als Mönch oder Nonne vorbereitet. In den äußeren Schulen wurden Laienkinder, meist adeliger Herkunft, unterrichtet. Der Unterricht fand in lateinischer Sprache statt und bestand zunächst einmal aus religiöser Unterweisung und Geschichte.

Danach erfolgte die Unterweisung in den "Septem Artes liberales", den sieben freien Künsten: Das "Trivium" umfasste Grammatik, Rhetorik und Dialektik - das "Quadrivium" Geometrie, Arithmetik, Musik und Astronomie. Allmählich begann auch der Staat, das moderne, von der Kirche getragene Bildungsideal, zu fördern. Etwa um 800 wurden erste Hofakademien gegründet, damals noch von Karl dem Großen. Bildung sollte damit zum allgemeinen Gut werden. Die Bildung des Volkes und die Unterweisung in der Religion sollten durch die Einführung eines Schulzwanges erfolgen.

Stadtschulen - Ab 1250 begannen die Städte durch Handel und Gewerbe aufzublühen, neben den Schulen unter kirchlicher Leitung entstanden die städtischen Schulen. Diese bildeten einen weltlichen Lehrerstand aus und verdrängten zunehmend die geistlichen Bildungsträger. Der Schulmeister der Stadtschule ersetzte den Rektor der Kloster- und Domschulen. Es entstand die Grundlage der späteren deutschen Volksschule. Die Erziehung an den städtischen Schulen war hart, mitunter grausam.

Gelehrt wurden das Lesen, Schreiben und Rechnen. Zunächst fand der Unterricht noch in lateinischer Sprache statt, doch bald setzte sich Deutsch als Unterrichtssprache durch.

Schule im Mittelalter - In der Zeit des Mittelalters gab es zwei Arten von Schulen, nämlich die Werktagsschule und die Feiertagschule (Abb. 02). Die Schulen waren klein und meist wurden die Klassen in einem einzigen Raum unterrichtet. Der Unterricht selbst fand von Montag bis Samstag statt. Allerdings waren viele Kinder armer Familien nicht beim Unterricht anwesend, da sie oft zu Hause eingespannt waren. Die Befreiung vom Schulunterricht war für die Eltern kein Problem.

Die Schule war bis zur achten Klasse kostenfrei, das heißt, weiterführenden Unterricht konnten sich die Eltern in der Regel ohnehin nicht leisten und höhere Bildung war den Kindern reicher Eltern vorbehalten. Ein weiterer Unterschied bestand in den Schulen für Mädchen und für Jungen. Mädchen sollten in erster Linie auf ihre späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter vorbereitet werden, sie mussten Kinder erziehen lernen, alles über Hausarbeit wissen und Handarbeiten erledigen können. Erst ab dem 18. Jahrhundert wurde auch Mädchen Schreiben, Lesen und Rechnen beigebracht. Doch auch danach wurde in den höheren Schulen am meisten das unterrichtet, was die Mädchen auf ihr Leben an der Seite eines Ehemannes vorbereiten sollte. Diese Schulen mussten von den Eltern bezahlt werden und waren somit armen Familien ebenfalls vorenthalten. Frauen durften auch nicht an den Universitäten studieren, das Studium war Männern vorbehalten. Erst mit der Schulreform änderte sich das.



Abb. 01 | Klosterschulen



Abb. 02 | Werktagsschule und Feiertagsschule



Abb. 03 | Benediktinerkloster Stift Melk

„Uropas Schulzeit - Zu acht auf einer Schulbank. Mit einem Steinstift auf einer Steintafel die Hausaufgaben machen. Nur reden, wenn man gefragt wird. Und wenn man lacht, gibt's Schläge mit dem Rohrstock. Klingt seltsam, aber um das Jahr 1900 herum war das in der Schule ganz normal. In den Dorfschulen wurden damals alle Altersstufen in einem Klassenraum unterrichtet. In der ersten Reihe saßen die Erstklässler, in der zweiten Reihe die Zweitklässler und so weiter. Wenn die Kinder nach einem Schuljahr in die nächste Klasse kamen, dann setzten sie sich eine Bank weiter nach hinten. Daher kommt auch der Ausdruck "sitzen bleiben" oder "hocken bleiben". Denn wer eine Klasse wiederholen musste, der blieb in seiner Bank sitzen.“



PISA - STUDIE 2003

Punkte der 15-jährigen im Jahr 2003	Lesen	Mathe- matik	Natur- wissen- schaften	durchschnittliche Veränderung der Testbereiche gegenüber dem Jahr 2000 in Punkten
01 Finnland	543	544	548	+5
02 Südkorea	534	542	538	-3
03 Lichtenstein	525	536	525	+38
04 Japan	498	534	548	-16
05 Kanada	528	532	519	-6
06 Australien	525	524	525	-5
07 Neuseeland	522	523	521	-9
08 Belgien	407	529	509	+7
09 Schweiz	498	527	513	+7
10 Schweden	514	509	506	-3
11 Tschech. Rep.	489	516	523	+9
12 Irland	415	503	506	-6
13 Frankreich	496	511	511	-1
14 Island	492	515	495	-5
15 Deutschland	491	503	502	+12
16 Österreich	491	506	491	-18
17 Polen	497	590	498	+18
18 Dänemark	492	514	475	-3
19 Norwegen	500	505	484	-8
20 Ungarn	482	490	503	+4
21 USA	495	483	491	-9
22 Lettland	491	583	489	+27
23 Luxemburg	479	593	483	-
24 Spanien	481	485	487	-3
25 Italien	476	466	486	+5
26 Portugal	478	566	468	+15
27 Russische Fed.	442	468	489	0
28 Griechenland	472	445	481	+5
29 Mexiko	400	385	405	-14
30 Brasilien	403	356	390	+15

Abb. 04 | Pisa Studie 2003

17. Jahrhundert - Ab Mitte des 17. Jahrhunderts bahnte sich die Moderne ihren Weg, was mit der Einführung eines neuen Bildungs-ideals einherging. Der Realismus war eine neue Strömung, die sich auch in der Bildung durchsetzte. Kinder und Jugendliche wurden in den nun institutionalisierten Schulen planmäßig unterrichtet und es gab den Anspruch, „alle alles gründlich zu lehren“, wie es Bischof Johann Comenius aussprach. Dieser Bischof entwarf ein Schulsystem, das auf vier Stufen aufbaute. Damit sollte allen Kindern Zugang zu Bildung ermöglicht werden.

Vor dem Jahre 1774 war die Bildung in den österreichischen Erbländern den oberen Gesellschaftsschichten vorbehalten. Sie war vor allem Aufgabe der Kirche; Klosterschulen waren die einzigen Bildungseinrichtungen.

Die Schulpflicht wird eingeführt - Die allgemeine Schulpflicht wurde von Maria Theresia (Abb. 01) im Jahre 1774 eingeführt. Viele Eltern waren darüber alles andere als froh, denn sie brauchten ihre Kinder für die Arbeit zu Hause. Erst sehr langsam wurde den Menschen klar, dass ihre Kinder nur mit einer guten Schulbildung einen guten Beruf bekommen können. Bis aber alle Kinder die gleiche Chance hatten, mehr als nur ein paar Jahre die "Volksschule" besuchen und vielleicht sogar studieren konnten, das hat noch eine ganze Weile gedauert. Mit Maria Theresias neuer Schulordnung wurde eine sechsjährige Unterrichtspflicht in der Volksschule durchgesetzt, es mussten fortan einheitliche Lehrbücher verwendet werden, und die Lehreraus- und -fortbildung wurde geregelt. Die Bildung der Frauen war vernachlässigt. Fach- oder Mittelschulen waren für sie geschlossen.

Maria Theresias Thronfolger, Joseph II., reformierte die Bildung weiter und ließ vor allem Schulen erbauen. Ein dreigliedriges Schulsystem wurde eingeführt, an dessen Basis die flächendeckende Volksschule stand.

In den Städten und größeren Orten wurden Hauptschulen eingerichtet und an der Spitze standen Normalschulen, die gleichzeitig auch der Lehrerausbildung dienten.

Reformen des 19. Jahrhunderts - Die Idee, dass das ganze Volk Bildung erhalten sollte, setzte sich aber nur recht langsam durch. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde ein großer Schritt auf das Kind zu gemacht und es wurden Strukturen der Erziehung und der Ausbildung ausgearbeitet, die so noch heute teilweise Bestand haben. Das Lernen wurde auf das jeweilige Alter und die Fähigkeiten des Kindes abgestimmt und es ging um eine ganzheitliche Erziehung. Im Jahre 1869 vereinheitlichte das nichtamtlich als Reichsvolksschulgesetz bezeichnete Gesetz für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder das Schulwesen in Österreich stark. Die wichtigsten Änderungen:

- Die Unterrichtspflicht wurde von sechs auf acht Jahre verlängert. Pflichtbildung war ab diesem Zeitpunkt die achtjährige Pflichtschule.
- Die Begrenzung der Klassengröße auf maximal 80 Schüler, was pädagogisch gesehen ein enormer Fortschritt war. Dies war eine Konsequenz der Niederlage in der Schlacht bei Königgrätz, welche auf eine zu hohe Analphabetenrate im österreichischen Heer zurückgeführt wurde.
- Der endgültige Entzug der Bildungsaufsicht durch die Kirche - damit wurde Bildung komplett dem Staat unterstellt.
- Als Alternative konnte nach fünf Jahren Volksschule eine dreijährige Bürgerschule absolviert werden. Diese konnte auch von Mädchen besucht werden, wo sie jedoch nach einem anderen Lehrplan (weniger Arithmetik und Geometrie, dafür Handarbeiten) unterrichtet wurden.

Frauenbildung - 1868 wurde die erste Mittelschule für Mädchen eröffnet, eine Handelsakademie, ab 1869 wurden Bürgerschulen Mädchen zugänglich. Ab diesem Zeitpunkt entstanden immer mehr Mittelschulen für Mädchen. Ab 1872 konnten auch sie maturieren, waren allerdings nicht zu einem Hochschulstudium berechtigt. Nach Widerständen des damaligen Unterrichtsministers wurde das erste Mädchengymnasium erst 1892 gegründet, als es bereits 77 Knabengymnasien gab. Seit 1901 durften Maturantinnen auch bestimmte Universitäten besuchen – die philosophische und medizinische Fakultät. 1910 wurde an Knabengymnasien ein Mädchenanteil von 5% zugelassen. Die Mädchen durften zwar im Unterricht anwesend sein, jedoch weder aktiv daran teilnehmen noch geprüft werden.

Schulreform in der 1. Republik - 1918 wurde unter Otto Glöckel (Abb. 02) eine bis heute gültige Schulreform umgesetzt. Jedes Kind – unabhängig von Geschlecht und sozialer Lage – sollte eine optimale Bildung erhalten. Ab 1919 konnten Mädchen an Knabenschulen aufgenommen werden und hatten somit erstmals die Möglichkeit, auch unter finanziellen Einschränkungen die Hochschulreife zu erreichen. 1927 wurde die Hauptschule als Pflichtschule für zehn- bis vierzehnjährige Kinder eingeführt und ersetzte die Bürgerschule. Wegen der hohen Arbeitslosigkeit in der Zwischenkriegszeit sollte das Bildungssystem verbessert werden. 1932 traten neue Lehrpläne in Kraft, die das Niveau heben sollten. 1933 betrug der Anteil an Schülerinnen bereits mehr als 30 Prozent, der Anteil der Lehrerinnen hingegen – obwohl zu dieser Zeit der Zölibat für Lehrerinnen galt – knapp fünf Prozent.

1934–1945 - Im austrofaschistischen Ständestaat wurden 1934 bis 1938 die Bildungsmöglichkeiten der Mädchen drastisch reduziert. Im nationalsozialistischen Hitler-Reich zwischen 1939 und 1945 gab es eine strikte Trennung zwischen Mädchen und Knaben, da jetzt die Mutterschaft das oberste Ziel der Mädchenbildung war. Mädchen wurden zur höheren Bildung nur noch an Oberschulen zugelassen, zum Besuch einer anderen Schulform wurde eine

ministerielle Genehmigung benötigt. Lehrer und Schüler befanden sich in einem streng strukturierten politisierten und ideologisierten Schulsystem, zu dessen Aufgaben auch die Verbreitung des NS-Gedankenguts gehörte. Mit dem Untergang des Reiches nach Ende des zweiten Weltkrieges und während der anschließenden Besatzungszeit wurden alle Gesetze und schulischen Lehrpläne, die zudem mit der Bundesverfassung der Ersten Republik von 1929 unvereinbar waren, durch die Alliierten Siegermächte aufgehoben bzw. verboten. Erst nach der Besatzungszeit 1955 war das neue Österreich in der Zweiten Republik wieder frei für eine eigene Bildungspolitik.

1955–2000 - 1962 gab es eine erste Schulnovelle. In dieser wurde die Unterrichtspflicht auf neun Jahre verlängert. Zur Ausbildung zum Lehrer ist der Besuch einer pädagogischen Akademie (anstatt wie davor einer Lehrerbildungsanstalt) notwendig. Die zweite Schulnovelle kam 1974 zustande. Mit ihr trat das heute noch gültige Schulunterrichtsgesetz (SCHUG, Abb. 03) in Kraft. Die Einführung der Koedukation erfolgte im Jahre 1975, seit 1979 werden Knaben und Mädchen auch im Werk- und später auch im Turnunterricht an Volksschulen nicht mehr getrennt. 1982 ratifizierte Österreich die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau. Seit 1993 besteht für behinderte Schülerinnen und Schüler im Primärbereich, seit 1997 auch im Sekundärbereich (Hauptschule, AHS-Unterstufe), die Möglichkeit, integrativ unterrichtet zu werden.

21. Jahrhundert - Nach einem guten Abschneiden bei der PISA-Studie 2000 rutschte das österreichische Schulsystem ins Mittelfeld ab (Abb. 04). Zurzeit findet in Österreich ein reger Diskurs zwischen Politik, Ländern und der Bevölkerung statt. Die SPÖ forderte ein Abschaffen des Wiederholens einer Schulstufe (in der Oberstufe bereits abgeschafft) und die langfristige Umsetzung der Gesamtschule. Im Gegenzug forderte die ÖVP, das differenzierte Schulsystem in die Verfassung zu verankern (eindeutige Festschreibung des Systems von Hauptschulen und AHS).



Abb. 01 | Maria Theresia



Abb. 02 | Otto Glöckel



Abb. 03 | Schulunterrichtsgesetz



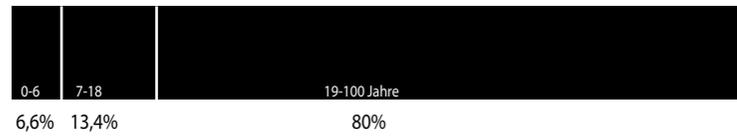
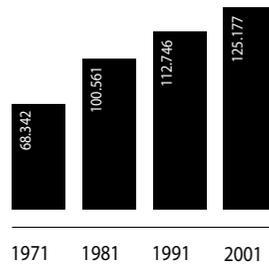


Abb. 04 | Bevölkerungsverteilung

LEHRER IN ÖSTERREICH



SCHÜLER IN ÖSTERREICH

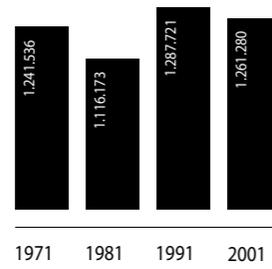


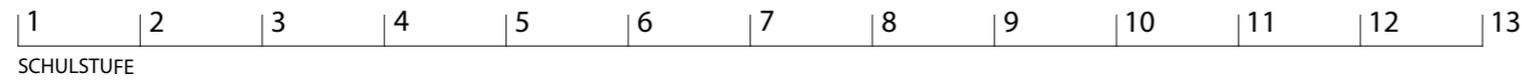
Abb. 05 | Statistik der Lehrer-, und Schüleranzahl von 1971 - 2001



ALTER



Abb. 06 | Schulsystem Österreich



SCHULSYSTEM. ÖSTERREICH

Die Schule hat verschiedene Zwecke zu erfüllen. Sie soll qualifizieren, selektieren und Integration und Kulturvermittlung fördern. Zudem haben die Schulen ergänzend zu den Familien eine erziehende Funktion. Die Schule soll Bildung und gesellschaftliche Grundwerte vermitteln. Durch oder mit Hilfe der Schule entwickeln die Kinder und Jugendliche ihre Persönlichkeit.

GRUNDBILDUNG

➤ **Kindergarten** - Vorschulische Erziehung und Vorbereitung auf die Schule. Er soll vor allem die Weichen für eine erfolgreiche soziale, motorische, emotionale und intellektuelle Entwicklung stellen. Dies soll der besseren Eingliederung der Kinder dienen und ermöglichen, dass (sprachliche) Probleme der Kinder früher erkannt werden. Ab drei Jahren besucht ein Teil der Kinder den Kindergarten, wobei das Gesetz eine Verpflichtung von einem Jahr (seit Herbst 2010) vorsieht, zusätzlich kann man 2 weitere Jahre im Kindergarten verbringen. Zur Auswahl steht eine Teil- oder Vollzeitbetreuung.

Vorschule - Vor dem Eintritt in die Volksschule kann noch die Vorschule besucht werden, wenn ein Kind als noch nicht schulreif eingestuft wird. Die Vorschule ist ein freiwilliges Jahr, in dem unverbindlich am regulären Volksschulunterricht teilgenommen wird. Sie ist für Kinder vorgesehen, die bei Schulantritt noch nicht das 7. Lebensjahr erreicht haben, aber schon eingeschult werden sollen.

Volksschule - Die Volksschule kann im Rahmen der Unterrichtspflicht von jedem Kind ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr (Stichtag 31. August) besucht werden und umfasst vier Schulstufen. Normalerweise in vier Schulklassen eingeteilt, können kleinere Schulen meist in ländlichen Gebieten auch Schulstufen zusammenlegen, sodass eine Lehrperson in einem Klassenraum mehrere Schulstufen gleichzeitig unterrichten kann.

In den vergangenen Jahren haben sich aber auch im Großraum Wien mehrere Schulen dazu entschlossen eine oder mehrere Mehrstufenklassen zu führen. Auch eine Kombination mit Integrationsklassen ist nicht ungewöhnlich. Vorzugsweise herrscht das Einlehrersystem. Das bedeutet, dass ein Lehrer alle Fächer unterrichtet. Ausnahmen dabei sind Religion, Werkerziehung und eine eventuelle Fremdsprache (Englisch wird ab der ersten Klasse unterrichtet). In Gebieten mit anderssprachigen Minderheiten wird auch zweisprachiger Unterricht durchgeführt.

Sonderschule - Der Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf kann auf Wunsch der Erziehungsberechtigten entweder in einer der Behinderungsart entsprechenden Sonderschule oder in integrativer/inklusive Form in der Regelschule erfolgen. Die Organisationsstruktur der Sonderschule umfasst elf Sonderschulsparten, in welchen ein breites Spektrum an behinderungsspezifischen Angeboten und Fördermaßnahmen zur Verfügung steht. Der Besuch einer Sonderschule kann die ganze Dauer der Schulpflicht hindurch erfolgen. Darüber hinaus können nach Beendigung der Schulpflicht noch ein freiwilliges zehntes und elftes Schuljahr angehängt werden. Dieser Schultyp dient zur Integration und Förderung von Kindern mit besonderem sonderpädagogischem Förderungsbedarf, sei es aufgrund physischer oder psychischer Handicaps.

SEKUNDARBILDUNG UNTERSTUFE

Hauptschule | AHS Unterstufe - Nach der Volksschule wird vier Jahre lang eine Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS) Unterstufe oder die Hauptschule besucht. Für eine Aufnahme an einer AHS muss man einen gewissen Notendurchschnitt vorweisen können und/oder eine Aufnahmeprüfung ablegen. Tendenziell besuchen höher begabte Schüler nach der Volksschule eher eine Allgemeinbildende höhere Schule (AHS).

Wobei aber zu beachten ist, dass man am Land wegen der größeren Entfernungen zu Gymnasien häufiger in eine Hauptschule geht (und dort die erste Leistungsgruppe besucht). Der Besuch einer Hauptschule ist für jeden möglich. Grundsätzlich erfolgt nach der Einschulung in der Hauptschule bis Weihnachten in den Gegenständen Deutsch, Englisch und Mathematik eine Einstufung in eine von drei Leistungsgruppen, wobei die erste Leistungsgruppe nach demselben Lehrplan wie in den Allgemeinbildenden Höheren Schulen unterrichtet wird. Damit ist – entsprechenden Lernerfolg vorausgesetzt – jederzeit der Übertritt von der Hauptschule in die Unterstufe der AHS möglich.

SEKUNDARBILDUNG OBERSTUFE

Nach der Volk-, und Hauptschule können weiterführende Schulen besucht werden, wie die AHS-Oberstufe (4-jährig), BHS (HTL | HAK | HLW, 5-jährig), BMS (Fachschule | Handelsschule – 4-jährig). Die Höheren Schulen schließen mit der Matura, die mittleren Schulen mit Diplom ab. Berufsbildende Schulen umfassen auch eine Ausbildung in einem Lehrberuf einschließlich Gewerbeberechtigung. Alle Richtungen stehen jedem unabhängig von der zuvor besuchten Schule frei, allerdings werden vor allem an den BHS die Schüler nach Notenspiegel und mittels Eignungstests ausgewählt.

TERTIÄRE BILDUNG

Je nach Art des Schulabschlusses können weitere Bildungswege eingeschlagen werden, wie etwa der Besuch einer Universität, Fachhochschule oder Akademie.

Universitäten - Neben dem Studienberechtigungszeugnis ist manchmal auch eine Zulassungsprüfung nötig (etwa bei medizinischen Studien). Die Regelstudiendauer liegt meist zwischen acht (Rechtswissenschaften) und zwölf Semestern (Medizin).

In der Praxis ist die durchschnittliche Studiendauer aber um einiges höher (dreizehn Semester bei Rechtswissenschaften, siebzehn bei Medizin). An der Universität gibt es nur teilweise Anwesenheitspflicht. Das Studium wurde bis 2006 mit akademischen Graden Bakkalaureus Bakk., Diplomingenieur (Dipl.-Ing., technische Studien) oder Magister (Mag., alle anderen Richtungen) abgeschlossen, für ab 2006 eingerichtete Studiengänge werden englische Abschlussbezeichnungen (Bachelor und Master) vergeben, ausgenommen für technische Studienrichtungen, die weiterhin mit Dipl.-Ing. abgeschlossen werden können. Ein Doktoratsstudium endet mit dem Doktorgrad Dr. oder PhD.

Fachhochschulen - gibt es in Österreich seit 1994. Während die Universitätsstudien in vielen Fällen eher forschungsorientiert sind, überwiegt bei Fachhochschulen die Anwendungsorientierung. Diplomstudiengänge an Fachhochschulen dauern in der Regel vier Jahre (acht Semester), wobei in einem Semester, meist im vorletzten, ein qualifiziertes Berufspraktikum zu absolvieren ist und im letzten Semester wegen der Diplomarbeit weniger Lehrveranstaltungen stattfinden. Auch in Fachhochschulen erfolgt die Umstellung auf das zweistufige Bologna-System. Bachelorstudien sind in der Regel dreijährig, Masterstudien dauern zwei Jahre. An Fachhochschulen herrscht generell Anwesenheitspflicht, es gibt einen fixen Stundenplan und festgelegte Prüfungstermine. Die Studienplätze sind limitiert (meist zwischen 15 und 150 Studenten pro Jahrgang), die Bewerber werden einem mehrteiligen Auswahlverfahren unterzogen, das jede FH selbst festlegt. Zu diesem gehören meist eine schriftliche Bewerbung, ein schriftlicher Intelligenz- oder Eignungstest, eine Präsentation und ein persönliches Gespräch.



Abb. 01 | Kindergarten Brand Laaben



Abb. 02 | Sonderschule



Abb. 03 | FH Campus Wien

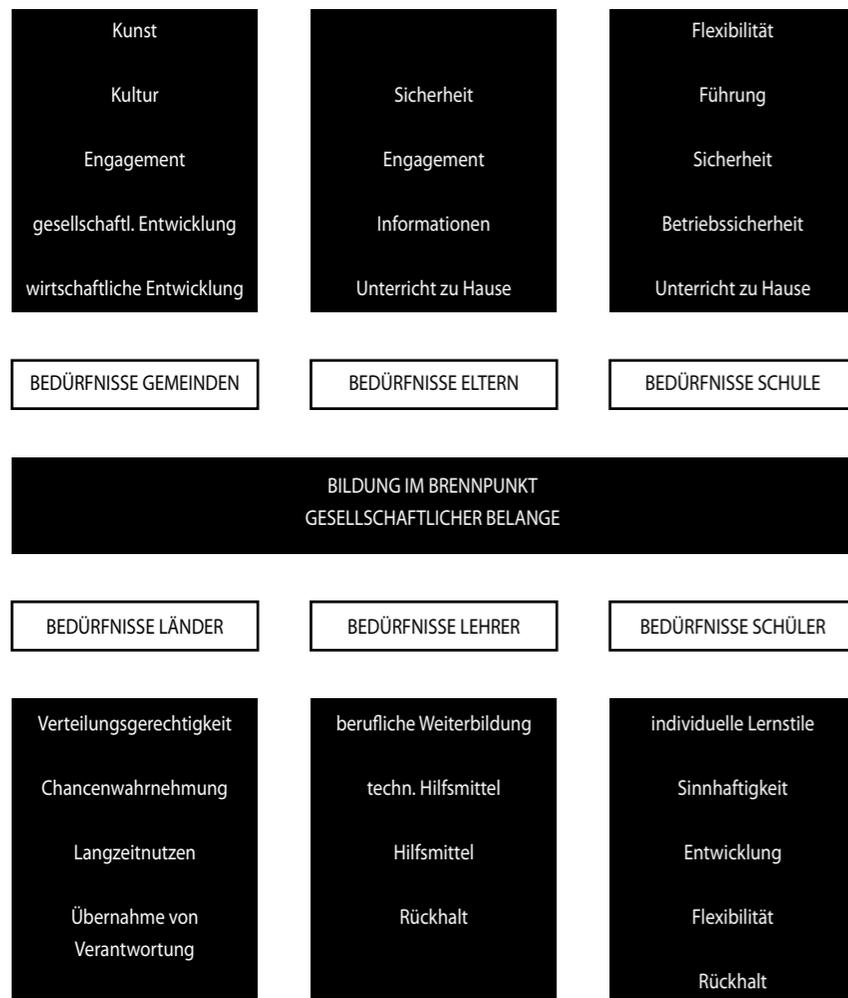


Abb. 01 | Schule im sozialen Umfeld

>> Die Aufgabe der Umgebung ist es nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu offenbaren <<

Maria Montessori

>> Jugend will lieber angeregt als unterrichtet werden <<

Hans Scharoun

>> Bildung ist etwas, was man ganz ohne Beeinträchtigung durch den Schulunterricht erwerben muss <<

Mark Twain

>> Die Schule ist mit Prüfungen und Noten zur Treibjagd verkommen <<

Remo Largo

L E R N E N . I N . D E R . Z U K U N F T

➤ **Gesellschaftliche Verantwortung** - Die Kultur einer Schule ist geprägt von der Kultur ihres Einzugsbereichs. Errichtung und Unterhalt einer Schule erfordern eine beträchtliche Investition und Förderkreis. Schule und Gemeinde tragen die finanzielle und pädagogische Verantwortung für den gesicherten Schulbetrieb. Das Engagement der Eltern spielt für den anhaltenden Erfolg eines Schülers eine große Rolle. Und die Gemeinde hat ebenfalls wesentlichen Anteil bei der Aufrechterhaltung einer zukunftsfähigen Schulkultur. Sind Schulen auf diese Weise integriert in die Gesellschaft, können sie im hohen Maße zur Entwicklung von kulturellem, beruflichem, ökonomischen und gesellschaftlichen Fortschritt beitragen.

Schule als sozialer Mittelpunkt - Insbesondere für kleinere Orte und Gemeinden ist die Schaffung von lokalen kulturellen Zentren in einem Schulgebäude von besonderer Bedeutung, und glücklicherweise eine der wichtigsten Entwicklungstendenzen im Bildungswesen der Gegenwart. Aus ökonomischen wie sozialen Vorgaben ist es zu begrüßen, dass so "wertvolle" Investitionen wie Schulgebäude so vielfältig wie möglich genutzt werden. Das bedingt für ArchitektInnen eine hochkomplexe Planung der "Verwebung" von Räumlichkeiten und Organisation. Der Schulbau der letzten Jahre hat eindeutig seinen Schwerpunkt weg von reformpädagogischen Überlegungen über die Anordnung und Ausführung von Unterrichtsräumen hin zur Schaffung eines adäquaten Ambientes für all die vielfältigen außerschulischen Aktivitäten innerhalb der Schulgebäude verlagert.

„Back to the Roots“ - Schulen auf dem Dorf waren Orte der kulturellen Identifikation. Alles, was im weitesten Sinne mit „Kultur“ zu tun hatte – von der Schüleraufführung bis zum Landfrauenchor-, wurde in der Schule abgehalten. Der Lehrer war ein geachteter Mann, dem Apotheker und dem Pastor im Rang gleichgestellt. Die Dorfschulen hatten in der Regel zwei Klassenräume.

Das ganze erschien im Maßstab nicht anders als die umliegenden Häuser der Bauern. Die Schule konnte als problemlos in der Mitte des Dorfes untergebracht werden – wo sie als kulturelles Zentrum auch hingehörte.

Zukunft des Lernens - Die Schule und damit auch der Schulbau steht im Wandel von einer „Betreuungsanstalt“ hin zu einer „Lebens- und Lernraumschule“. Dies steht in engem Zusammenhang mit dem Wandel der Gesellschaft und den Anforderungen die heute an Kinder gestellt werden um morgen in dieser Gesellschaft zu bestehen. Es wird immer unwichtiger Wissen zu speichern. Systematisierung und Bewertung von Wissen ist wichtiger. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien stellen uns alles Wissen der Welt bereit und es gilt zu lernen damit richtig umzugehen. Die Fähigkeit systematisch zu Denken d.h. selbständig in Zusammenhängen zu planen und zu Handeln steht im Vordergrund. Dies ist unmittelbar gekoppelt an die Befähigung im Team zu arbeiten. Folgsames und unselbstständiges Verhalten reicht heute nicht mehr aus um im Beruf und Leben zu bestehen. Neugier, Fantasie, Erfindungsreichtum und Experimentierfreudigkeit, auch Fehler zu machen, diese zu Erkennen und daraus zu lernen sollte gefördert werden. Die Wahrnehmung von Problemen und das Abschätzen von Folgen gehört genauso zum Erwachsenenwerden wie Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

„Neue Lernkulturen erfordern neue Räume!“ - Angesichts der gesellschaftlichen hohen Erwartung muss ein Schulentwurf heute mehr bieten als bauliche Ästhetik. Ökologische Nachhaltigkeit, optimale Belichtung, Energieeffizienz sowie Behaglichkeit und Bewegungsfreiheit sind notwendig, damit junge Menschen gesund aufwachsen und ihre intellektuelle Fähigkeiten entwickeln können.

Die Schule muss ein Ort sein, an dem sich die neuen Kommunikationstechnologien entfalten können und der lebendig in das soziale Umfeld des Kindes eingebunden ist, von der Familie über die Gesellschaft bis hin zu globalen Netzwerken. Bei der räumlichen Gestaltung und Ausstattung muss weiters bedacht werden, dass die Schule für Kinder und Jugendliche einer der wichtigsten außerhäuslichen Lebensräume ist. Ein erheblicher Teil der Zeit wird in der Schule verbracht, die nicht nur eine Lernumgebung darstellt, sondern auch als Lebensraum verstanden werden muss. Neben Lern- und Arbeitsräumen braucht es daher auch Nischen und Rückzugsbereiche von Arbeit und Lernen, sowohl für SchülerInnen als auch für LehrerInnen.

Auswirkungen der Digitalisierung - Die Einbindung neuer Technologien hat das Potenzial, in den kommenden Jahren Zusammenspiel von Lernprozess und Lernumgebung grundlegend zu wandeln. Mit Hilfe der neuen Medien können Schüler nun auch auf Informationen außerhalb des Klassenzimmers zugreifen. Unterrichtsmaterialien, die traditionell nur im Klassenzimmer verfügbar waren, können nun jederzeit von jedem Standort aus abgerufen werden. Die Verfügbarkeit von Lerninhalten innerhalb und außerhalb der Schule erfordert neue Arbeitsweisen während der Unterrichtszeit und flexible Räumlichkeiten in der Schule. Während bei den technischen Hilfsmitteln mit ständigen Innovationen zu rechnen ist, gibt es bei der Schulplanung auch feststehende Parameter. Schüler brauchen Räume für den Klassenunterricht, Räume für aktives Arbeiten, Räume für Arbeitsgruppen und für Einzelarbeit.

Schulräume für individualisiertes Lernen - Individualisierung und innere Differenzierung der Unterrichtspraxis zu erreichen, bedeutet, dass Lernsituationen geschaffen werden müssen, die Individualität fördern. Dem Erlass des BMUKK kann diesbezüglich entnommen werden, dass entsprechend der individuellen Lernvoraussetzungen verschiedene „Lern- und Lehrarrangements wie Teamteaching, Offenes Lernen, Wochenplanunterricht, Projektarbeit, verschiedene Formen der inneren Differenzierung (z.B. Kleingruppenarbeit, Lerneteliers)“ ermöglicht werden sollen. Das verlangt den Einsatz eines breiten Repertoires an methodisch-didaktischen Maßnahmen sowie die Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten. Das selbstständige Beschaffen von Informationen zu einem Lerngegenstand oder das gemeinsame Erarbeiten von Inhalten in Kleingruppen, während die Lehrerin oder der Lehrer MitschülerInnen unterweist, erfordern einen Raum, der dies möglich macht, unterstützt und fördert. Die Herausforderung für die architektonische Gestaltung sowie die Ausstattung besteht darin, Schul- und Klassenräume zur Verfügung zu stellen, die Gruppen- und Einzelarbeit, Projekt- und Freiarbeit sowie traditionellen Klassenunterricht beherbergen können.

Wollen Architekten, Designer und Pädagogen neue Konzepte für Orte des Lernens entwickeln und diese realisieren, ist entscheidend, dass sie in einen gemeinsamen Verständigungsprozess eintreten. Die ständig wachsenden Anforderungen der Gesellschaft an die Schule bieten einen reichen Nährboden für Innovationen. Sie stellen die Beteiligten vor große Aufgaben. Als Antwort gilt es, eine von Grund auf humane Schule zu schaffen, einen Ort, der zum Lernen inspiriert, der das Wissen vermehrt und bewahrt, der Verständnis gegenüber dem Einzelnen, seinen Mitschülern, seiner Umgebung und der Welt fördert.

KINDERGARTENOFFENSIVE ÖSTERREICH 2008-10

Im Jahr 2008 lancierte die österreichische Bundesregierung die „Kindergartenoffensive“. Mit 45 Mio. € fördert sie bundesweit bis einschließlich 2010 den Ausbau neuer Kinderbetreuungsplätze sowie die Ausbildung von Tagesmüttern. Die Bundesländer kofinanzieren diese Offensive mit insgesamt 60 Mio. €. Damit reagierten Bund und Länder auf die steigende Nachfrage nach außerfamiliärer Kinderbetreuung. Um den Bedarf zu ermitteln, rechnen die Bundesländer - mit Ausnahme von Wien - in Gruppen, nicht in Plätzen. Die Gruppengrößen variieren je nach Bundesland und Alter der Kinder zwischen 15 und 25 Kindern.

	Bgld	Ktn	NÖ	OÖ	Sbg	Stmk	Tirol	Vbg	Wien
Kinder 0-2 Jahre									
In Krippen (%)	10,2	13,2	1,3	3,3	6,0	4,0	16,7	-	16,4
Gruppen vorhanden	53	120	58	132	114	115	196	-	581
Gruppen neu bis 2011	-	10	60	68	4	30	20	-	100
Kinder 3-6 Jahre									
Im Kindergarten (%)	77,7	58,0	74,8	66,7	61,2	63,9	65,2	57,1	55,5
Gruppen vorhanden	386	525	2.552	2.007	604	1.282	931	491	1.666
Gruppen neu bis 2011	-	10	70	230	25	27	-	40	40

FEHLENDE BETREUUNGSPLÄTZE BIS 2011



KINDERGÄRTEN ANDERSWO

Finnland - Das finnische Bildungswesen gilt entsprechend der PISA-Studie als eines der besten weltweit. Für Kindergärten in Finnland gilt beispielsweise Folgendes: Die leitenden Erzieherinnen haben Abitur und ein Hochschulstudium. Der Kindergartenbesuch ist für Kinder ab dem ersten Lebensjahr möglich. Die Gruppengröße liegt bei etwa 14 Kindern. Lernen von Fremdsprachen oder naturwissenschaftliche Experimente im Kindergarten werden gefördert.

Ungarn - Kindergartenpädagogik in Ungarn ist seit Jahrzehnten ein Hochschulstudium. In Ungarn hat jedes Kind ab dem dritten Lebensjahr Rechtsanspruch auf einen Kiga-Platz in seinem Sprengel. Die Kinder werden auf die Teilnahme in der Gruppe und auf das schulische Leben vorbereitet.

Vereinigte Staaten - Neben dem Kindergarten als Teil des staatlichen Bildungssystems sind die anderen Frühförderungs- und Betreuungsprogramme zu unterscheiden. Day Care Centers und Nursery Schools, verstehen sich gleichermaßen als Schulen wie als Ganztagsbetreuung für Kinder berufstätiger Eltern. Der Mutterschutz in den USA endet zwölf Wochen nach der Geburt und da eine darüber hinaus reichende Erziehungszeit weder von den Arbeitgebern noch vom Staat unterstützt wird, fördern und betreuen Day Care Centers Kinder von 3 Monaten bis zu 5 Jahren.

Japan - In Japan wird unterschieden zwischen Kindergarten (youchien) und Kindertagesstätte (hoikuen). Hoikuen nehmen Kinder ab 0 Jahren auf. Der Kindergarten nimmt Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren auf. Die Lehrer/innen sind durch einen Hochschulabschluss qualifiziert. Der Grad der Professionalität ist mit der Ausbildung deutscher Erzieher/innen kaum vergleichbar. Beispielsweise gehört das Erlernen des Klaviers zur Ausbildung. Musik und Kunst spielen im japanischen Kindergarten eine große Rolle.

hoikuen 保育園

youchien 幼稚園

K I N D E R G A R T E N

➤ **Lehren und lernen** - Der Kindergarten ist der erste öffentliche, nicht familiäre Wohnraum des Kindes, er ist ein erster Lernraum in einem erweiterten sozialen Umfeld. Er ist eine Einrichtung der öffentlichen und frühen Bildung des Kindes, sowie zur Tagesbetreuung der Kinder. Das Alter der Kinder beträgt mindestens zweieinhalb Jahre. In Abgrenzung dazu spricht man bei Einrichtungen/Gruppen für jüngere Kinder zumeist von der Kinderkrippe. Der Kindergarten ist eine sozialpädagogische Ausrichtung mit einem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag. Dieser ergänzt die Erziehung in der Familie, er eröffnet den Kindern erweiterte und umfassendere Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten über das familiäre Umfeld hinaus.

Es werden in Kindergärten eigens ausgebildete Kindergartenpädagogen, Kinderbetreuer und Stützkräfte angestellt. Zusätzlich oder ergänzend zu den Regelkindergärten gibt es sonderpädagogische und heilpädagogische Kindergärten, die meist als integrative Kindergärten betrieben werden, also Kinder mit und ohne Behinderungen oder Förderbedarf gemeinsam betreuen. Zuweilen zeichnen sich Kindergärten durch ein besonderes Angebot oder pädagogisches Profil aus, wie beispielsweise Waldkindergärten, Montessorikindergärten oder Waldorfkindergärten.

Die Kindergärten sind Angelegenheit der Bundesländer. Dementsprechend sind auch Kostenbeiträge durch die Eltern unterschiedlich. In einigen Bundesländern ist nur für das Essen zu bezahlen, in anderen sind die Kosten sozial gestaffelt. Oft decken private Kindergärten, die jedoch teurer sind, Randzeiten ab, die von öffentlichen Einrichtungen mangels größeren Bedarfs nicht abgedeckt werden. Seit Herbst 2010 ist der Kindergarten, zumindest für fünf- bis sechsjährige Kinder, also für jene, die nur noch ein Jahr den Kindergarten besuchen, verpflichtend.

Meist öffnen sich die Pforten des Kindergartens um 7 Uhr morgens und die ersten Kinder treffen ein. Für viele berufstätige Eltern ist dies eine gute Zeit um noch rechtzeitig zur Arbeit zu kommen. Die Kinder versammeln sich bei der Kindergartenpädagogin die als erste vor Ort ist – „Sammelgruppe“. Danach wenn alle Betreuerinnen und Kinder angekommen sind teilen sich alle in ihre Gruppen auf. Je nach Planung werden Lieder, Kinderreime, Gedichte, Märchen und Geschichten angeboten.

Dann wird zusammen mit den Erzieherinnen und den anderen Kindern gefrühstückt. „Gleitende Jause“, der Jausentisch ist vorbereitet. Die Kinder gehen in Kleingruppen jausnen wenn Sie ein Spiel beendet haben oder der Magen knurrt. Zeitrahmen ist etwa zwischen 9.00 und 10.30 Uhr. Betreuerinnen kümmern sich um das Jausengeschirr, die Kinder bringen die Jause von zu Hause mit. Jeder muss danach seinen Platz selbst aufräumen und seine Tasche wieder an seinen Haken hängen.

Danach findet das Freispiel d.h. Spiel ohne Anleitung statt. Bis zum Mittagessen werden dann Malen, Basteln, Spielen und andere kreative Beschäftigungen durchgeführt. Das Kind sucht sich selbst aus, mit wem (Spielpartner), wo (Spielbereich) und wie lange (Spieldauer) es spielen möchte. Das Spiel ist keine lustbetonte Tätigkeit und kein Nebenprodukt von "irgend etwas", sondern "Hauptberuf" eines jeden Kindes. Das Spiel ist entscheidend für die Persönlichkeitsentwicklung. Außerdem bildet das Spiel den Nährboden für spätere schulische und berufliche Fähig- und Fertigkeiten. Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder genügend Möglichkeiten zum freien Spielen haben. Für viele Kinder (vor allem Einzelkinder) ist gerade das Rollenspiel nur im Kindergarten möglich, weil es hier gleichaltrige Spielpartner findet, die eine Interaktion ermöglichen.

Das Mittagessen wird vom benachbarten Hotel geliefert (Kosten 3€). Nach dem Mittagessen können die Kinder in der Turnhalle diverse Übungen mitmachen oder im Außenbereich herumtollen. Sie können im Sandkasten, auf den Turngeräten, den Rutschen und den Schaukeln sowie auf einem Spielplatz austoben. Die Kinder werden je nach Bedarfsanmeldung abgeholt. Am Nachmittag finden pädagogische Angebote und Freispielzeit für die Nachmittagskinder statt. Ruhige Musik, stille Beschäftigung oder die Möglichkeit zum Schlafen bieten sich nachmittags für die Kinder. Spätestens um 16 Uhr werden die letzten Kinder von Ihren Eltern abgeholt.

T A G E S A B L A U F

7:00

Uhr



Die Kinder treffen ein. Sammelgruppe; alle Kinder die eintreffen versammeln sich bei der Kindergärtnerin die als erste im Kindergarten ankommt.

8:30

Uhr



Die letzten Kinder treffen ein. Die Vormittagsgestaltung wird je nach Kindergartenpädagogin individuell gestaltet.

10:30

Uhr



Die pädagogischen Arbeiten finden zwischen 8.00 Uhr und 12.00 Uhr in der Gruppe oder Kleingruppen statt.

13:00

Uhr



Ruhezeit für Nachmittagskinder: Ruhige Musik, stille Beschäftigung oder Möglichkeit zum Rasten/Schlafen für jüngere Kinder.

7:30

Uhr



Die zweite Kindergärtnerin trifft ein und nimmt die Kinder ihrer Gruppe, mit in deren Räumlichkeiten. Freispielzeit für alle Kinder bis 8.30 Uhr.

9:00

Uhr



„Gleitende Jause“ bis 10.30 Uhr.

11:30

Uhr

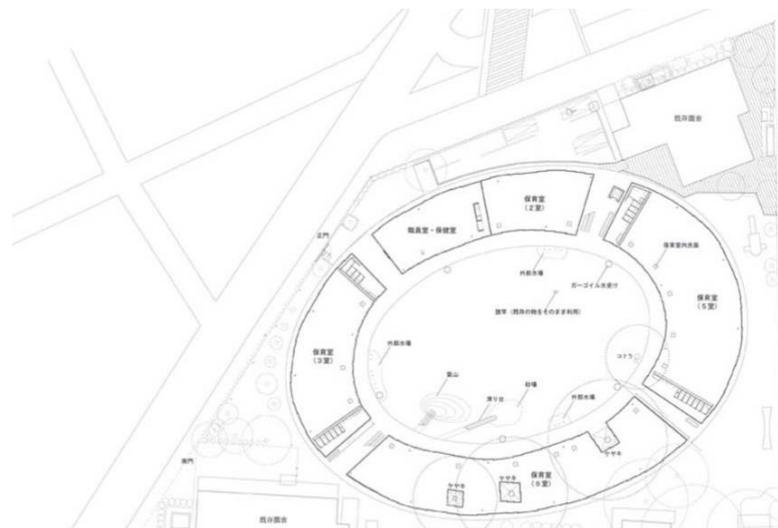
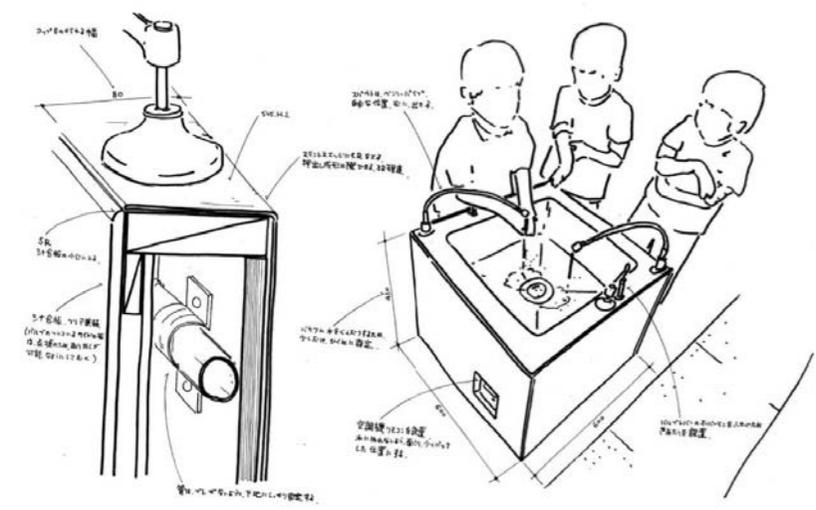
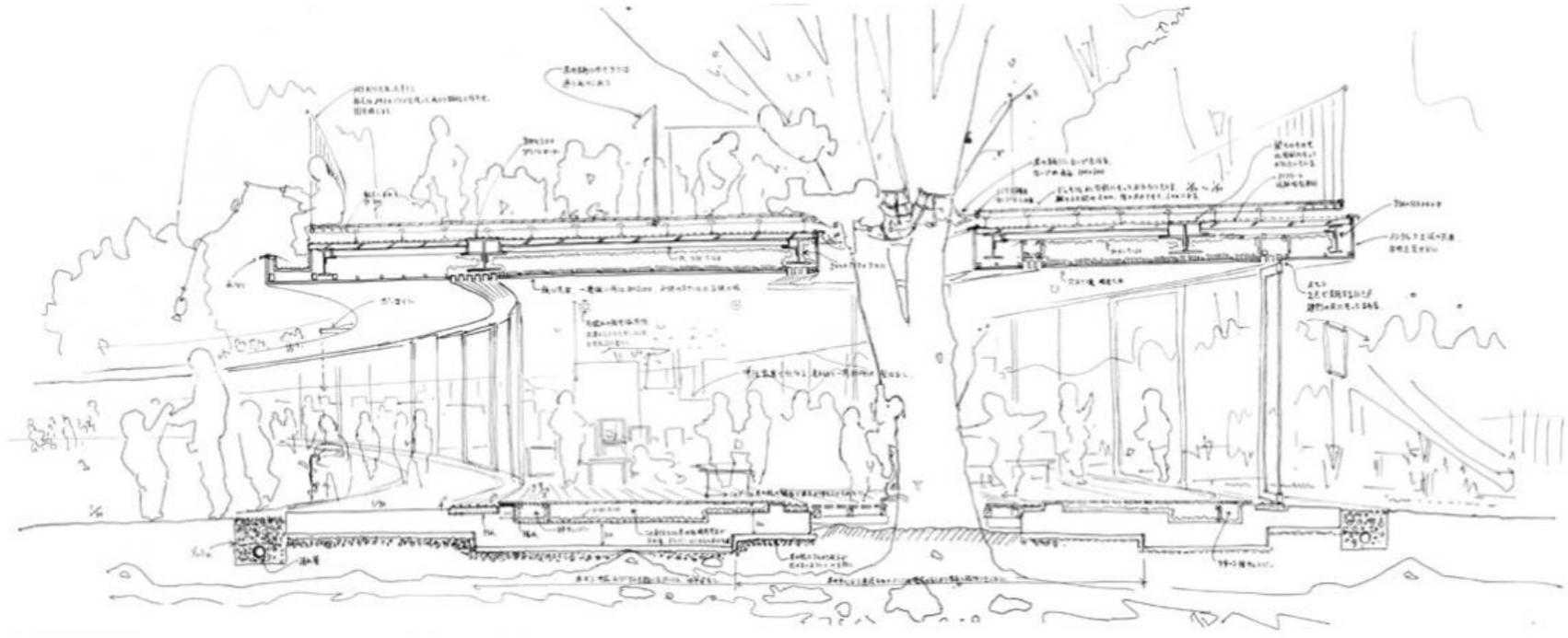


Je nach Jahreszeit wird draussen getollt, solange bis die Eltern oder der Kinderbus ankommen - Abholzeit.

16:00

Uhr

Die letzten Kinder werden je nach Bedarfszeit von ihren Eltern abgeholt.



A K T U E L L E . B E I S P I E L E

KINDERGARTEN FUJI

Tezuka Architects, Tokio
2007 | Tokio, Japan

NGF	1094 m ²
Kinderanzahl	560
Baukosten	1.540.000 €

➤ **Das Gebäude als Werkzeug für die Entwicklung der Kinder** - Eigentlich besteht der Fuji-Kindergarten in Tachikawa, einem Vorort von Tokio, nur aus einem Dach. Dem Wunsch des Bauherrn >> Wir möchten, dass Sie ein Dachhaus für fünfhundert Kindergartenkinder bauen << sind die Architekten somit nachgekommen. Sie wollten ein Gebäude ohne tote Ecken, ein Gebäude mit fließenden, ineinander übergehenden Räumen erschaffen. Ein Haus, das das Gemeinschaftsgefühl stärkt, mit großzügigen aber übersichtlichen Freiflächen. In den offenen Spielzonen unter dem Flachdach sind nicht nur die Übergänge von Gruppenraum zu Gruppenraum fließend, auch senkrecht dazu öffnet sich das Haus wie ein Schirm. Vor allem dient es der Übersichtlichkeit aber auch der Sicherheit der Kinder, da Sie immer im Blickfeld der Kindergartenpädagoginnen bleiben. Sämtliche Fassadenelemente sind vollflächig verglast und können beiseite geschoben werden, sodass die Kinder auch im Gebäude im Schatten der Bäume spielen können als wären sie im Freien.

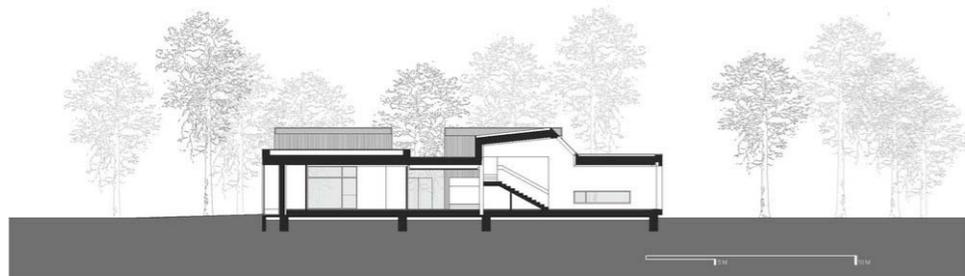
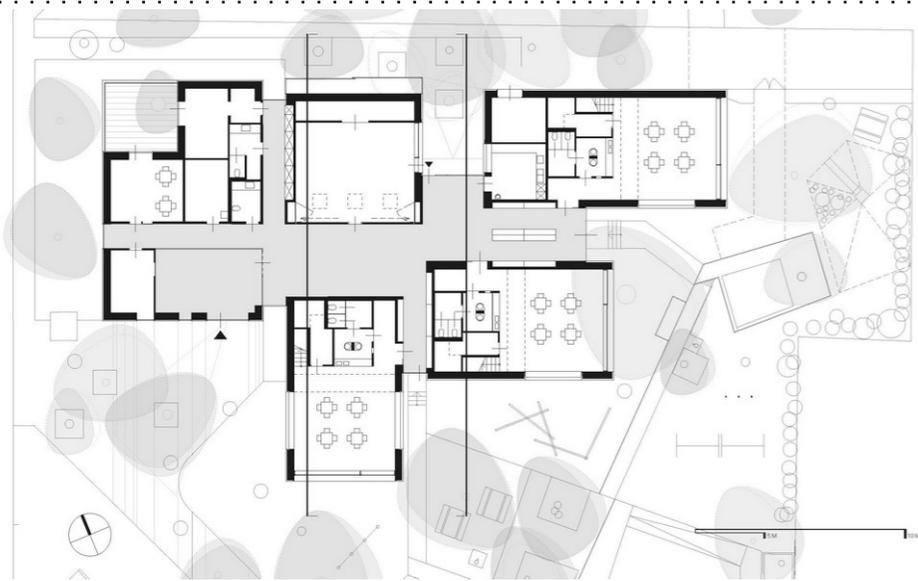
Wie in allen Industrienationen wachsen Kinder auch in Japan meist in geschlossenen Räumen auf – mit allen erdenklichen Annehmlichkeiten und einer meist virtuellen Umgebung aus Playstation und Fernsehgerät.

Um dem entgegenzuwirken, wird im Fuji-Kindergarten Komfort für die Kinder bewusst vermieden. Soziales Verhalten und Kreativität werden dagegen ganz im Sinne der Montessori-Pädagogik geschult. Exemplarisch dafür kommt die Beleuchtung von nackten Glühbirnen die mittels von der Decke hängenden Schnüren ein- und ausgeschaltet wird. Die Kinder können von Glühbirnen lernen, wie Licht entsteht. Nachdem es keine Trennwände gibt, gibt es auch keine Wände, an denen man Lichtschalter anbringen könnte. Die Kinder kommen dort zusammen, wo die Lichter an sind und schaffen so einen nur durch das Licht definierten Aufenthaltsort.

Die Offenheit der Architektur zum Erlernen alltäglicher Manieren. Kinder lernen, eine gewisse Ordnung zu halten, etwa indem sie Schuhe ordentlich sortieren oder ihre Spielsachen einsammeln und verstauen. Dadurch dass keine Abtrennung zwischen den Gruppenräumen vorhanden ist, wird der Schall von einem Raum in den anderen übertragen. Von der Kindergartenleitung wird das positiv bewertet, da Räume mit hohem Geräuschpegel, besser dazu geeignet sind, Kindern gute Konzentrationsfähigkeit beizubringen und zu sozialverträglichem Verhalten zu erziehen. In ihrem späteren Leben werden die wenigsten Kinder sich in ruhigen Arbeitsumfeldern bewegen. Sie werden in Bibliotheken oder an öffentlichen Orten lernen und dort ist ein ruhiger Arbeitsplatz die Ausnahme.

Das Dach dient als Spielplatz, mal als Gruppenraum, wo in Gruppen Kinderbücher gelesen oder Englischunterricht abgehalten wird. Durch das geschlossene Oval hat das Gebäude Arenawirkung. Das wird bei Ansprachen der Kindergartenleiterin deutlich, wenn im Innenhof von 560 Kindern die am Dachrand sitzen die Beine vom Dach baumeln lassen, dass erzeugt ein Gemeinschaftsgefühl. Spielgeräte sucht man aber vergebens. Das wichtigste Spielgerät ist das Gebäude selbst.





KINDERGARTEN GUNTRAMSDORF

g.o.ya. ZT Ges.m.b.H., Wien
2010 | Niederösterreich, Österreich

NGF	730 m ²
Kinderanzahl	75
Baukosten	-

➤ **Spielen unter Bäumen** - Ein kleines Wäldchen mit charaktervollen Kastanienbäumen prägt das Grundstück und die Umgebung. In diesen qualitätvollen Freiraum wurde der Kindergarten als eine offene, dörfliche Struktur eingebettet. Die Architektur gliedert sich in mehrere Baukörper, und behält dadurch einen kindgerechten Maßstab. Wäldchen und Gebäude sind miteinander verzahnt. Die durch ihre Höhe akzentuierten Gruppenräume werden umgeben von der Erschließungszone, die zum Foyer ausgeweitet ist. Von diesem zentralen Punkt werden der offene Charakter der Architektur und die Eigenständigkeit der Gruppenräume besonders deutlich. Das Foyer bietet zu allen Himmelsrichtungen auf voller Raumhöhe Ausblicke in den umgebenden Baumbestand.

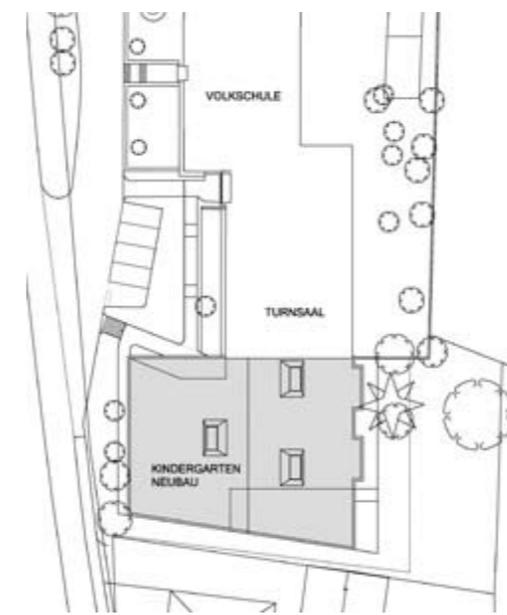
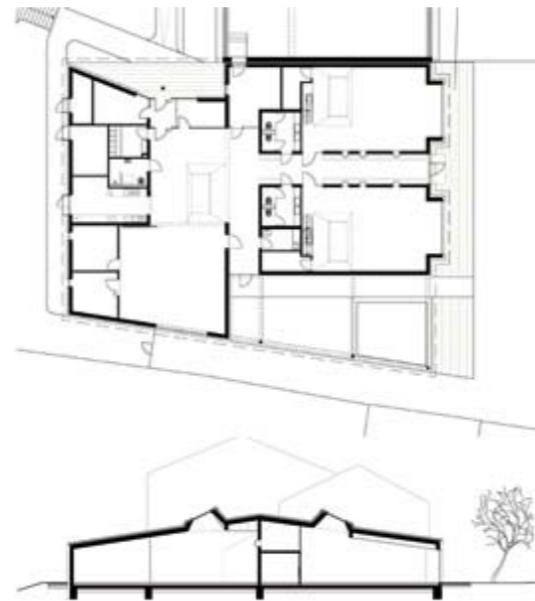
Das Foyer dient als Multifunktionszone, die von Gruppenräumen und Bewegungsraum mitgenutzt werden kann. Dadurch ist im Kindergartenbetrieb eine räumliche Abgrenzung von unterschiedlichen Spiel- bzw. Lernstationen möglich. Das Foyer kann bei Mahlzeiten auch als Speisesaal genutzt werden, mit direkter Verbindung zur Küche. Für besondere Anlässe, wie z.B. Feiern oder Elternabende, kann die mobile Trennwand des Bewegungsraums geöffnet werden, dadurch sind Foyer und Bewegungsraum zu einem großen Veranstaltungsraum kombiniert.

Die Gruppenräume sind bestimmt durch die Lärchenholzbekleidung, doch auch im Inneren ist Holz das dominante Material. Tragende Wände aus Fichten-Kreuzlagenholz (KLH) und Sichtflächen aus Fichten-Dreischichtplatte, jeweils mit weißer Lasur aufgestellt. Vom Inneren orientieren sich die Gruppenräume durch große Panoramafenster jeweils einem eigenen vorgelagerten, baumbestandenen Außenbereich zu. Diesem extrovertierten Charakter der Gruppenräume steht eine introvertierte Galerie gegenüber. Über Dachfenster bieten sich von dort Ausblicke in die Baumkronen und den Himmel.

Der Verwaltungsbereich ist durch seine hell-dunkel gestreifte Fassade vom Rest des Kindergartens abgesetzt. Die zweifarbigen Faserzementplatten sollen an einen Blick aus dem Wald zwischen dunklen Baumstämmen hindurch zum hellen Horizont erinnern. Die Personalterrasse befindet sich in einem kleinen Patio mit einem Bestandsbaum, der in die Architektur integriert wurde. Durch diese vielfältigen wechselseitigen Bezüge zwischen Architektur und vorhandenem Kastanienwäldchen wurde ein naturbezogener, kleinteiliger Kindergarten „im Wald“ geschaffen.

Der Altbaumbestand steht mit seinen geraden Stämmen für Stärke und Standhaftigkeit. Diese Linearität nehmen im Freiraum die Holzkonstruktionen in Ihrer Formensprache auf. Stege verbinden die Gruppenräume mit Holzterrassen und erheben das Gehen darauf zum Wandeln. Jeder Gruppe ist eine eigene Spielterrasse zugeordnet, die auch eine Sandkiste enthält. Im Gegensatz dazu werden Veränderungen wie Pflanzenwachstum und Jahreszeitenwechsel durch geschwungene Formen symbolisiert, die sich z.B. in den Bepflanzungskanten zwischen gemähtem Spielrasen und Naturwiese darstellen. An drei Stellen im Garten sind Spielbereiche angeordnet, mit den Themen Balance & Gleichgewicht, Farbe & Natur, sowie Sand & Wasser.





KINDERGARTEN BRAND LAABEN

Michael Karasek & Bmstr. Thomas Trippl, St. Pölten
2011 | NÖ, Österreich

NGF	430 m ²
Kinderanzahl	50
Baukosten	960.000 €

➤ **Die Geschichte zum Diplom** - 2009 stellte ich der Gemeinde Brand Laaben meinen Entwurf für einen Kindergartenneubau vor. Im März 2011 war Baubeginn und im Februar 2012 wird übersiedelt. Den Bauplatz verwendete ich nun für meine Diplomarbeit, unter der Annahme die bestehende Volksschule und Turnsaal abzureißen und einen komplett neuen Schulkomplex zu errichten.

Der neue Kindergarten wird an den bestehenden Turnsaal angebaut. Der eingeschnittene Eingangsbereich im Norden schafft mit dem neu gestalteten Vorplatz eine Verbindung zur Volksschule und Turnsaal. Am Vorplatz befinden sich die erforderlichen Parkplätze sowie die Bushaltestelle und Fahrradabstellplätze. Über eine Stiege oder einer behindertengerechten Rampe gelangt man zum überdachten Eingangsbereich. Der teilweise verglaste Eingang wird mit einer unregelmäßigen Holzverschalung akzentuiert. Im Osten fluchtet der Kindergarten mit der Turnsaalfassade. Dadurch erhält man einen vorgelagerten Spielbereich für die Kinder (ca. 480m²), der sich mit dem erweiterten Spielplatz auf den Steinberger-Gründen zu einem großen Freiraum verbindet. Durch die Gebäudeform wird der Freiraum zur Straße hin abgeschirmt. Da die Gruppenräume Richtung Garten orientiert sind, kommt es zu keiner Lärmbelästigung durch den Autoverkehr.

Alle Räume sind im Erdgeschoss situiert und ermöglichen so ein barrierefreies Gebäude. Durch ein ortsübliches Satteldach erhält man die geforderten Höhen in den Räumen und bindet so, das Gebäude in das Ortsbild ein.

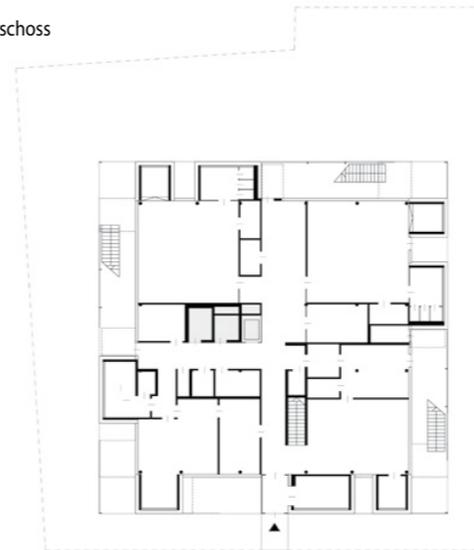
Durch den überdeckten Eingangsbereich und Windfang betritt man das Foyer. Dieses Foyer dient als Verteiler zwischen den Räumen und zusätzlicher Freiraum im Inneren (Spielbereich an Regentagen). Von hier aus gelangt man in die Gruppenräume sowie in den Personalbereich und in den Bewegungsraum. Das Foyer wird durch ein großes Oberlicht mit genügend Sonnenlicht versorgt. Über die Garderoben (Schmutzschleusen zwischen Innen-, und Außenraum) gelangt man in die Gruppenräume. Diese enthalten jeweils einen Abstellraum, eine Sanitäreinheit und einen Rückzugsbereich „Baumhaus“ - eine durch eine Treppe erhöhte Ebene wo sich die Kinder in kleinen Gruppen aufhalten können.

Am Vormittag durchflutet die Sonne die Gruppenräume mit Licht. Sommerliche Überhitzung kommt hier nicht zustande, da die großflächigen Fenster nach Osten gerichtet sind und daher die Mittagssonne auf das Dach fällt bzw. auf die Oberlichter die durch einen außenliegenden Sonnenschutz ausreichend Beschattung bieten. Ein großzügiges Foyer dient als Zentrum im Gebäude. Dadurch erhält man statt unattraktiven Gängen, einen lichtdurchfluteten zusätzlichen Freiraum im Inneren der auf verschiedene Weise genutzt werden kann. An Regentagen als zusätzlicher Spielraum, als gemeinsamer Speisesaal, als Versammlungsort bei Veranstaltungen (Faschingsfest, Projektwoche...) und als Erweiterung für den Bewegungsraum. Durch das Öffnen einer mobilen Trennwand (Bewegungsraum) erhält man einen Raum mit ca. 120m². Dieser kann durch Verdunkeln der Fenster auch für etwaige Vorträge genutzt werden.

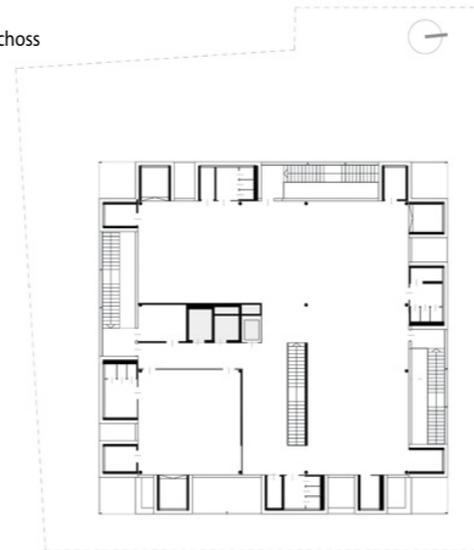




obergeschoss



erdgeschoss



KINDERGARTEN SCHUKOWITZGASSE

Arch. Clemens Kirsch, Wien
2011 | Wien, Österreich

NGF	1.200 m ²
Kinderanzahl	150
Baukosten	2.000.000 €

➤ **Magic cube** - Der Kindergarten weist eine ungewöhnliche räumliche Besonderheit auf, die auf den pädagogischen Alltag großen Einfluss hat. Die insgesamt vier Gruppen (Kinder von 3-6 Jahren) mit ca. 95 Kindern im Obergeschoss werden nicht in getrennten Gruppenräumen untergebracht, sondern nutzen einen großen gemeinsamen Raum. Ähnlich dem Kindergarten in Fuji wird der Raum nur durch mobile Elemente in verschiedene Bereiche untergliedert. Im Erdgeschoss befinden sich zwei Kleinkindergruppen (0-3 Jahren) diese bieten eine direkte Ausgangsmöglichkeit in den Garten. Auf den restlichen Flächen im Erdgeschoss werden die notwendigen Funktionsräume für den Kindergartenalltag und das Personal angeordnet.

Aufgrund des heterogenen städtebaulichen Umfelds entschieden sich die Architekten für einen kompakten Baukörper, der als räumlich offenes System konzipiert ist und dessen Nebenräume, Balkone, Außentreppe und der "Verandazone" mit pflanzlichem Sonnenschutz in einer Filterschicht um das Gebäude angeordnet sind.

Die Anordnung der Nebenräume an der Außenwand des Gebäudes ermöglicht im Inneren eine vergleichsweise freie Grundrissorganisation, sodass der Innenraum flexibel durch mobile Regale, Umkleideschränke und verschiebbare Tafeln in verschiedene Spiel- und Lernbereiche zu differenzieren oder wahlweise als Ganzes zu nutzen ist. Die einzelnen Gruppenräume und Kreativbereiche sind mit Glasschiebewänden versehen, die dazwischenliegenden Garderoben sind mobil, so dass, entsprechend der Vorgabe des „offenen Betriebes“, bei geöffneten Wandelementen ein großzügiges räumliches Kontinuum mit den unterschiedlichsten Kombinationsmöglichkeiten entsteht.

Durch dezentrale Anordnung der Nebenräume hat jeder Gruppenbereich einen eigenen Wasch- und Toilettenraum, eine Abstellbox und eine Spiel- und Rückzugsnische. Diese ist deutlich mit einer Doppelstufe vom übrigen Raum leicht erhöht abgesetzt, zum zentralen Raum hin aber offen. Dadurch ist Dreifaches gewährleistet: Rückzugsmöglichkeit für die Kinder, Übersicht „von höherer Warte aus“ über das, was im Hauptraum geschieht – und wiederum leichte Einsehbarkeit für die Erwachsenen.

Die abwechselnd offen und geschlossen gestaltete Fassade erlaubt vielfältige Ein- und Ausblicke. Das Gebäude ist aufgrund eines hohen zeitlichen Drucks in Fertigbauweise erstellt worden (Bauzeit: 6 Monate). Die außen liegenden Boxen, die sich zu den Gruppenräumen nach innen orientieren, sind mit einer Holzschalung verkleidet. Die übrigen Fassadenflächen bestehen zumeist aus bodentiefen Verglasungen, die die Gruppenräume trotz der an der Fassade angeordneten „dienenden“ Räume mit ausreichend Tageslicht versorgen.





Weitere Normen und Richtlinien (am Beispiel Niederösterreich)

NÖ Kindergartengesetz 2006, LGBl 5060

NÖ Bauordnung 1996, LGBl 8200-1

NÖ Bautechnikverordnung 1997, LGBl 8200/7

NÖ Bediensteten-Schutzgesetz 1998, LGBl 2015

NÖ Bediensteten-Schutzverordnung 2003, LGBl 2015/1-2

Verordnung EG 852/2004 über Lebensmittelhygiene, insbesondere

Leitlinien für Einzelhandelsunternehmen und Leitlinien für Großküchen

ÖNORM B 1600 Barrierefreies Bauen

ÖNORM A 1640 Möbeln für Kinder in Kindergärten

ÖNORM B 5371 Geländer, Brüstungen

ÖNORM B 2607 Spielplätze – Planungsrichtlinien

ÖNORM EN 1176-1 Spielplatzgeräte – Allgemeine Anforderung und Prüfverfahren

ÖNORM EN 1176-2 Spielplatzgeräte – Schaukeln

ÖNORM EN 1176-3 Spielplatzgeräte – Rutschen

ÖNORM EN 1176-6 Spielplatzgeräte – Wippgeräte

ÖNORM EN 1176-6/A1 Spielplatzgeräte – Wippgeräte (Änderung)

ÖNORM EN 1176-7 Spielplatzgeräte – Installation, Inspektion, Wartung und Betrieb

ÖNORM EN 1177 Stoßdämpfende Spielplatzböden

ÖNORM EN 1177/A1 Stoßdämpfende Spielplatzböden (Änderung)

ÖNORM EN 12464-1 Licht und Beleuchtung (Tabelle 5.6)

ÖNORM A 3800-1 Brandverhalten von Materialien

ÖNORM B 8115-3 Raumakustik

ÖNORM Z 1020 Erste Hilfe Kasten

RAUMPROGRAMM.NORMEN.GESETZE

Kindertageseinrichtungen

In Österreich sind nicht nur die Bauordnungen, sondern auch die Kindergärten Ländersache. So hat jedes Bundesland sein eigenes Kindertageseinrichtungsgesetz, in dem die Höchstzahl der Kinder pro Gruppe, die Anforderungen an das Betreuungspersonal sowie die Raumgröße festgelegt sind. Diese Gesetze unterscheiden sich nicht nur inhaltlich, sondern auch durch Ihre Namen. Bezeichnet werden Sie wie folgt:

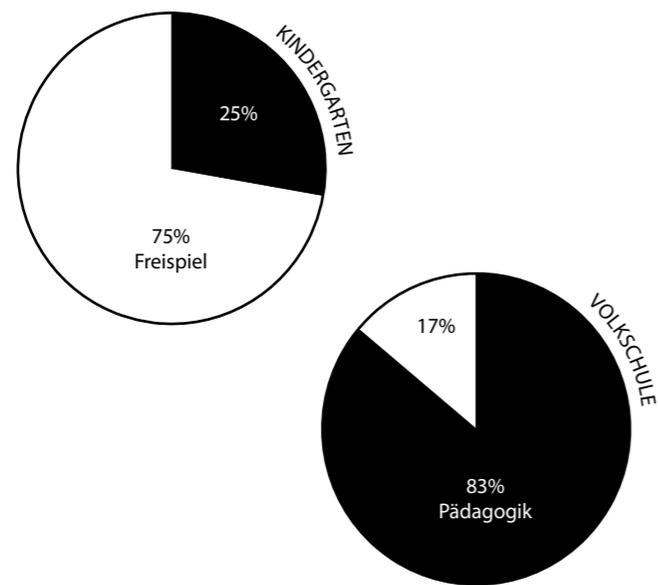
Wien	- Wiener Kindertagesheimgesetz – WKTHG
Niederösterreich	- NÖ Kindertageseinrichtungsgesetz
Burgenland	- Burgenländisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz
Oberösterreich	- OÖ Kinderbetreuungsgesetz
Steiermark	- Steiermärkisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz
Salzburg	- Salzburger Kinderbetreuungsgesetz
Tirol	- Tiroler Kindergarten- und Hortgesetz
Kärnten	- Kindertageseinrichtungsgesetz – K-KGG
Vorarlberg	- Gesetz über das Kindergartenwesen

Raumfunktion	Einheiten		m ² pro Einheit	Bemerkungen
	bis 3 Gruppen	bis 8 Gruppen		
Gruppenraum	1/Gruppe	1/Gruppe	2,4/Kind	RH 3,0m
Rückzugsbereich Gruppe	1/Gruppe	1/Gruppe	10	Wasseranschluss vorsehen
Sanitär	1/Gruppe	1/Gruppe	13	2 WC-Sitzzellen
Abstellraum	1/Gruppe	1/Gruppe	5	2 Waschbecken
Mehrzweckraum	1	1	15	
Bewegungsraum	1	1	60	RH 3,0m Beleuchtung ballwurfsicher
Geräteraum	1	1	10	zum Bewegungsraum angeordnet
Abstellraum allgemein	1	2	10	mind. 10m ² /4.Gruppen
Leiterinnenkanzlei	1	1	10	
Personalgarderobe	1	2	10	1m ² /Arbeitnehmer/in - freie Bodenfläche
Teeküche	1	1	15	
Windfang	1	1	5	
WC Lehrer	1/Geschoß	1/Geschoß		behindertengerecht Banktiefe 30cm/Kind
Garderobe	40cm/Kind	40cm/Kind	0,42/Kind	Durchgangsbreite zw. Bänken mind. 1,5m
Spielplatz	1440	3840	480	Sandspielbereich 15m ² /Gruppe

Abb. 01 | Richtlinien - für Kindertageseinrichtungsbauwerke nach den pädagogischen und sicherheitstechnischen Erfordernissen in NÖ (§ 11 Abs.1, KDGG-Gesetz 2006)
Mindestausmaß der geforderten Räume

ZEITMANAGEMENT KINDERGARTEN VS. VOLKSCHULE

Die Unterscheidung von Kindergärten zu weiterführenden Schulen, definiert sich prägnant über den Tagesablauf bzw. das freie Spiel und Lernen mit anderen Kindern. Um dies zu verdeutlichen zeigt die unten angeführte Grafik eine Gegenüberstellung von Kindergarten und Volksschule, beziehungsweise auf die prozentuelle Aufteilung zwischen Freispiel-, und pädagogischen Einheiten.



V O L K S C H U L E

➤ Die Volksschule ist eine allgemein bildende Pflichtschule und wird in die Grundstufe 1 (Vorschulstufe, 1. und 2. Schulstufe) und in die Grundstufe 2 (3. und 4. Schulstufe) gegliedert. Nach der vierten Schulstufe der Volksschule besteht die Wahlmöglichkeit zum Besuch der Hauptschule (Mittelschule) oder der Unterstufe des Gymnasiums (dafür ist in den Hauptfächern eine Beurteilung mit „Gut“ oder „Sehr gut“ erforderlich). Es gibt unterschiedliche Organisationsformen: einklassige Schulen (wo mehrere Schulstufen in einer Klasse unterrichtet werden = Abteilungsunterricht) und mehrklassige Schulen (jede Schulstufe ist einer eigenen Klasse zugeordnet). Jeder Klasse wird ein Klassenlehrer (= Klassenvorstand) zugewiesen, der im Regelfall alle Pflichtgegenstände unterrichtet, ausgenommen Religionsunterricht und Werkunterricht (textiler Bereich).

Die Lehrer der öffentlichen Schulen sind Bedienstete des jeweiligen Bundeslandes. Die Gemeinden sind für die Bereitstellung der Unterrichtsräume (Schulgebäude, Klassen samt erforderlicher Nebenräume und Einrichtung) und die Budgets für organisatorischen Bereiche (z. B. Unterrichts- und Lehrmittel, Schulwarte, Beheizung, Beleuchtung) zuständig.



Abb. 01 | Johann Ignaz Felbinger

Der Begriff Volksschule trat Mitte des 18. Jahrhunderts zuerst in Tirol und dann österreichweit unter Johann Ignaz Felbiger auf und wurde erst 1840 gesetzlich verankert.

Am Vormittag um ca. 7.00 Uhr kommen die ersten Kinder an. Die erste Stunde beginnt um 7.40 Uhr mit Mathematik. Den Kindern werden die Lerninhalte spielerisch und plakativ erläutert. Danach folgen die Fächer Sport, Kunst, Englisch und Sachkunde. In Mathematik, Deutsch, Sachkunde und Englisch werden die Schulstufen größtenteils getrennt unterrichtet.

Im Gegensatz zum Kindergarten unterliegen die Schüler einem weit enger geschnürten Tagesablauf. Freie Spiel- und Entfaltungsmöglichkeiten bieten sich nur begrenzt. Bei sogenannten Projekttagen- oder wochen werden von den Pädagoginnen Themen aufbereitet, die mit den Kindern durchgespielt werden.

Grillfest



Sonnensystem



Fasching



Buchstabenfest



Lesenacht



T A G E S A B L A U F

07:00 - 07:25

Uhr

In dieser Zeit werden die ankommenden Kinder von den Lehrerinnen beaufsichtigt bis die restlichen Schüler eingetroffen sind.

07:40 - 08:30

Uhr

M A T H E M A T I K



08:35 - 09:25

Uhr

L E I B E S E R Z I E H U N G



09:40 - 10:30

Uhr

K U N S T . U N D . W E R K E N



10:35 - 11:25

Uhr

E N G L I S C H



11:30 - 12:20

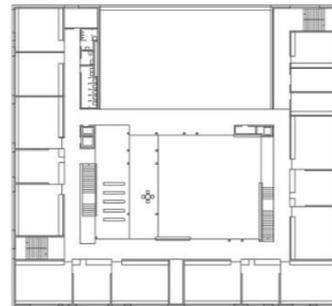
Uhr

S A C H K U N D E

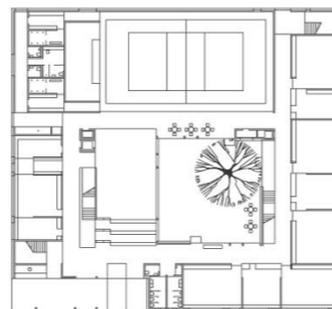


Klassenraum Volksschule Brand Laaben

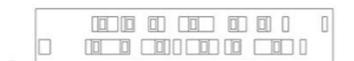
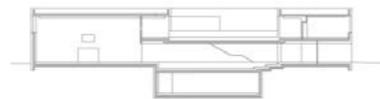




obergeschoss



erdgeschoss



A K T U E L L E . B E I S P I E L E

VOLKSCHULE MAUTH

Marte Marte Architekten, Weiler
2009 | Wels, Österreich

NGF 3738m²
Schüleranzahl 300
Baukosten 7.700.000€

➤ **Lernen hinter goldenen Fenstern** - Der Entwurf der Volksschule Mauth in Wels von Marte.Marte Architekten ging 2007 als erster Preis eines EU-weiten Wettbewerbs hervor. Aufgabe war die Planung und Realisierung einer 12-klassigen Volksschule mit Turnhalle in Passivhausstandard und eine räumliche Umsetzung des pädagogischen Konzeptes „Bewegte Schule“. Soziale, ökologische und pädagogische Nachhaltigkeit sowie eine hohe architektonische Qualität waren weitere Ziele. Viel Licht und Luft Im Inneren orientiert sich der nahezu quadratische Baukörper am offenen Atrium mit Pflasterung, zwei Bäumen und einer Bank. Erschlossen wird die zweigeschossige Schule über Eck im Südwesten, ein Einschnitt in der Fassade markiert den Eingang. Über eine breite Treppe gelangt man direkt in die abgesenkte, offene Aula, die sich über große Glasflächen zum Innenhof öffnen lässt. Der Innenhof bildet das Zentrum des Gebäudes und wird hauptsächlich in den so genannten Bewegungspausen genutzt.

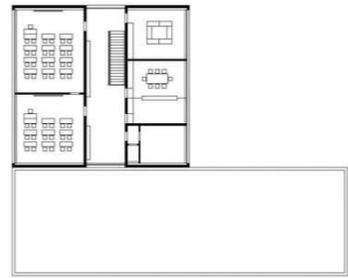
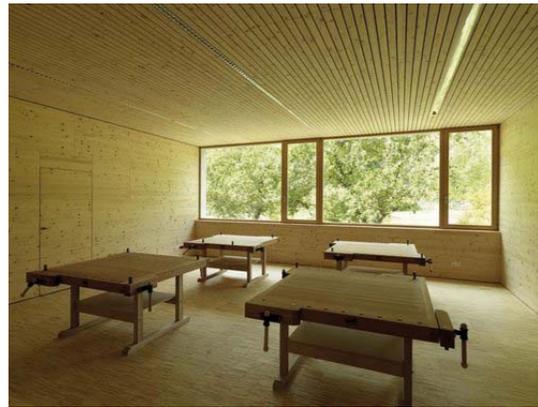
Auch der breite Gang mit seiner bodentiefen Verglasung um den Hof lädt zum Spielen und Toben ein. Von hier werden die Klassenräume, die sich nach außen orientieren und mit großen Fenstern versehen sind, erschlossen. Jeweils zwei Klassen ist ein gemeinsamer Gruppenraum zugeordnet.

Oberhalb der Aula ist die Bibliothek mit vorgelagerter Leseterrasse untergebracht. Des Weiteren gibt es noch einen Werkraum, eine Schulküche mit Speiseraum, Räume für die Verwaltung und eine zweigeschossige Turnhalle wurde mit in den nahezu quadratischen Grundriss integriert.

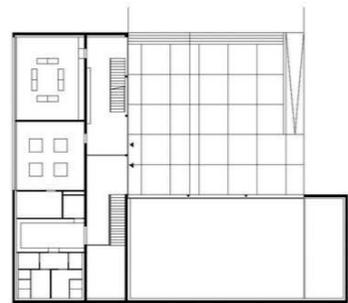
Die Einrichtung der Klassenräume und der Bibliothek soll die Bewegung der Kinder fördern: So sind z.B. die Tische dreieckig und haben an einem Bein eine Rolle und statt einer großen Tafel wurden fünf kleinere an Schienen eingebaut. Je nach Bedarf kann die Formation der Möbel so schnell und einfach verändert werden.

Die helle Putzfassade ist mit goldenen Metallfenstern bestückt, die mit sonnengelben Außenjalousien geschlossen werden können. Die Größe und Anordnung der Fenster bezieht sich auf den Innenraum; so entsteht eine variationsreiche Fassade. Der Öffnungsflügel ist durch seine breite Laibung nach außen ablesbar und bildet einen Gegensatz zu den schmalen Rahmen der übrigen Glasflächen.

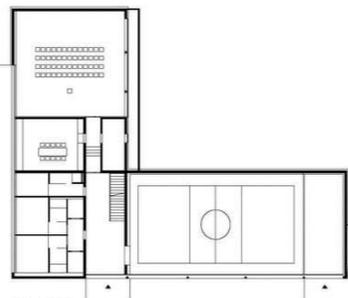




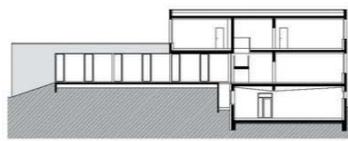
obergeschoss



erdgeschoss



kellergeschoss



VOLKSSCHULE MÖNICHWALD

dreiplus architekten, Innsbruck
2009 | Mönichwald, Österreich

NGF 1025 m²
Schüleranzahl 50
Baukosten -

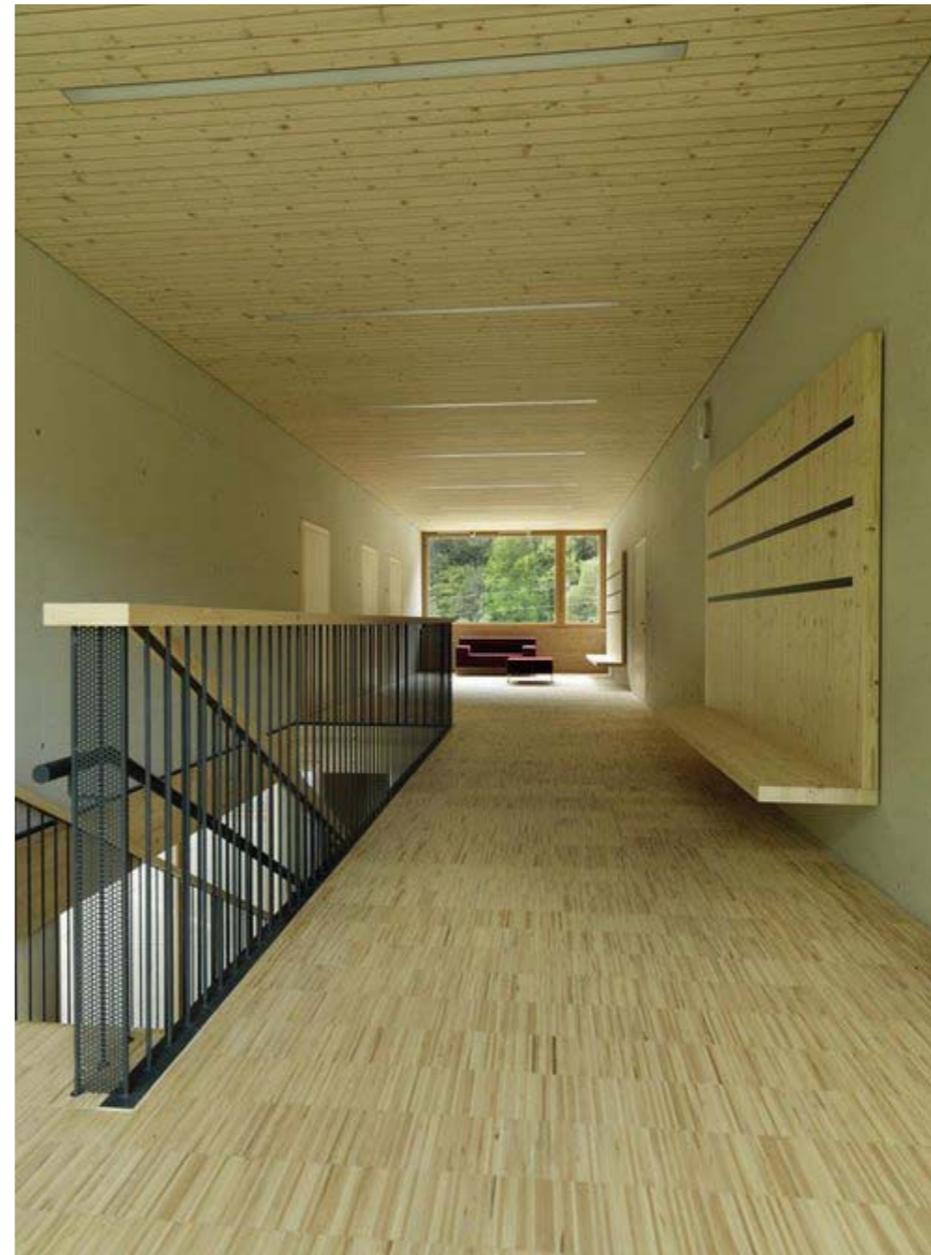
➤ **„Und wann kommt das Dach?“** - Im Jahr 2007 wurde ein Architekturwettbewerb zur Planung einer zweiklassigen Volksschule ausgeschrieben der vom jungen Team „dreiplus Architekten“ gewonnen wurde. Die „dreiplus Architekten“ begannen direkt nach Abschluss des Wettbewerbes mit der Ausarbeitung. Nach etwa zwei Jahren Planungs- und Bauzeit wurde die Schule im Herbst 2009 eröffnet. Das Ortsbild Mönichwalds wird in großem Ausmaß von der Landstraße im Süden des Ortes geprägt. Der Turnsaal der Volksschule wurde bewusst an diese Straße gestellt, um den Eingangsbereich der Schule vom Verkehr abzuschotten. Dieser Vorbereich bildet zugleich einen großzügigen Platz, welcher mit seiner Orientierung zu Pfarrhof und Kirche nicht nur als Pausenhof, sondern auch als Veranstaltungsplatz für den Ort dient. Die Volksschule komplettiert somit schlüssig einen dörflichen Kern.

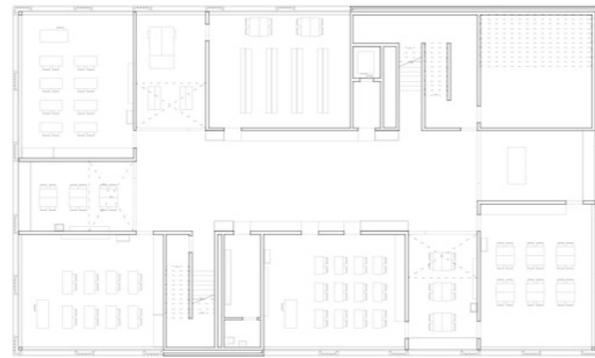
Die Schule wird zweiklassig geführt, mit der Option, auf vier Klassen erweitert zu werden. Der Hauptzugang erfolgt über den Vorplatz, der im Eingangsbereich vom auskragenden Obergeschoss großzügig überdacht wird. Die Funktionsbereiche verteilen sich auf drei Geschosse. Im Untergeschoss befindet sich neben dem Proberaum für Blasmusik und den Technikräumen der Turnsaal, welcher auch für Konzerte und Theateraufführungen genutzt wird.

Die im Erdgeschoss gelegenen Räume (Gruppen- und Werkraum) sind im Fall einer Erweiterung als barrierefreie Klassenräume nutzbar. Im Obergeschoss befinden sich die Direktion, die beiden Klassenräume und ein Kleingruppenraum.

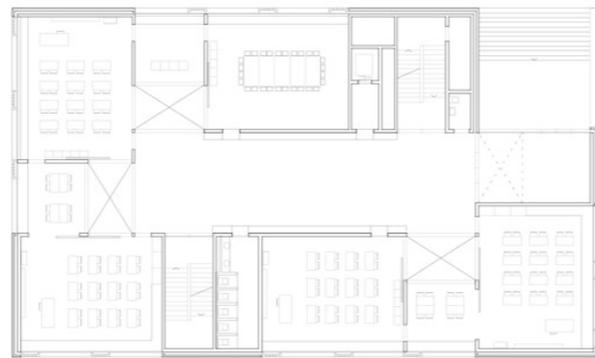
Der Baukörper ist in seiner äußeren Erscheinung auf Sichtbeton und Glas reduziert und gibt sich unprätentiös und zurückhaltend. Gleichmaßen wie die Fassaden nach außen kühl wirken, beeindrucken die Innenräume durch ihre warme Ausstrahlung. Im Innenausbau wurde konsequent mit Holzoberflächen gearbeitet, wobei darauf Wert gelegt wurde, Tannenholz aus der Region zu verwenden. Decken, Innenwände und Möbel wurden aus eigens dafür entwickelten Dreischichtplatten gefertigt, einzig die Industrieparkettböden aus Esche bilden eine Ausnahme. Das Gebäude erfüllt den Niedrigenergiehaus-Standard und wird über ein benachbartes Nahheizwerk versorgt.

Die Eröffnung der Schule im Herbst 2009 wurde im multifunktionalen Turnsaal gefeiert. Interesse und Begeisterung der Bevölkerung waren groß und ließen die anfänglichen Zweifel mancher Ortsbewohner und Anrainer vergessen. Ein realisiertes, nachhaltiges und qualitativ hochwertiges Projekt stellt schließlich das glaubwürdigste Argument für zeitgenössische Architektur dar.

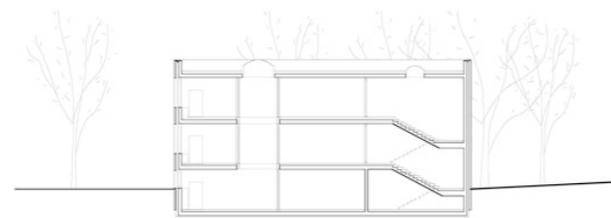




obergeschoss



erdgeschoss



VOLKSCHULE STEINMÜRLI

Enzmann + Fischer Architekten, Zürich
2006 | Dietikon, Schweiz

NGF -
Schüleranzahl 300
Baukosten 13.900.000 €

➤ **Noppen überall** - Die bestehende Schulanlage ist gekennzeichnet durch ein heterogenes Äußeres. Mit den vorgeschlagenen drei Erweiterungsetappen werden an der Peripherie des Areal, in Bezug zu den bestehenden Bauten, Neubauvolumen derart platziert, dass die Schulanlage zusammenhängend, als Einheit erfahrbar wird. Die Erweiterungsetappen legen gleichsam einen konzentrischen Ring um die bestehende Hofanlage und verankern die Schulanlage im bestehenden Quartier.

Die bestehende offene Hofanlage wird im Südwesten mit einem weiteren Solitär ergänzt. Der Eingang ist dem Hof, dem Zentrum der Anlage zugewendet. Im Hochparterre befindet sich eine großzügige Foyerhalle, der Lehrerbereich, sowie über eine gemeinsame Küche verbunden Saal und Mittagstisch. Im Obergeschoss finden bis zu sechs Klassenzimmer mit jeweils angehängtem Gruppenraum Platz. Im Souterrain befinden sich, angeordnet um die natürlich belichtete Werkhalle die Handarbeits- und Werkräume. Die Anordnung der Räume ist so gewählt, dass auch im Zusammenhang mit der Umnutzung der bestehenden Schulräume eine größtmögliche Flexibilität gewährleistet werden kann. Die drei Geschosse des Schulhauses werden jeweils um einen zentralen, natürlich belichteten Hallenraum angeordnet.

Dieser Raum ist einerseits vielseitig nutzbar (Mini aula, gemeinsame Projekte, Innere Pausenhalle, etc.), und vernetzt andererseits die Geschosse über Durchblicke räumlich miteinander. Die innere Fassade dieses Raumes ist aus verschiedenen transparenten bis opaken Glaselementen gefügt, und erlauben oder verwehren so je nach Nutzung, Einblicke in die dahinterliegenden Räume. Diese Auskleidungen aus Glas finden sich als wiederkehrendes und verbindendes Motiv in zentralen Innenräumen aller drei Etappen.

Entlang der Keltenstrasse wird in betrieblich vorteilhafter Nähe zur bestehenden Turnhalle die neue Halle angeordnet. Das Untergeschoss des Altbaus wird ebenerdig mit dem neuen Hallenniveau verbunden, die Garderoben befinden sich in den ehemaligen Werkräumen.

Die Fassade des Schulhauses hat eine Noppenstruktur und die Noppen treten im Beton erhaben vor. Bei der Turnhalle wird die gleiche Matrize eingesetzt, nur umgedreht. Die Noppen sind im Beton vertieft. Mit ihrer geometrisch geordneten Strenge und der verschieden genoppten Struktur spiegelt die Fassade einerseits den Hinweis auf die pädagogische Ordnung und andererseits auf die turnerische Leichtigkeit der Bewegung wider.



Die 10 wichtigsten Paragraphen für Schüler

§ 2 SchOG (Aufgaben der österreichischen Schule)

§ 17 SchUG (Unterrichtsarbeit)

§ 18 SchUG (Leistungsbeurteilung)

§ 4 LBVO (Mitarbeit der Schüler im Unterricht)

§ 11 LBVO (Grundsätze der Leistungsbeurteilung)

§ 19 SchUG (Information der Erziehungsberechtigten und der Lehrberechtigten)

§ 25 SchUG (Aufsteigen)

§ 43 SchUG (Pflichten der Schüler)

§ 45 SchUG (Fernbleiben von der Schule)

§ 47 SchUG (Mitwirkung der Schule an der Erziehung)

Die 10 wichtigsten Paragraphen für Lehrer

§ 2 SchOG (Aufgaben der österreichischen Schule)

§ 17 SchUG (Unterrichtsarbeit)

§ 18 SchUG (Leistungsbeurteilung)

§ 2 LBVO (Allgemeine Bestimmungen betreffend die Leistungsbeurteilung)

§ 4 LBVO (Mitarbeit der Schüler im Unterricht)

§ 11 LBVO (Grundsätze der Leistungsbeurteilung)

§ 18 LBVO (Beurteilung des Verhaltens in der Schule)

§ 19 SchUG (Information der Erziehungsberechtigten und der Lehrberechtigten)

§ 47 SchUG (Mitwirkung der Schule an der Erziehung)

§ 51 SchUG (Funktionen des Lehrer; Lehrerkonferenzen), insbes. Abs 3 (Beaufsichtigung)



Weitere Normen und Richtlinien (am Beispiel Niederösterreich)

NÖ Pflichtschulgesetz, LGBl 5000

NÖ Bauordnung, LGBl 8200

NÖ Bautechnikverordnung, LGBl 8200/07

Verordnung EG 852/2004 über Lebensmittelhygiene, insbesondere

Leitlinien für Einzelhandelsunternehmen und Leitlinien für Großküchen

ÖNORM B1600 Barrierefreies Bauen

ÖNORM B 1601 Spezielle Baulichkeiten für behinderte Menschen

ÖNORM B 1602 Barrierefreie Schul- und Ausbildungsstätten

ÖNORM B 2608 Sporthallen – Richtlinien für Planung und Bau

ÖNORM B 2609 Geräteausstattung für Sporthallen

ÖNORM B 2605 Sportplätze, Planungsrichtlinien und Ausführungshinweise

ÖNORM A 1650 Sessel und Tische

ÖNORM A 2120 Schultafeln

ÖNORM EN 14434 Wandtafeln für Bildungseinrichtungen

TRVB N 13077 Schulen Teil 1, Bauliche Maßnahmen

TRVB N 13191 Schulen, Betriebsbrandschutz, Organisation

ÖNORM A 3800-1 Brandverhalten von Materialien

EN 1264-1 Tabelle 5.6 Licht und Beleuchtung

ÖNORM B 8115-3 Raumakustik

ÖNORM Z 1020 Erste Hilfe Kasten

RAUMPROGRAMM.NORMEN.GESETZE

Das Schulrecht gliedert sich in

Gesetze (u.a.)

- Schulorganisationsgesetz (SchOG) (genauere Erklärung siehe weiter unten)
- Schulunterrichtsgesetz (SchUG) (genauere Erklärung siehe weiter unten)
- Schulzeitgesetz (SchZG)
- Schulpflichtgesetz

Verordnungen (u.a.)

- Leistungsbeurteilungsverordnung (LBVO)
- Reifeprüfungsverordnung AHS (RPVO)
- Lehrpläne

Erlässe (gewöhnlich in Rundschreiben dargelegt)

Das **Schulorganisationsgesetz** hat die umfassende Darstellung und systematische Regelung der meisten Schultypen zum Inhalt. Allgemeine Bestimmungen über die Schulorganisation: die Aufgabe der österreichischen Schule im allgemeinen, die Gliederung des österreichischen Schulsystems nach den Kriterien von Bildungsinhalt und Bildungshöhe, die allgemeine Zugänglichkeit der öffentlichen Schulen, die Schulgeldfreiheit an öffentlichen Schulen, den Aufbau der Lehrpläne im allgemeinen, Bestimmungen über Schulversuche und Begriffsbestimmungen. Besondere Bestimmungen über die Schulorganisation (die einzelnen Schultypen und deren Aufgaben, Organisationsformen, Aufnahmevoraussetzungen, Lehrpläne und Ausbildungszeiten, Abschlüsse

Das **Schulunterrichtsgesetz** regelt folgende Bereiche: Aufnahme der Schüler, Aufnahme- und Eignungsprüfungen, Stundenpläne, Pflicht- und Freigegegenstände, Unterrichtsmittel, Beurteilung der Schülerleistung, Zeugnisse, Aufsteigen in die nächsthöhere Schulstufe, Überspringen und Wiederholen von Schulstufen, Übertritte in eine andere Schultype, Höchstdauer und Beendigung des Schulbesuches in den einzelnen Schultypen, Reife-, Befähigungs- und Abschlussprüfungen, Externistenprüfungen, Pflichten der Schüler, Erziehungspflichten der Schule und Informationspflicht der Schule gegenüber den Erziehungsberechtigten, Funktionen der Lehrer, Funktionen der Schulleiter, Schülermitverwaltung und Schulgemeinschaft, Schulgesundheitspflege, Schulversuche, Klassenschülerzahlen, Lehrer und Schulleiter).

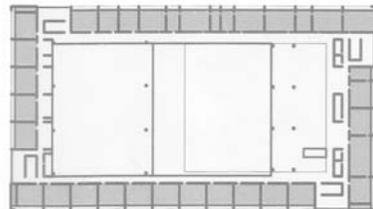
Raumfunktion	Einheiten					m ² pro Einheit	Bemerkungen
	bis 4 Klassen	5-7 Klassen	bis 8 Klassen	bis 9 Klassen	bis 13 Klassen		
Klassenzimmer	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	60	RH 3,0m
Werkraum Techn.							
+Lager	1	1	1	1	1	60	RH 3,0m
Werkraum Textil							
+Lager			1	1	1	60	RH 3,0m
Mehrzweckraum	1	1	1	1	2	60	RH 3,0m
Turnhalle							
+Geräteraum	1	1	1	1	1	Normalhalle 10x18	ÖNORM B 2608, B 2609
Gymnastikraum				1	1	Kleinsthalle 9x12	ÖNORM B 2608, B 2609
Leiterkanzlei	1	1	1	1	1	20	
Besprechungszimmer	1	1	1	1	1	12	
Lehrerzimmer (Arbeitsraum, Sozialraum, Teeküche, Garderobe)	1	1	1	1	1	4/Lehrer	
Lehrmittelzimmer	1	2	2	2	2	20	
WC Mädchen							Vorraum od. mech. Be-, und Entlüftung
Sitzzellen	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse		
WC Knaben							Vorraum od. mech. Be-, und Entlüftung
Sitzzellen	0,5/Klasse	0,5/Klasse	0,5/Klasse	0,5/Klasse	0,5/Klasse		
Pisstände	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse	1/Klasse		
WC Lehrer	1/Geschoß	1/Geschoß	1/Geschoß	1/Geschoß	1/Geschoß		behindertengerecht
Garderobe	1	1	1	1	1	0,4/Schüler	Banklänge 40cm/Schüler
Spiel- und Sportplatz						1500	
Pausenhof						2/Schüler	

Abb. 01 | Richtlinien für das Raumprogramm, die bauliche Gestaltung und Ausführung sowie die Ausstattung von allgemein bildenden Pflichtschulen in NÖ
Mindest Raumprogramm Volksschulen

ZENTRALE ANLAGEN

Gymnasium Markt Indersdorf, Deutschland
Allmann Sattler Wappner

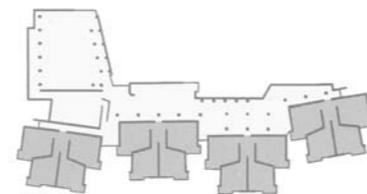
Schüleranzahl	1200
Klassen	45
Erschließung	umlaufende linear Erschließung auf ein Zentrum gerichtet schnelle Verteilung der Schülerströme
Raumprogramm	Zentrum ist die Pausenhalle und die Sporthalle Einseitig gerichtete Klassen nach Südwesten Werkräume nach Nordosten



LINEARE ANLAGEN

Strawberry-Vale-Grundschule Victoria, Kanada
Patkau Architects

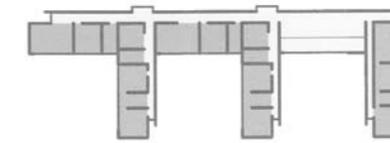
Schüleranzahl	448
Klassen	18
Erschließung	Erschließungszone dient als Pausenhalle reduziert Verkehrsströme Erschließung dient gemeinsamer Nutzung
Raumprogramm	durch reduziertes Raumprogramm freie Grundrissgestaltung abwechslungsreiches Lernumfeld Unterricht überwiegend in den Klassen



KOMBINIERTE LINEARE ANLAGEN

Förderschule Eichstätt, Deutschland
Diezinger & Kramer

Schüleranzahl	260
Klassen	20
Erschließung	winkel - kamartig strukturiert
Raumprogramm	Zentrale Nutzungen an den Schnittpunkten der Riegel möglich Unterrichtsbereiche unabhängig voneinander organisiert Bereiche sind eng verknüpft, trotzdem unabhängig nutzbar



KVL - SCHULGEBÄUDE LAABEN

Quellen:
<http://www.allmannsattlerwappner.de/>
<http://www.patkau.ca/>

<http://se-arch.de/>
<http://www.gruentuchernst.de/>

T Y P O L O G I E N

➤ Der Begriff Schule bedeutete soviel wie Müßiggang oder freie Zeit. Erst später wandelte sich die Bedeutung in Studium oder Vorlesung. Eine Schule ist eine Bildungsanstalt, eine Institution, deren Aufgabe das Lehren und Lernen ist, also die Vermittlung bzw. Weitergabe von Wissen und Können durch Lehrer an Schüler.

Ausgehend von den traditionellen Gangschulen geht die Entwicklung, über Versuche der Gruppierung um Höfe und Pavillonschulen mit vorgelagerten gedeckten Freiluftklassen, zur Wohnraumschule (1953) und zur Atriumschule (1961) über, welche die ersten Schritte Richtung Hallenschule darstellen. Ende der 60er Jahre wurden Impulse zur Weiterentwicklung des Schulbaus gesetzt und ein Forschungsauftrag über "Vorfertigung im Schulbau" (1967) vergeben. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse waren sowohl in funktioneller als auch in technischer Hinsicht richtungweisend und fanden in drei Modellschulen ihren baulichen Niederschlag. Die ab Anfang der 70er Jahre errichteten "Kooperativen Schulanlagen" bzw. Schulstandortgemeinschaften, die nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus mehrere Schultypen auf einer Liegenschaft oder auch in einem Haus vereinen, orientieren sich typologisch an den in den 60ern entwickelten Hallenschulen.

Das hervorstechendste Charakteristikum des Konzeptes der Hallenschulen basiert auf der Idee, dass um einen zentralen Raum, die Halle, als vielfältig genutzter Veranstaltungsort für inner- wie außerschulische Aktivitäten dient, und auch die Gemeinschaftseinrichtungen (Verwaltung, Schüler- und Lehrerbibliothek, Buffet, Aufenthaltsbereiche, ...) enthält, die einzelnen Klassen und Sonderunterrichtsräume angeordnet werden.

Einhergehend mit dieser Grundkonzeption war das Streben nach größtmöglicher Variabilität und Flexibilität, d.h. die Räume nicht fix vorzugeben, sondern sie mit mobilen Trennwänden auszustatten, den jeweiligen Erfordernissen schnellstmöglich und unkompliziert anzupassen (z.B. zwei Klassenzimmer zu einer größeren Einheit

zusammenlegen oder die Unterrichtseinheiten mit den Gemeinschaftseinheiten wie der Halle verbinden).

Teilweise ist dieses Konzept leider an der technischen und bauphysikalischen Umsetzung gescheitert, teilweise wurde aber auch einfach ein "Zustand", der sich im Laufe der Jahre der Benützung als der "zweckmäßigste" herauskristallisierte, schlicht und einfach "festgeschrieben". Es zeigt sich, dass diese Konzeption sehr wohl ihre guten Dienste leistete, wenn auch nicht unbedingt im ursprünglich gedachten Sinn. Aber diese Schulen heben sich durch Ihre hervorragende Anpassungsfähigkeit von anderen Schultypen ab.

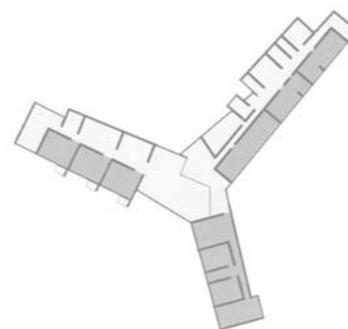
Die typologische Entwicklung der letzten Jahre hat nach einer Phase der Weiterentwicklung der Hallenschule, aber auch einer teilweisen Abkehr wieder mehr in Richtung Gangschule, dann doch gezeigt, dass eine Vermischung der beiden Typen sich am meisten bewährt. Neue Aspekte durch Ökologiebewegung und bauphysikalische Forschungen (z.B. Solarschulen) und der Einsatz neuer Technologien haben massiv ihren Niederschlag in der natürlichen Belichtung (einschließlich "Verschattung"), der künstlichen Beleuchtung, und der Oberflächenqualität der verwendeten Materialien innen wie außen gefunden. In den Sonderunterrichtsräumen haben neue Medien (TV, Video und Computer) zu zahlreichen Änderungen und Neuerungen geführt. Es wird vermehrt darauf Wert gelegt, dass die Schulen die soziale Kompetenz der SchülerInnen entwickeln helfen, nicht zuletzt durch die Architektur. Daher werden nun pädagogische Aspekte wie Kommunikationszonen und Rückzugsnischen in den Gemeinschaftsräumen relativ selbstverständlich in den Entwurf miteinbezogen. Im Vordergrund steht nun nicht mehr ein bestimmter Typus, der bestmöglich an die jeweilige lokale Situation angepasst werden muss, sondern die individuelle Lösung der Entwurfsaufgabe.

ANLAGE MIT ZENTRALEM FOKUS UND LINEARER ERSCHLIESSUNG

Schule f. individuelle Lernförderung in Alzenau, Deutschland

Stephan Eberding

Schüleranzahl	260
Klassen	18
Erschließung	lineare Erschließung der Riegel eindeutige Ausrichtung auf ein Zentrum mehrflügelige Anlage
Raumprogramm	Zentrale Halle im Schnittpunkt dreier Riegel die Halle ist die gemeinsame Aula Aufgliederung der Nutzung in Riegeln Betreuungsräume getrennt von den Klassen

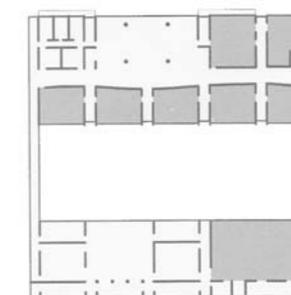


ADDITIVE ANLAGE

Schule für Behinderte in Hellersdorf, Deutschland

Grüntuch & Ernst

Schüleranzahl	120
Klassen	15
Erschließung	„Klassenhäuser“ durch Spielflur miteinander verbunden Farbkonzert zur Orientierung
Raumprogramm	teppichartige Struktur große Halle durchdringt die Regelmäßigkeit



ENTWURF

05 GRUNDLAGENERMITTLUNG

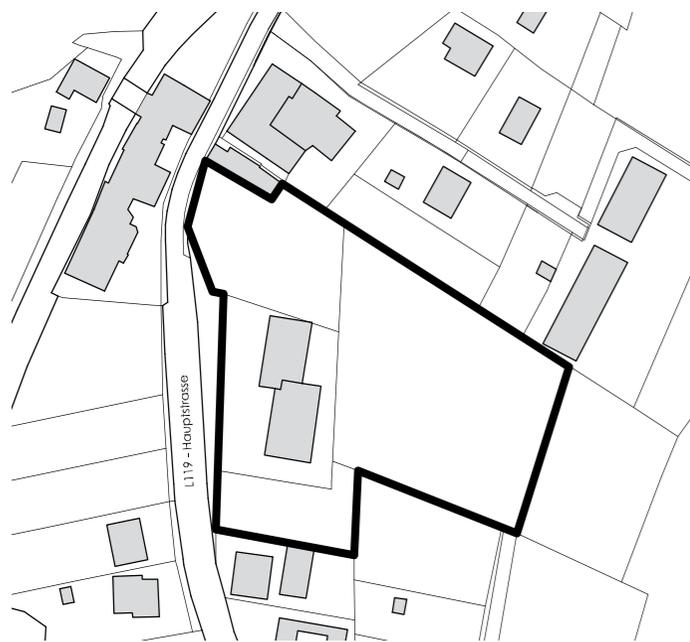
- 05.01 Standort
- 05.02 Fotodokumentation
- 05.03 Raumprogramm
- 05.04 Analyse und Konzept
- 05.05 Fassadenentwicklung
- 05.06 Funktionsverteilung

06 PLANDARSTELLUNGEN

- 06.01 Lageplan
- 06.02 Grundrisse
- 06.03 Schnitte
- 06.04 Ansichten

07 KONSTRUKTION UND MATERIALITÄT

- 07.01 Hochbaudetails
 - 07.02 Fassadendetail
 - 07.03 Statisches System
 - 07.04 Freiraumgestaltung
 - 07.05 Innenraumdetails
 - 07.06 Aussenraumdetails
-



angrenzende Typologien

Im Norden befindet sich ein viergeschoßiger Hotelbau sowie mehrere Reihenhäuser. Im Osten wird das Grundstück durch den Weickmannriedel (Hügel) begrenzt. Im Süden befinden sich zweigeschoßige Einfamilienhäuser und im Westen die Hauptstrasse L119 sowie Grünland mit dem dahinterliegenden Laabenbach.



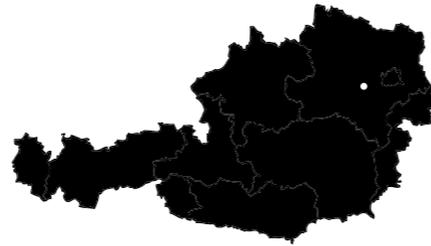
öffentliche Verkehrsanbindung

Die bestehende Bushaltestelle sowie örtliche Kleinbusunternehmen sorgen für die notwendige verkehrstechnische Infrastruktur. Der bestehende Autoparkplatz für das Hotel wird auch für den neuen Schulkomplex nutzbar gemacht. Der Rest kommt zu Fuss oder mit dem Rad.



Durchwegung - Freiraum

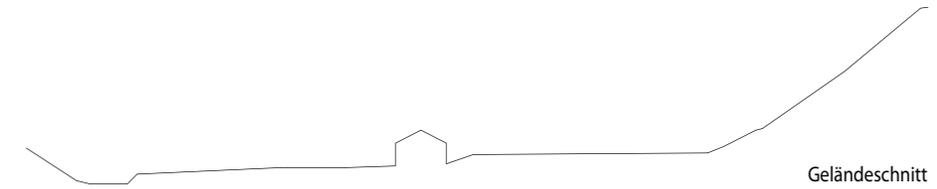
Von angrenzenden Wohnbauten und Reihenhäuser spazieren die Kinder direkt ohne elterliche Begleitung zur Volksschule und dem zukünftigen Kindergarten. Der großzügige Freiraum im Osten wird durch den „Weickmannriedel“ begrenzt. Der Sportplatz im Westen sorgt für ein zusätzliches Freiraumangebot.



05.01

S T A N D O R T

BRAND LAABEN liegt am Fuße des Schöpfls, der höchsten Erhebung des Wienerwaldes, und ist ein beliebter Ausgangspunkt für Ausflüge und Wanderungen. Laaben ist ca. 30 Fahrminuten von St. Pölten und Wien entfernt. Die Einwohnerzahl beträgt zurzeit um die 1200 Personen. Die Gemeinde kann mit reichlich gastronomischen sowie sportlichen Angebot aufwarten. Das Grundstück liegt im Ortskern mit daraufsituerter bestehende Volksschule und Turnsaal. Das Nachbargrundstück im Osten ist als Bauland Wohngebiet gewidmet, die restlichen Grundstücke als Bauland Kerngebiet. Der südliche Teil des Grundstückes weist einen üppigen Baumbestand auf. 10m östlich von der bestehenden Volksschule entfernt wird das Gelände durch einen Niveausprung charakterisiert. Die Gesamtgrundfläche des Grundstückes und der Erweiterung beläuft sich auf ca. 12400m². 2009 entschied sich die Gemeinde den dezentralen Kindergarten in Stollberg (5min südlich von Laaben) aufzulösen und zusammen mit der Volksschule einen kompakten Schulkomplex im Ortskern zu schaffen. Durch das es in Zukunft zu Synergien zwischen Volksschule und Kindergarten aber auch zwischen Ort und Kind kommen wird.





01 | Blickrichtung vom Weickmannriedel Richtung Grundstück

Turnsaal Bestand

Volkschule Bestand

Grünfläche

Parkplatz Hotel

FOTODOKUMENTATION





02 | Blickrichtung Osten über die Grünfläche

Turnsaal Bestand

Volkshule Bestand

Autoparkplatz





04 | Blickrichtung über die L 119 - Hauptstrasse zum Grundstück

Volksschule Bestand

Turnsaal Bestand



Grundstückserweiterung

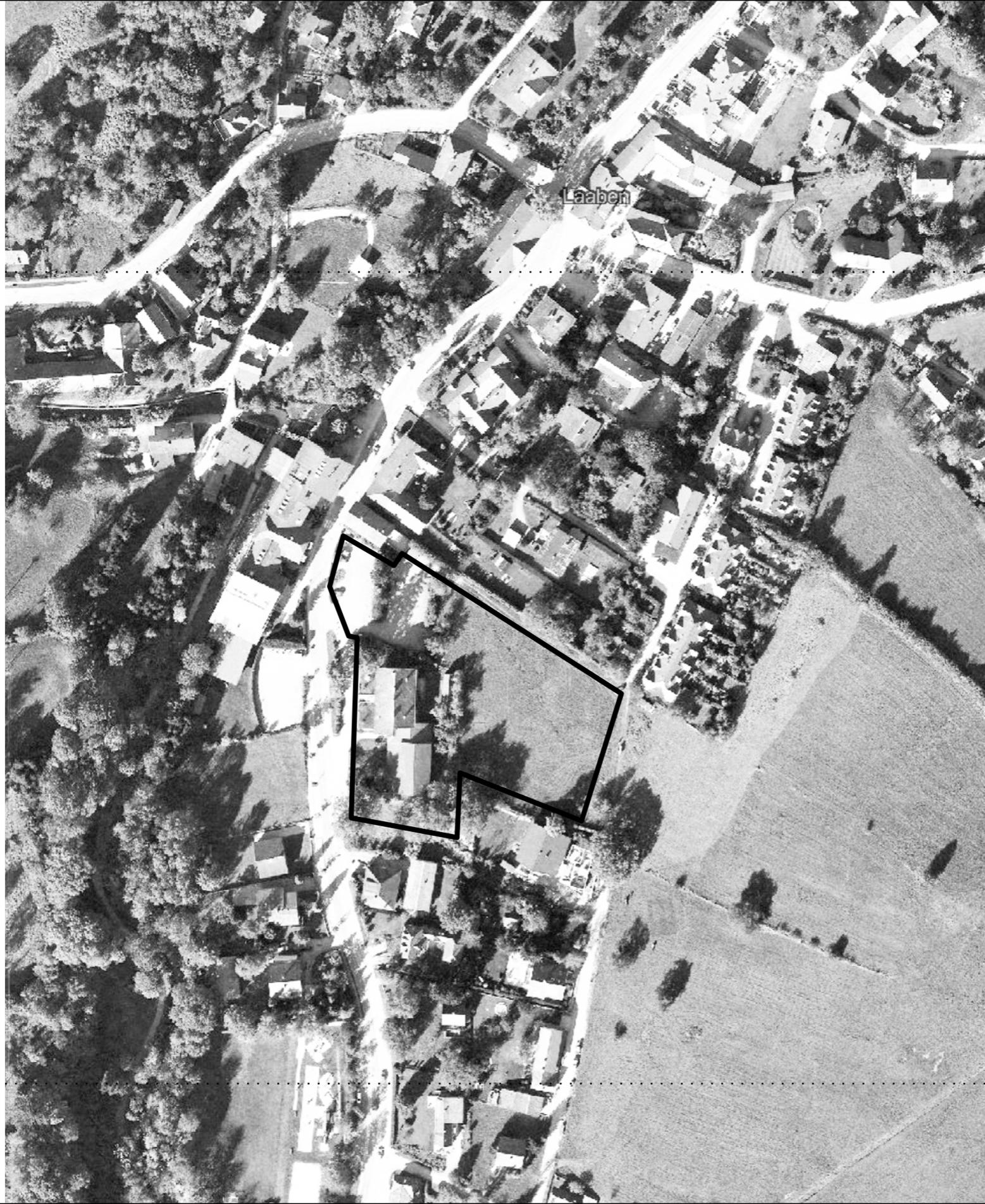


05 | Blickrichtung Nordosten

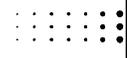
Weickmannriedel

Autoparkplatz

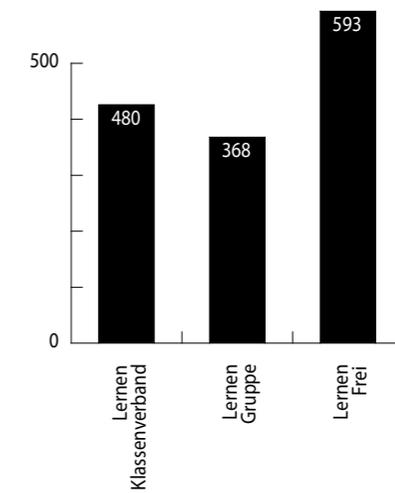
Volkschule Bestand



Laaben



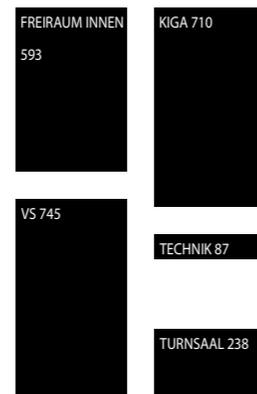
31.4%	VOLKSCHULE 745m ²	Lernräume 374m ² Nebenräume 129m ² Erschliessung 158m ² Verwaltung 84m ²	Schulklassen Garderoben Gruppenräume PC-Raum Kopierraum WC Mädchen Stiegenhaus Gangflächen Büro Leiterin Archiv Büro Lehrer	WC Lehrer-, Beh. WC Buben Spielgeräte Besprechung	Müllraum Lager Putzraum Teeküche
29.9%	KINDERGARTEN 710m ²	Lernräume 321m ² Nebenräume 184m ² Erschliessung 167m ² Verwaltung 38m ²	Gruppenraum Baumhaus Bewegungsraum Mehrzweckraum Sanitär Abstellraum Garderobe Putzraum Gangfläche Büro Archiv	Spielgeräte Geräteraum Personalküche Kinderküche Besprechung	Personalgarderobe Kinderwagenabstellplatz Beh. WC
10.0%	TURNSAAL 238m ²	238m ²	Turnsaal Geräteraum Garderobe Mädchen Garderobe Buben		
25.0%	INNENFREIRAUM 593m ²	593m ²	Lern-, Pausenfreiräume Freiraum Gang Foyer Wartebereich Bibliothek Foyer		
3.7%	TECHNIK 87m ²	87m ²	Technik Gangfläche	Lager Hackgut	



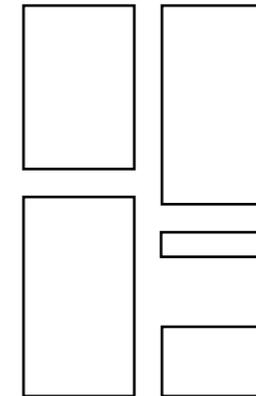
Klassenverband - Gruppe - Frei

R A U M P R O G R A M M

Der neue Schulkomplex KVL lässt sich in 3 Funktionsbereiche gliedern. In eine Volksschule, einen 3-gruppigen Kindergarten und einen Turnsaal. Während Volksschule und Kindergarten nur zu den normalen Betriebszeiten genutzt werden, ist der Turnsaal auch am Abend für Vorträge, Veranstaltungen oder von örtlichen Vereinen bespielbar. Bei der Anordnung der Räumlichkeiten ist auf eine gute externe und interne Erreichbarkeit der Nutzergruppen zu achten. Der Turnsaal sollte über einen Vorplatz mit ausreichendem Parkplatzangebot und einem repräsentativen Eingangsbereich verfügen. Der Kindergarten und die Volksschule erhalten einen eigenen Haupteingang sowie einen direkten Zugang zu den Grünflächen. Alle Funktionsbereiche müssen miteinander in Verbindung treten um eine effiziente Erschließung, und eine Interaktion zwischen den verschiedenen Lehrkörpern und Schülern zu ermöglichen.

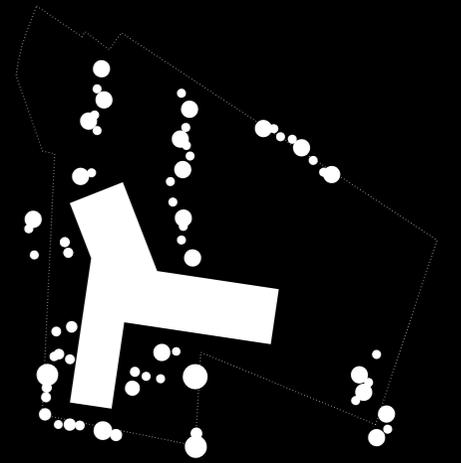
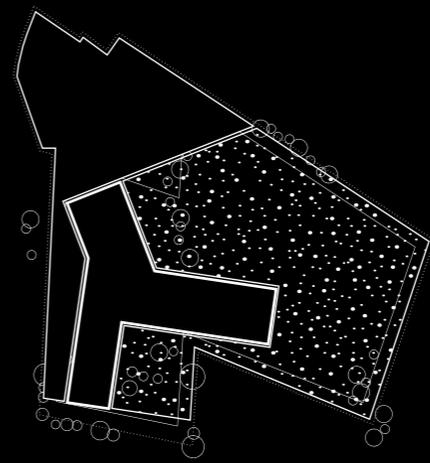
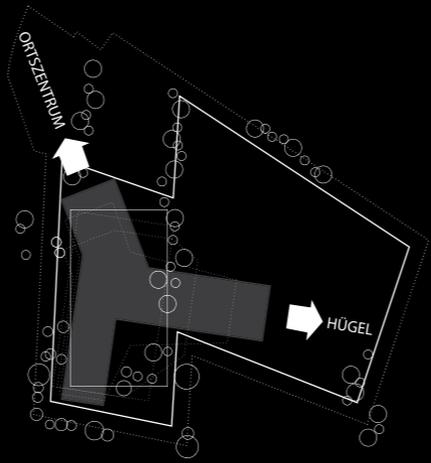
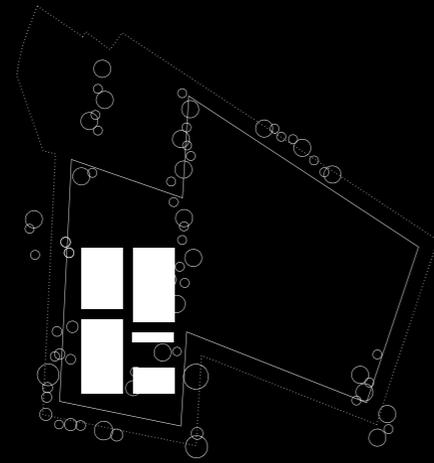
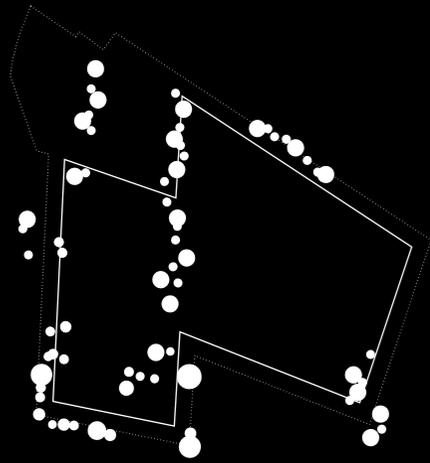


Flächeanteil Gebäudeteile



Nutzfläche Neubau

STÄDTEBAULICHES KONZEPT



BEBAUNGSFLÄCHE UND BAUMBESTAND

NUTZFLÄCHE NEUBAU

VERFORMUNG - ORIENTIERUNG

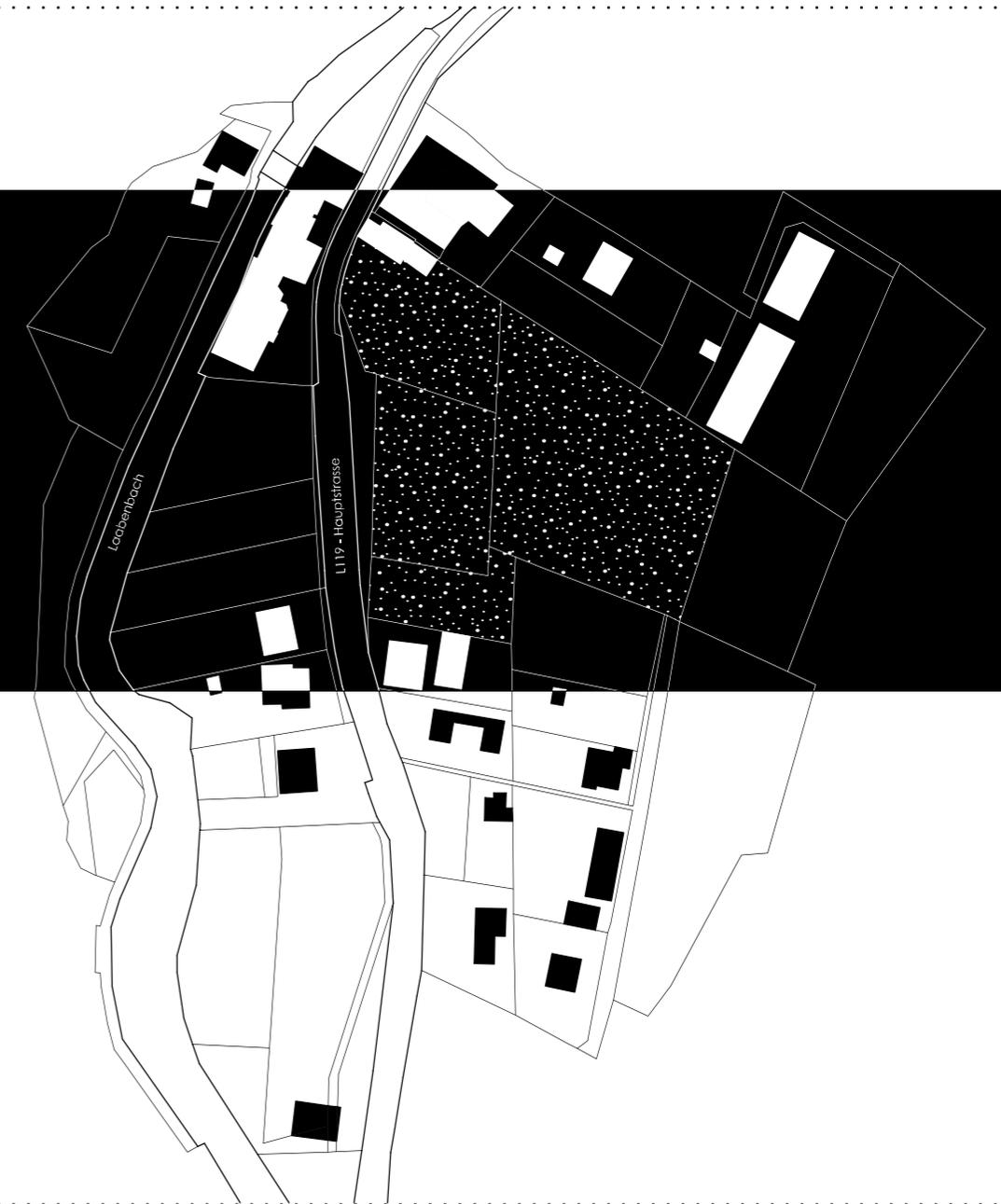
FUNKTIONSFLÄCHE UND GRÜNFLÄCHE

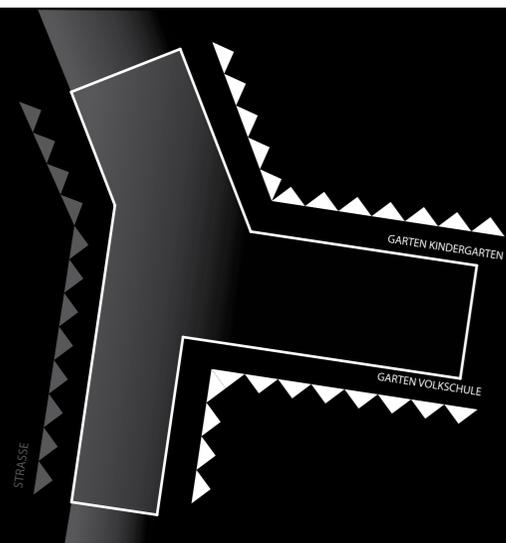
BAUKÖRPER

A N A L Y S E & K O N Z E P T

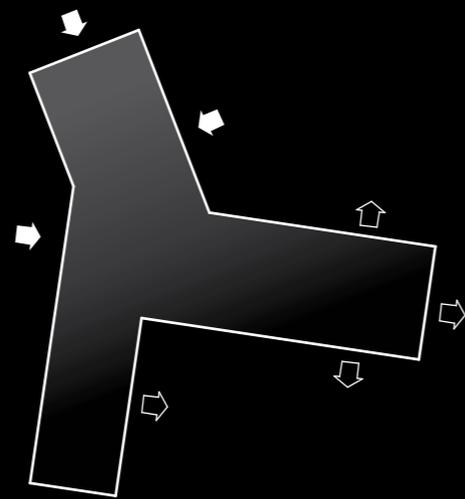
Aus der genauen Analyse des Grundstücks und der topografischen Gegebenheiten heraus werden Parameter definiert, in den Entwurfsprozess der Gebäudeform aufgenommen und ergeben somit den Baukörper. Mit einem Ausblick zum Weickmannriedel im Osten sowie eine Hauptverkehrsfläche im Westen wird das Grundstück begrenzt. Eine prägnante Geländekante am Grundstück gilt es im Gebäude aufzunehmen. Der Baumbestand wird größtenteils erhalten und beeinflusst die Form des Baukörpers zusätzlich.

Im Norden befindet sich zurzeit ein mäßig genutzter Parkplatz für die angrenzende Hotelanlage, die durch Zusatznutzung durch den neuen Schulkomplex und einigen Abendveranstaltungen erst seine volle Ausnutzung erfahren wird. Hier wird sich auch der neue Turnsaal mit seinem externen Zugang positionieren. Durch die Ausrichtung zum Ortszentrum hin, vermittelt er einen eigenständigen, öffentlich nutzbaren Charakter. In Richtung Osten ergibt sich ein wunderbarer Blick auf dem Weickmannriedel, dem Rodelhang im Winter. Die vorgelagerte Grünfläche wird als Freiraum für den Kindergarten und die Volksschule nutzbar gemacht. Im Süden wird das Grundstück durch eine Tischlerei und mehreren Einfamilienhäuser begrenzt. Hier gilt es Freiräume zum Gewerbe hin zu positionieren, die Einfamilienhäuser vor zu hoher Lärmbelästigung zu schützen und die bestehende Sonneneinstrahlung sowie Aussicht zu erhalten. Der jetzige Haupteingang befindet sich an der Hauptverkehrszone in Laaben, an der L119. Hier werden sich der Haupteingang und die neue Volksschule in einer länglichen Struktur wieder finden. Hierbei wird es notwendig sein, einen großzügigen Vorplatz zu schaffen um den Kindern und Eltern ausreichend Platz zu bieten und den nötigen Abstand zur Hauptstrasse zu gewährleisten.

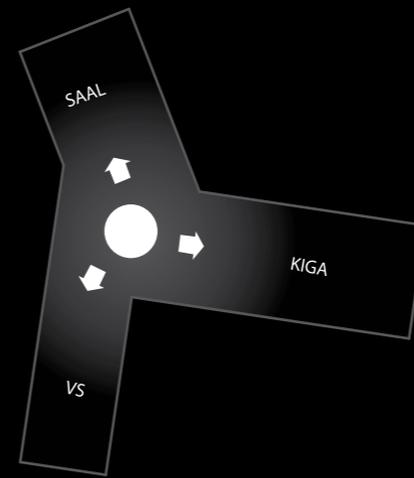




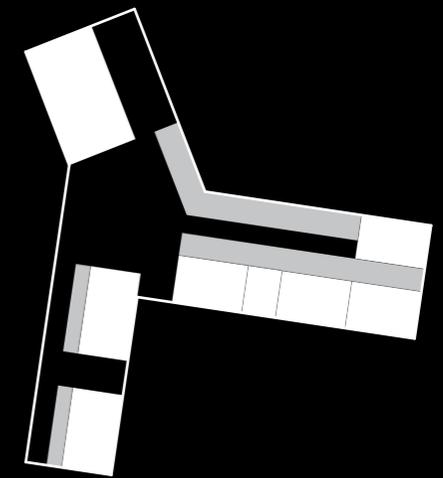
00 | Blockieren | Freigeben



02 | Eingänge | Ausgänge



03 | Zentrum | Bereiche



04 | Gruppen-, Neben-, Freiräume



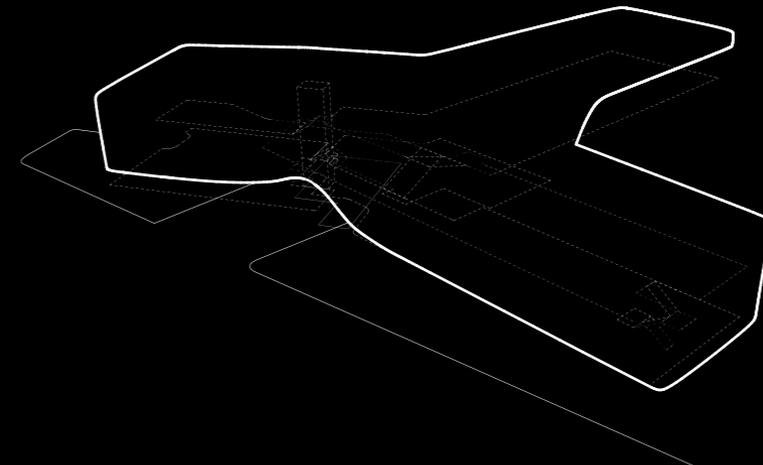
A N A L Y S E & K O N Z E P T

01 | Durch die generierte Gebäudeform, werden die Freiräume von Kindergarten und Volksschule zur Straße hin abgeschirmt. Jeweils zwei „Arme“ umschliessen einen Freibereich (Volksschule, Kindergarten). Durch die Gebäudeform wird der Aussenraum gegliedert und zoniert.

02 | Die separaten Eingänge teilen die Kinderströme Vormittags auf und sind so positioniert, das ein gesicherter An-, und Abholvorgang gewährleistet ist. Der Ausgang für die Volksschule führt in den Schulhof. Für die Kindergartengruppen besteht die Möglichkeit eines geordneten Verlassens der Räumlichkeiten über einen gemeinsamen Windfang, oder in kleinen Gruppen direkt aus dem Gruppenraum auf die vorgelagerte Terrasse.

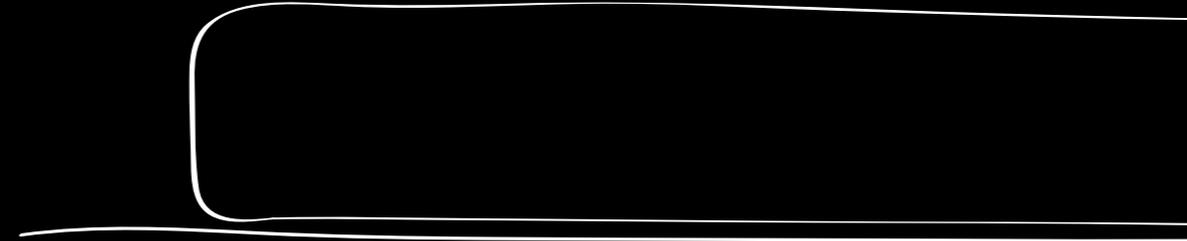
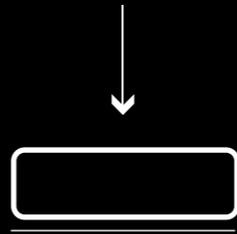
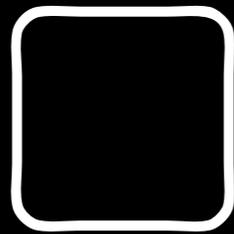
03 | Die innere Erschliessung erfolgt über ein zentrales Foyer, vonwo aus alle Ebenen über eine Treppe oder barrierefrei über einen Lift erreichbar sind. Das Zentrum ist flächenmässig größer ausgeführt um zusätzliche Bereiche wie Lernfreiräume, Bibliothek oder Gruppenarbeitsplätze zu integrieren und somit ein individuelles Lernen zu ermöglichen.

04 | Die Klassenräume der Volksschule und Gruppenräume des Kindergartens, sind Richtung Osten und Süden ausgerichtet, mit direktem Blickbezug zu den Freibereichen. Der Turnsaal wird über die Nord-, und Westseite belichtet um störende Blendeffekte zu verhindern. Die jeweiligen Nebenräume werden zwischen Erschliessungsflächen und Klassen-, Gruppenräumen angeordnet.

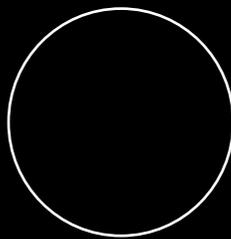
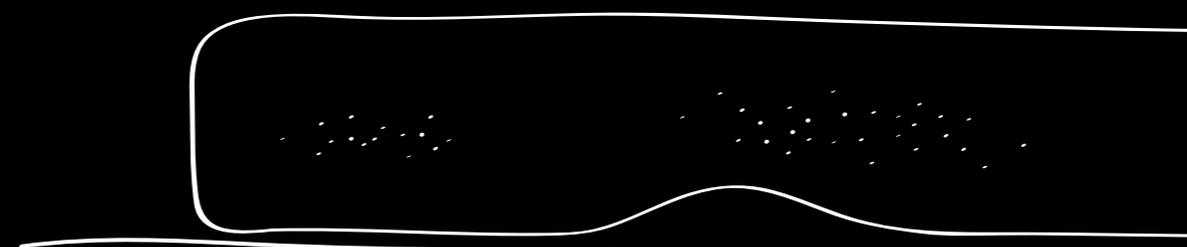
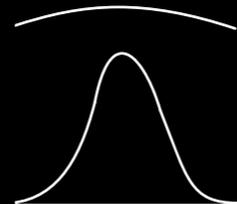




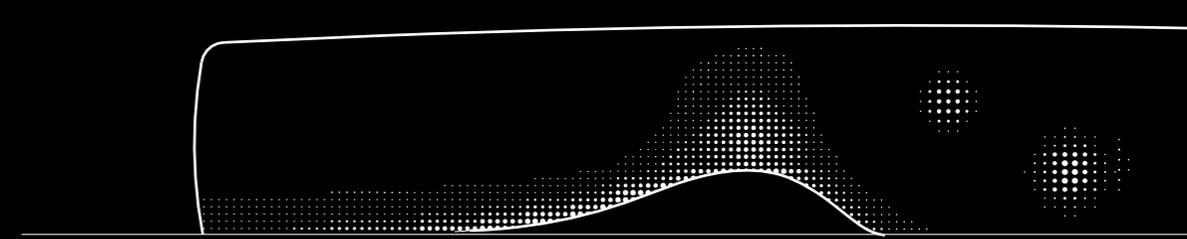
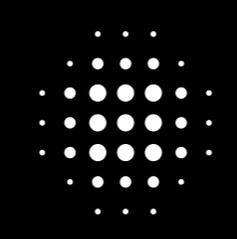
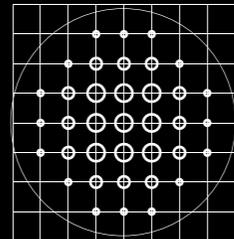
form



öffnung grossflächig

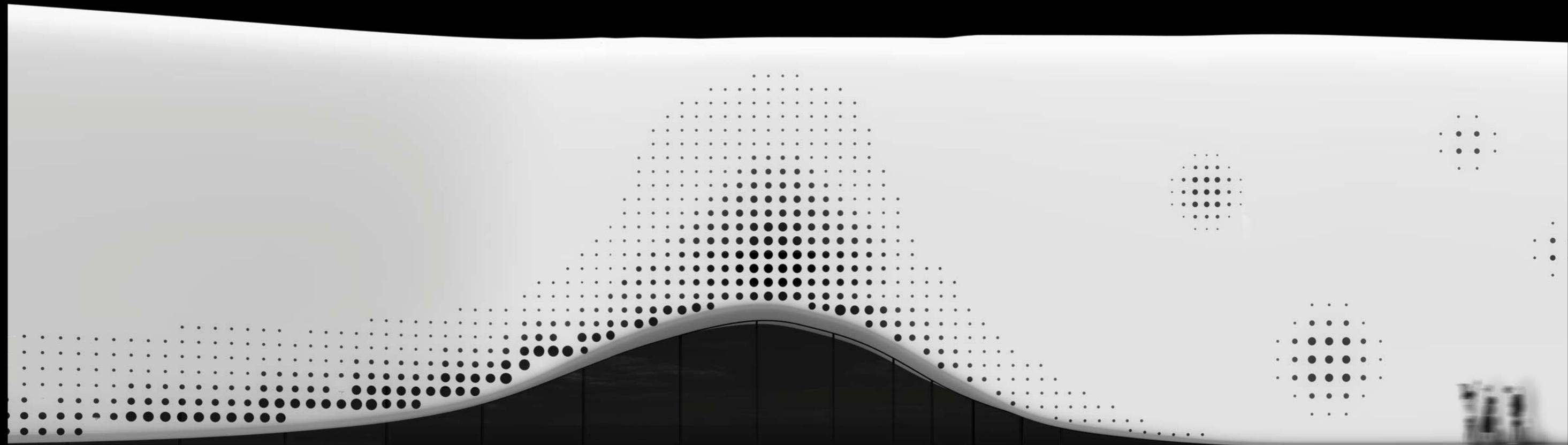


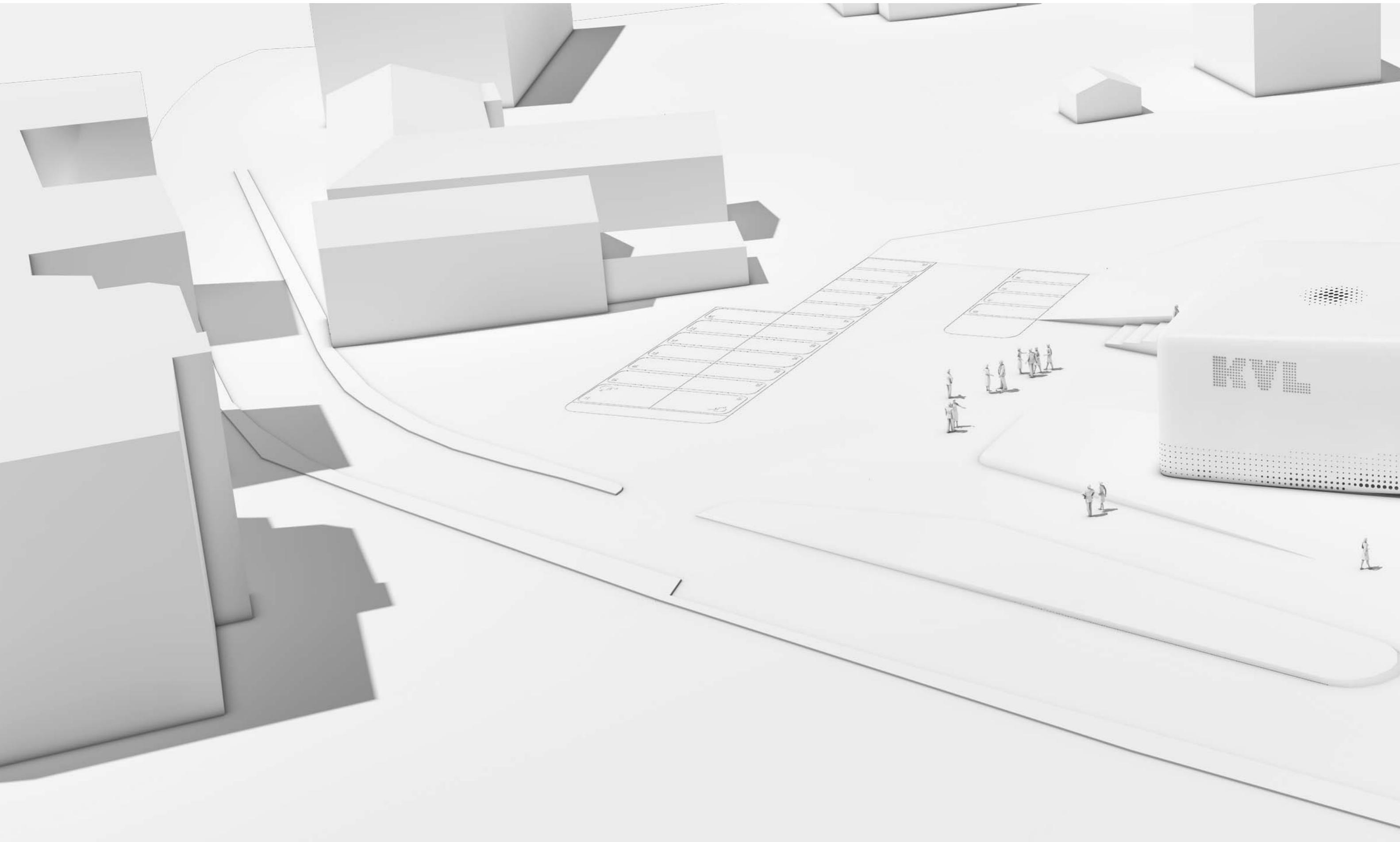
öffnung punktuell

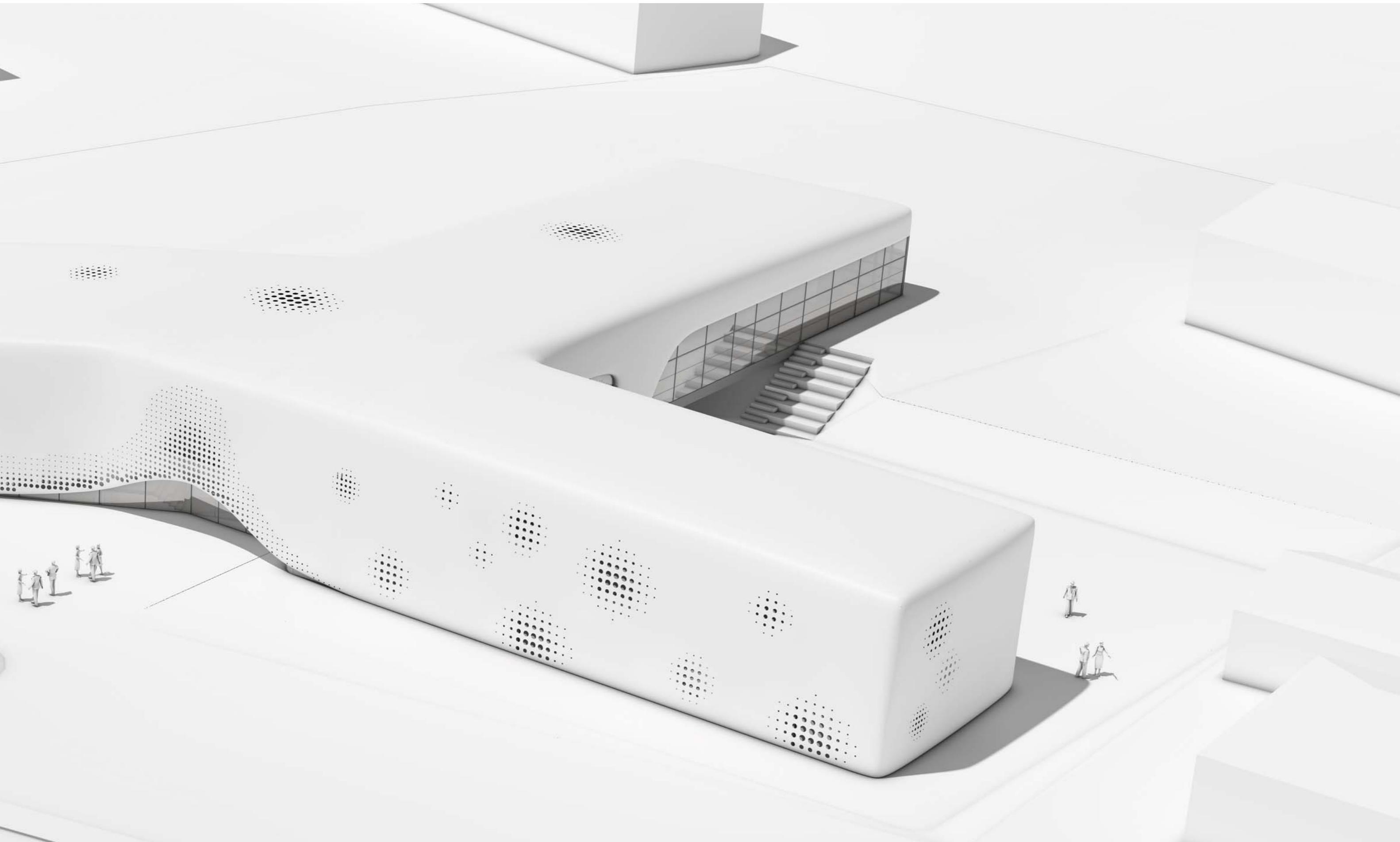


F A S S A D E N E N T W I C K L U N G

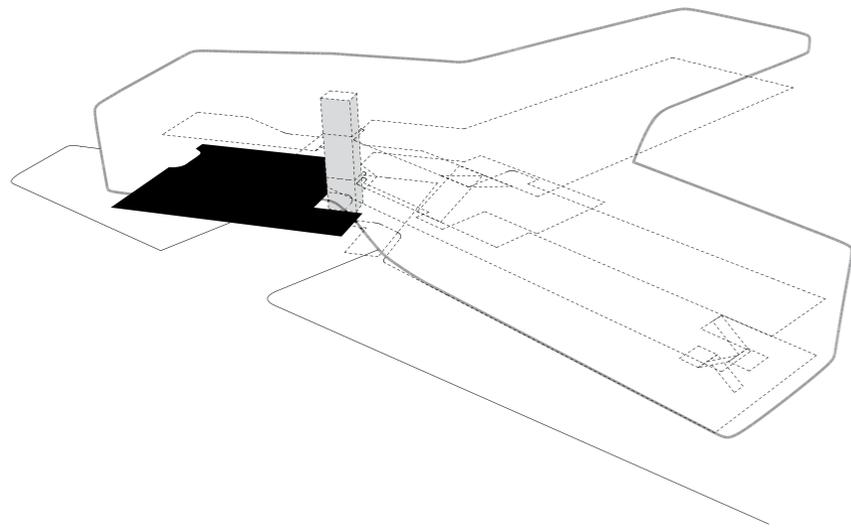
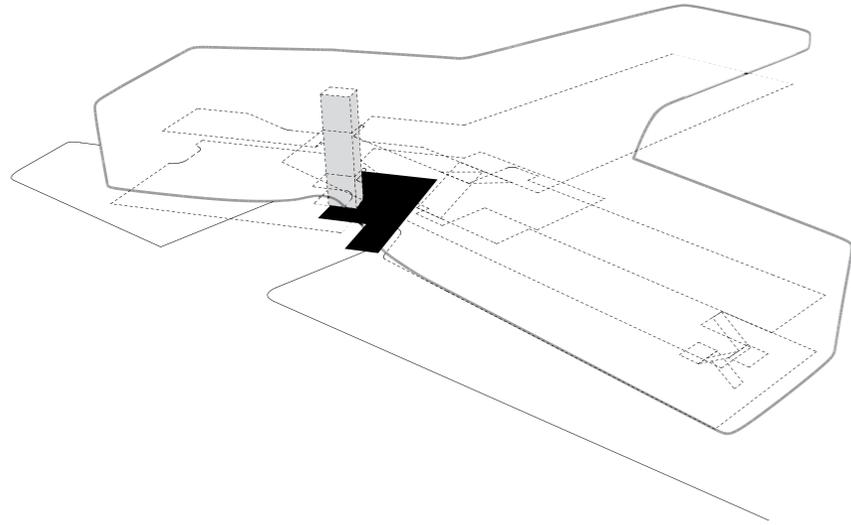
Die Form zielt darauf ab, weiche Rundungen zu erzeugen, ähnlich den Kinderspielzeugen (abgerundete Kanten). Für die großflächigen Öffnungen, wird die Fassadenhülle als „Schlafdecke“ betrachtet. Sie wird angehoben, wo ein starker natürlicher Lichteinfall benötigt wird (Eingangsbereiche, Gruppenräume, Klassenzimmer) und abgesenkt in den Räumen, wo die punktuelle Belichtung ausreicht. Die punktuelle Belichtung durch die perforierten Fassadenplatten, werden entweder als Erweiterung zur Glasfläche oder als Beleuchtung für die Nebenräume eingesetzt. Die Hülle besteht aus einem Mineralfaserwerkstoff in unterschiedlichen Plattenformaten, die auf eine Aluminium Unterkonstruktion montiert werden. Diese werden untereinander mit Silikonband verklebt und mit einer PU Dichtung (weiss) verfugt (Dehnungsfugen bleiben wirksam). So erzeugt man eine nahezu glatte und fugenlose Oberfläche.



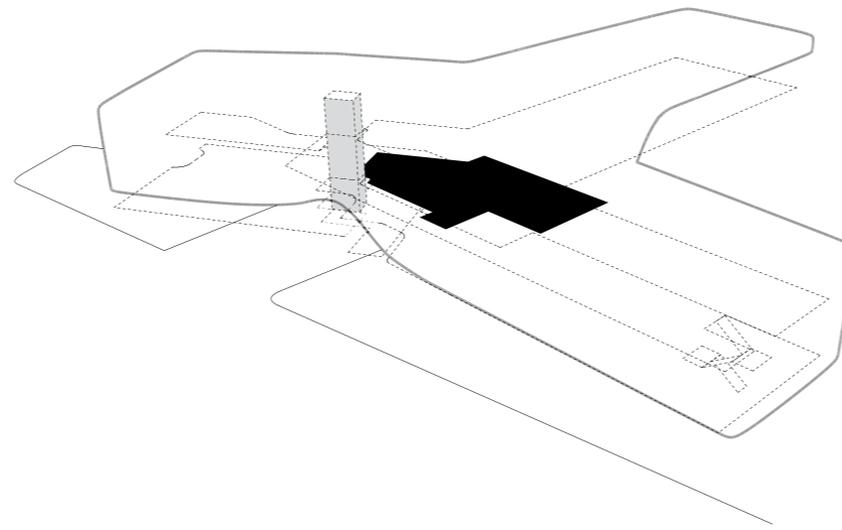




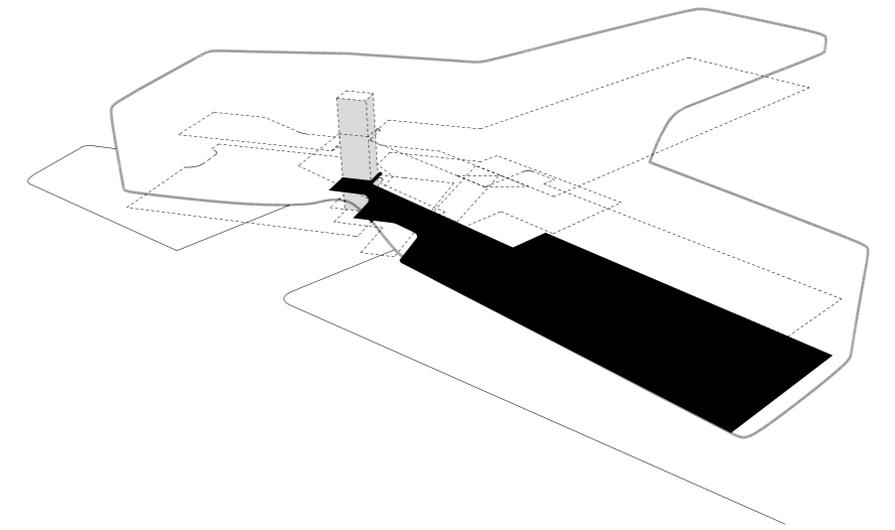
ebene -03 | Technik



ebene -02 | Turn-, Veranstaltungssaal



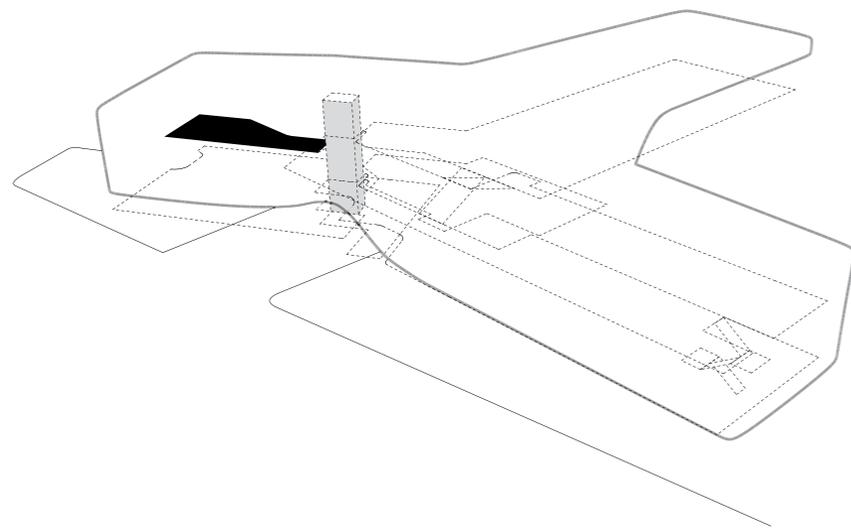
ebene -01 | Verwaltung Volksschule



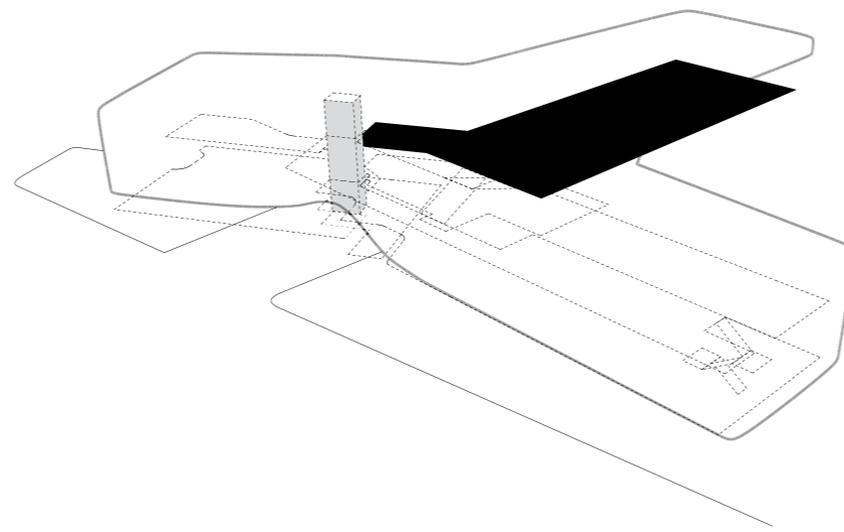
ebene 00 | Foyer Bibliothek | Volksschule

FUNKTIONSVERTEILUNG

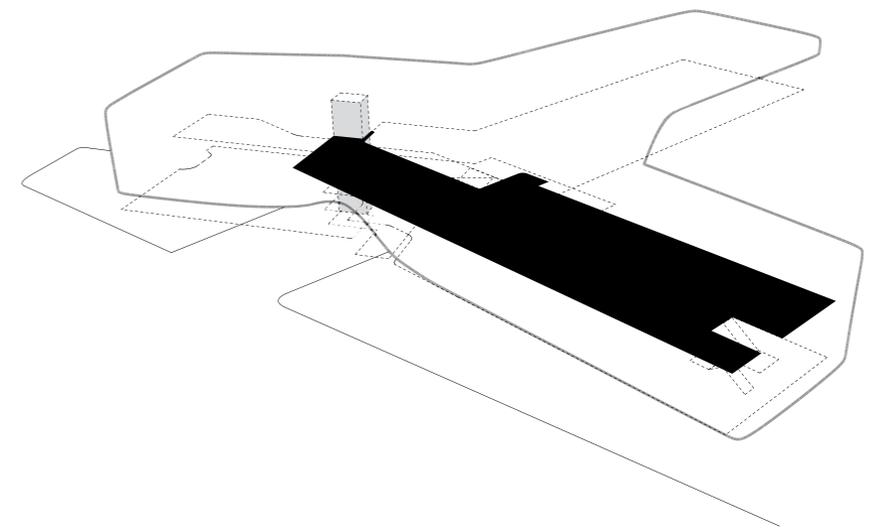
Die verschiedenen Ebenen und die damit verbundenen Funktionsbereiche sind um einen Liftkern (vertikale Erschließung) angeordnet. Dieser ermöglicht einen barrierefreien Schulbetrieb. Die Ebenen sind halbgeschossig (Split-Level) zueinander versetzt. Dadurch erhält man einen fließenden Raum im Zentrum des Schulkomplexes, über diesen man in alle Geschosse blicken kann und womit einem die Orientierung erleichtert wird.



ebene 01 | Lernfreiraum | Eingang Kindergarten



ebene 02 | Kindergarten



ebene 03 | Lernfreiraum | Volksschule

06.01

PLANDARSTELLUNGEN

L A G E P L A N



1:500

- Parkplätze 01
- Vorplatz Turnsaal 02
- Vorplatz Haupteingang 03
- Eingang Kindergarten 04
- Schulhof Volksschule 05
- Freiraum Kindergarten 06
- Rodelhügel 07



01

02

06

04

03

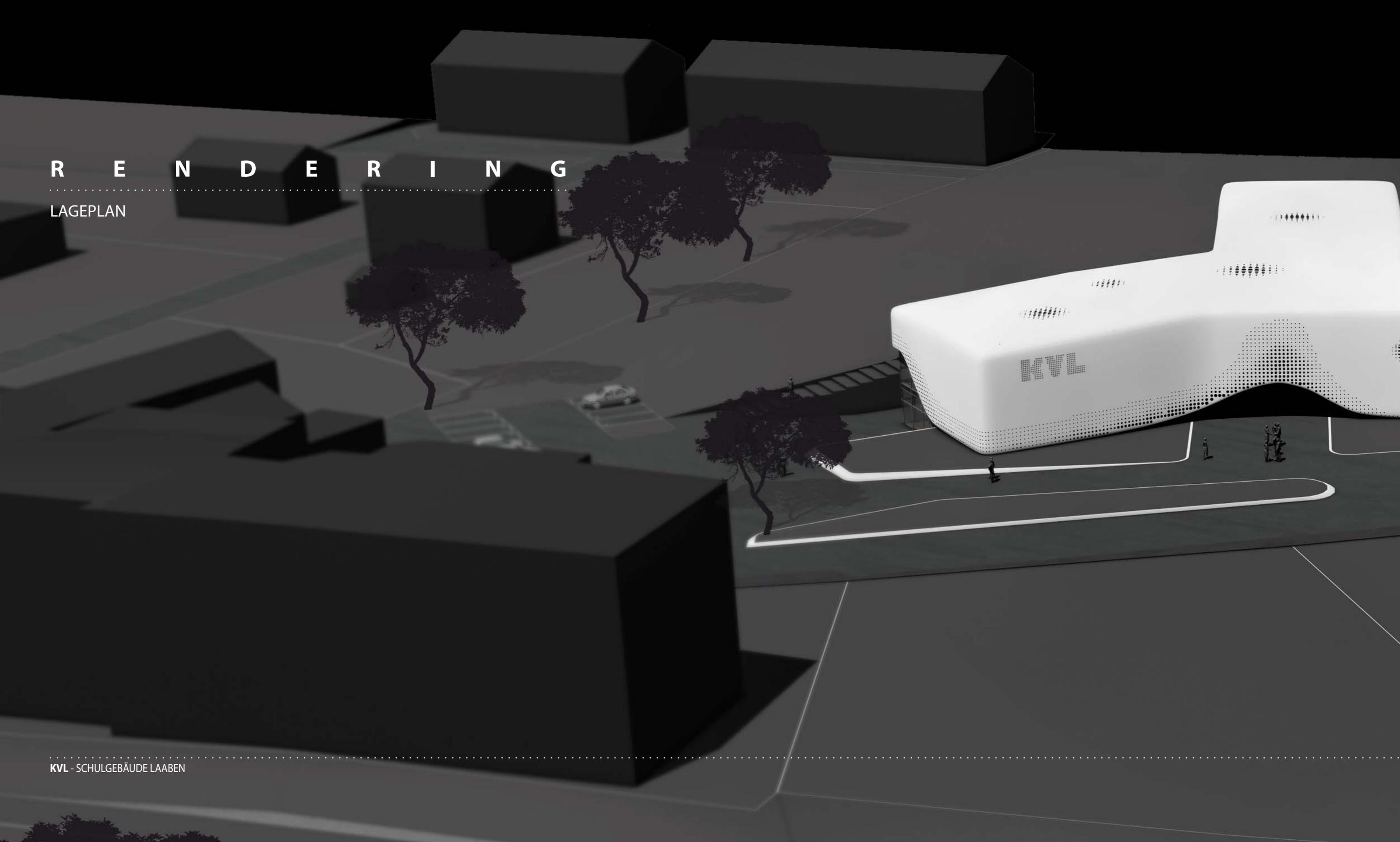
07

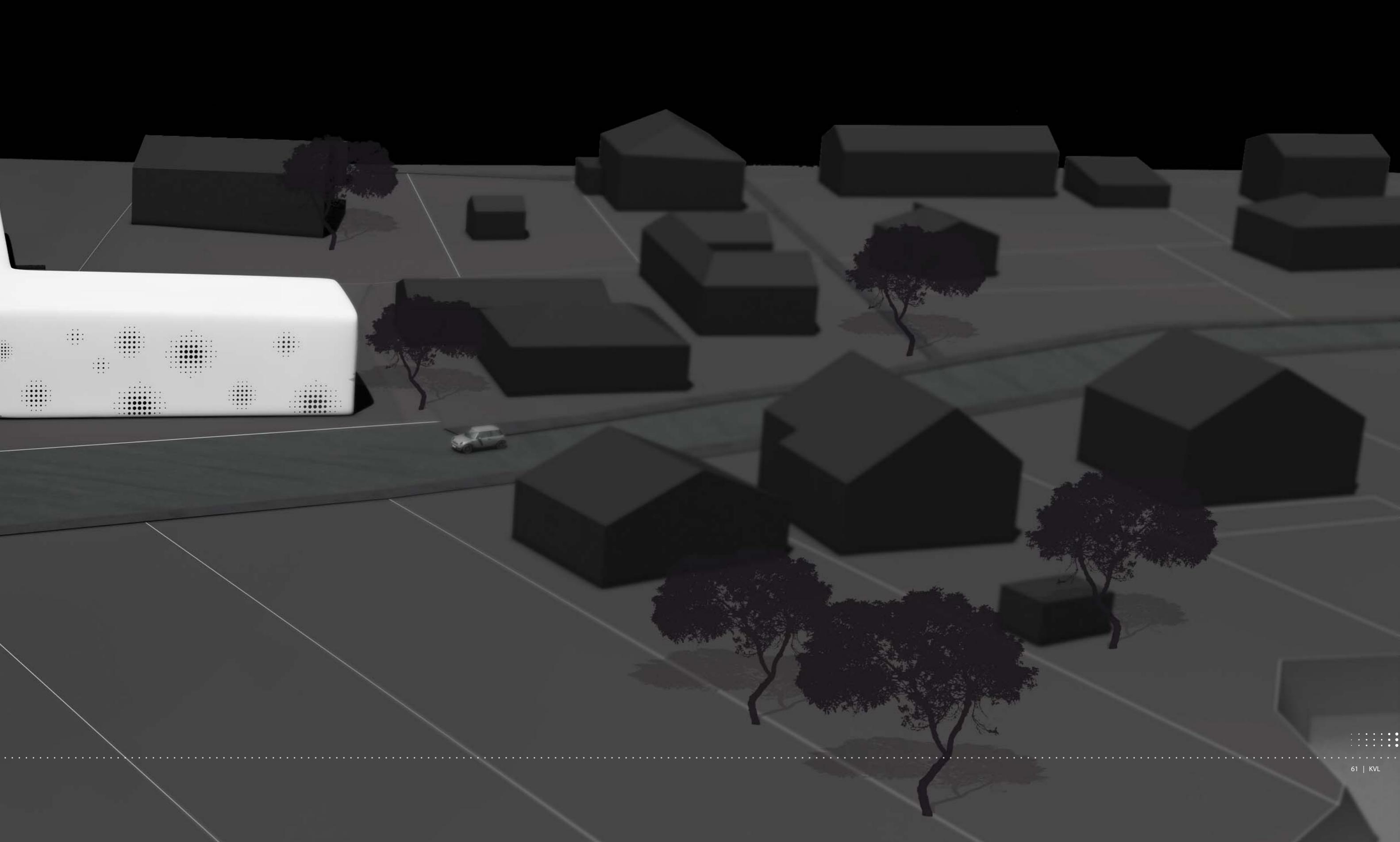
05



R E N D E R I N G

LAGEPLAN





06.02

PLANDARSTELLUNGEN

GRUNDRISS.OBERGESCHOSS



1:333



Lernfreiraum	01
Nebenräume Kindergarten	02
Gruppenräume Kindergarten	03
Bewegungsraum	04
Nebenräume Volksschule	05
Gruppenraum Volksschule	06
Klassenraum	07
Freiraum Kindergarten	08



06.02

PLANDARSTELLUNGEN

GRUNDRISS . ERDGESCHOSS



1:333



- Haupteingang 01
- Foyer 02
- Nebenräume Volksschule 03
- gedeckter Aussenbereich 04
- Verwaltung 05
- Bibliothek 06
- Klassenräume 07
- Gruppenraum Volksschule 08
- Schulhof Volksschule 09



06.02

PLANDARSTELLUNGEN

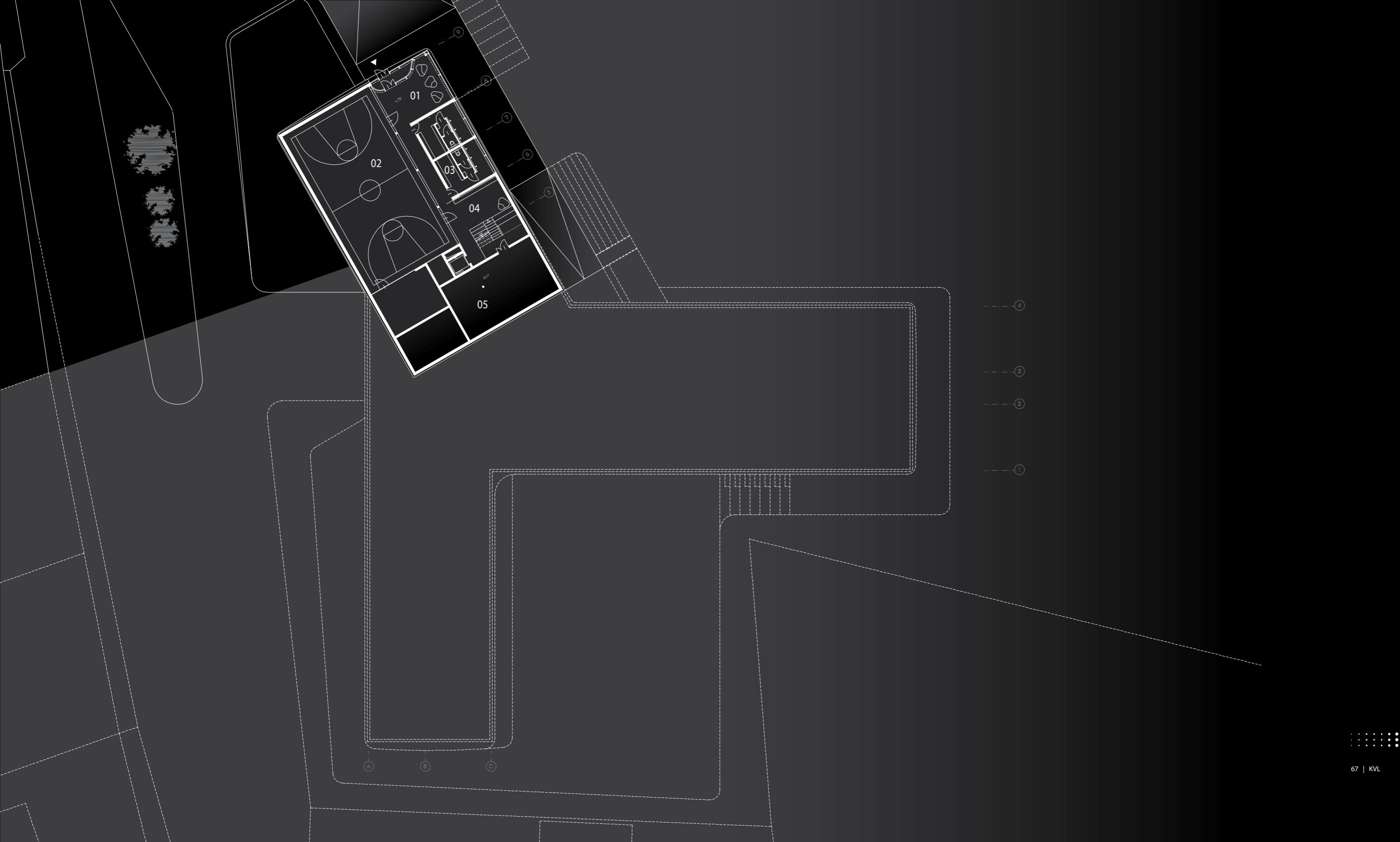
GRUNDRISS. UNTERGESCHOSS



1:333



- Foyer 01
- Turnsaal 02
- Umkleide 03
- Wartebereich 04
- Technik 05

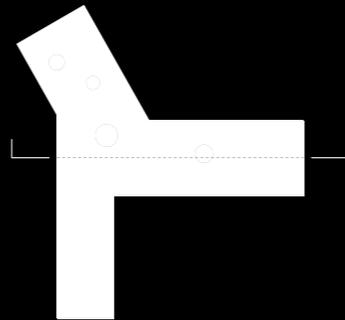


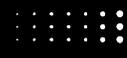
06.03

PLANDARSTELLUNGEN

S C H N I T T . 1 - 1

1:333





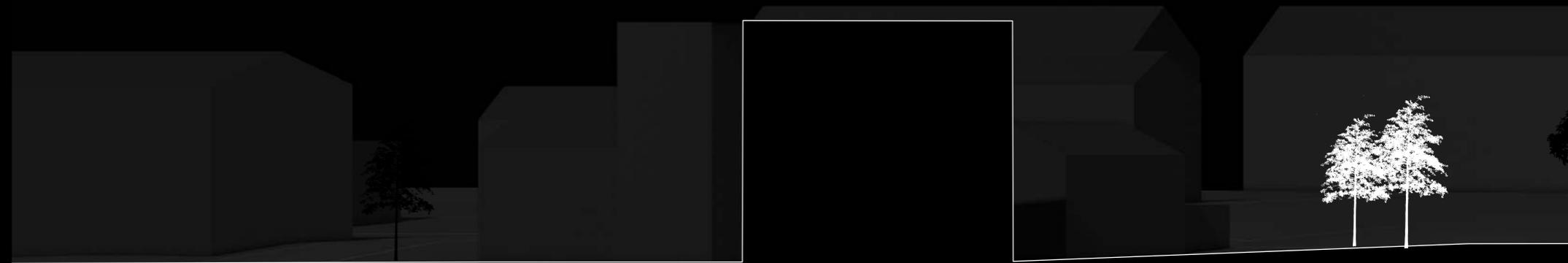
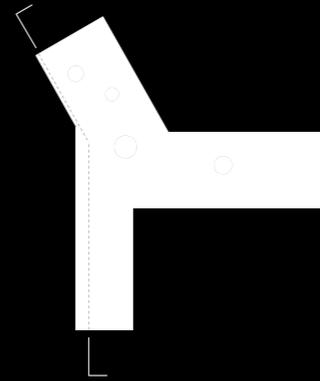
06.03

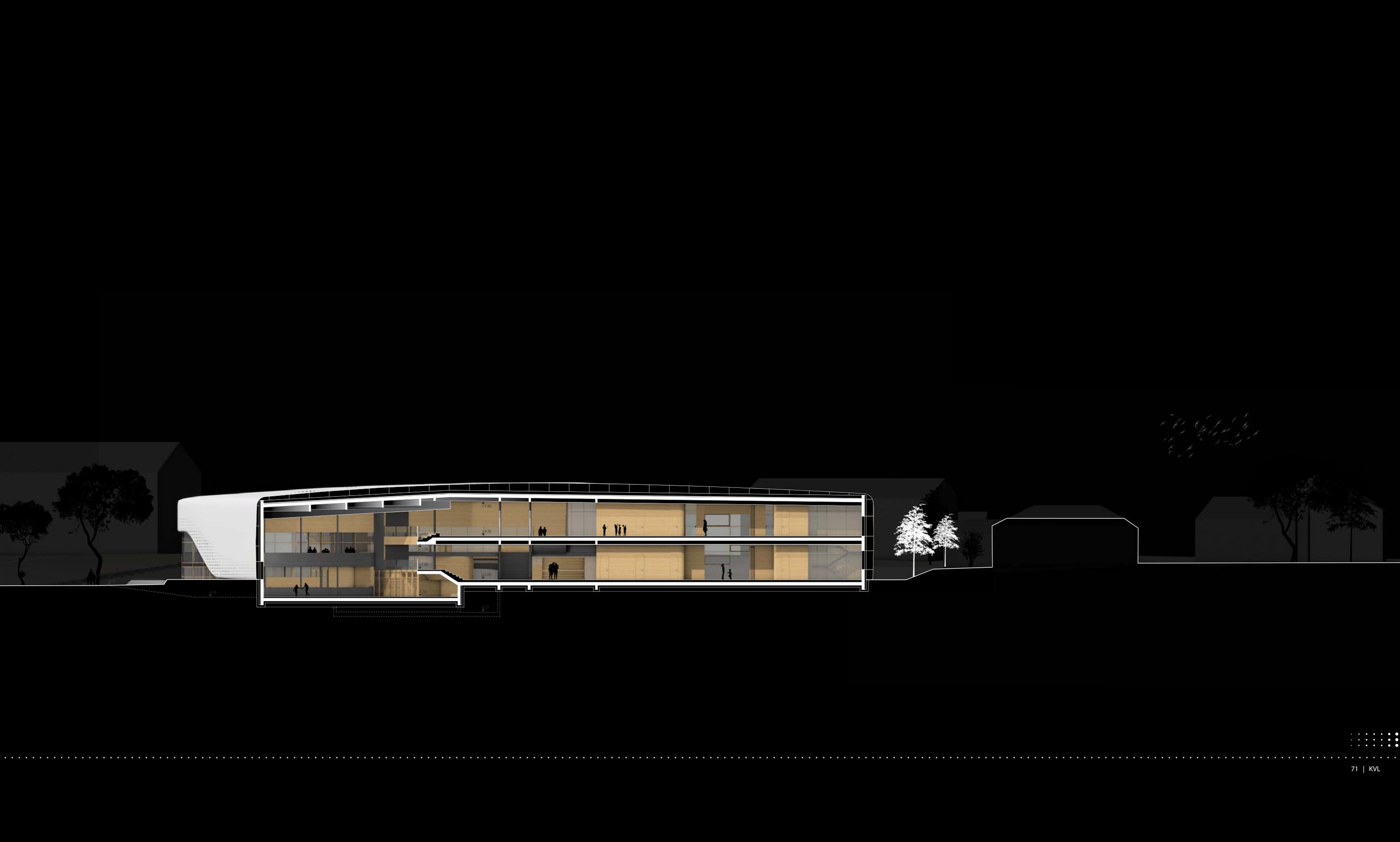
PLANDARSTELLUNGEN

S C H N I T T . 2 - 2

1:333

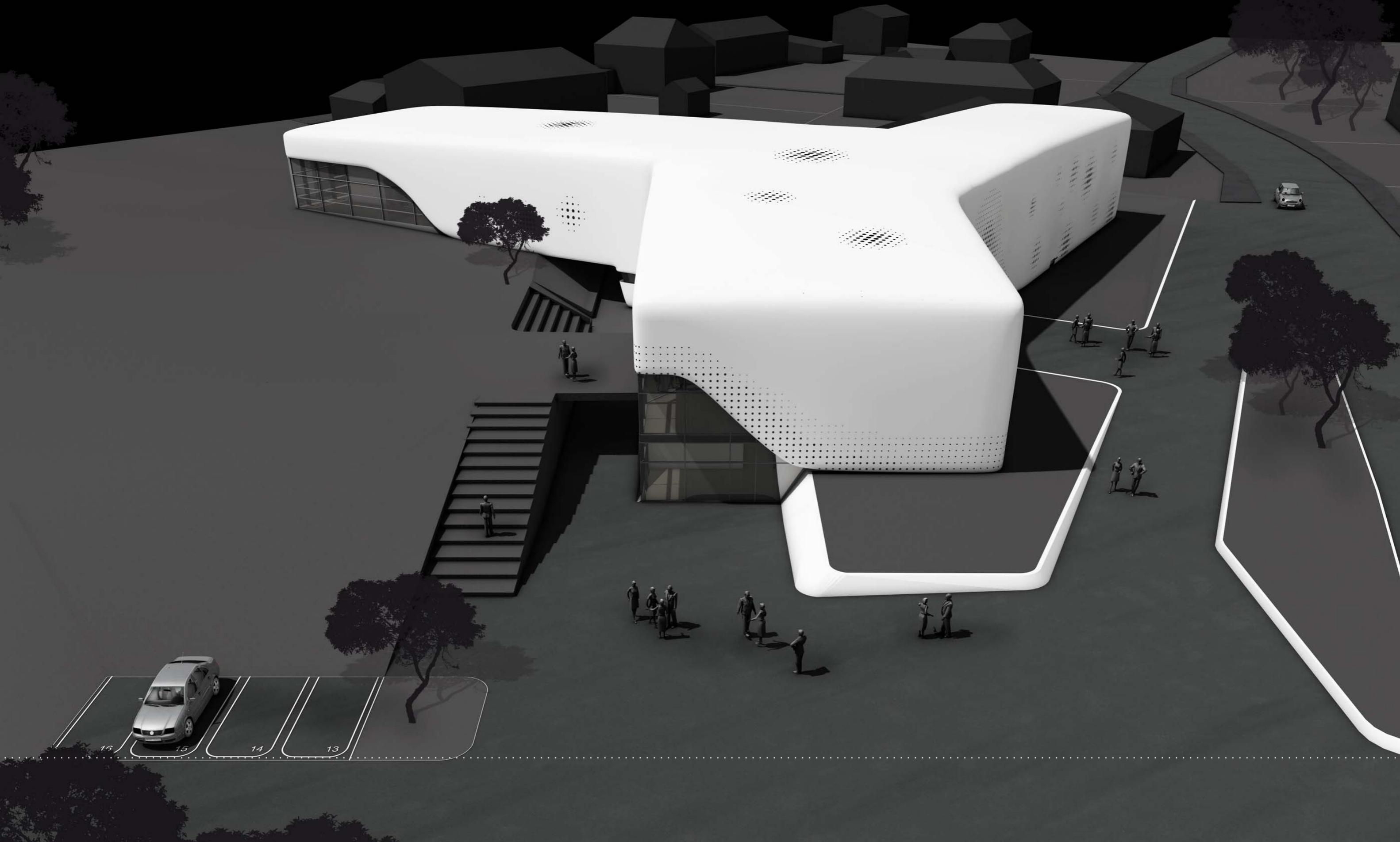
00 01 05 10





R E N D E R I N G

ANSICHT VORPLATZ TURNSAAL | FREIBEREICH KINDERGARTEN

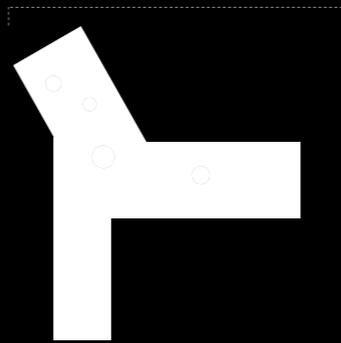


06.04

PLANDARSTELLUNGEN

A N S I C H T . N O R D

1:333





Freiraum Kindergarten

Eingang Kindergarten

Eingang Turnsaal

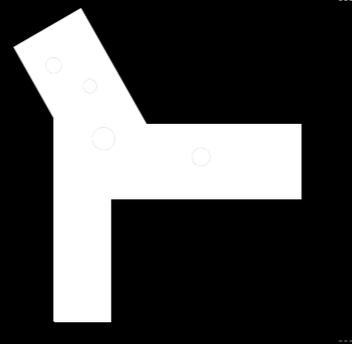
Parkplätze

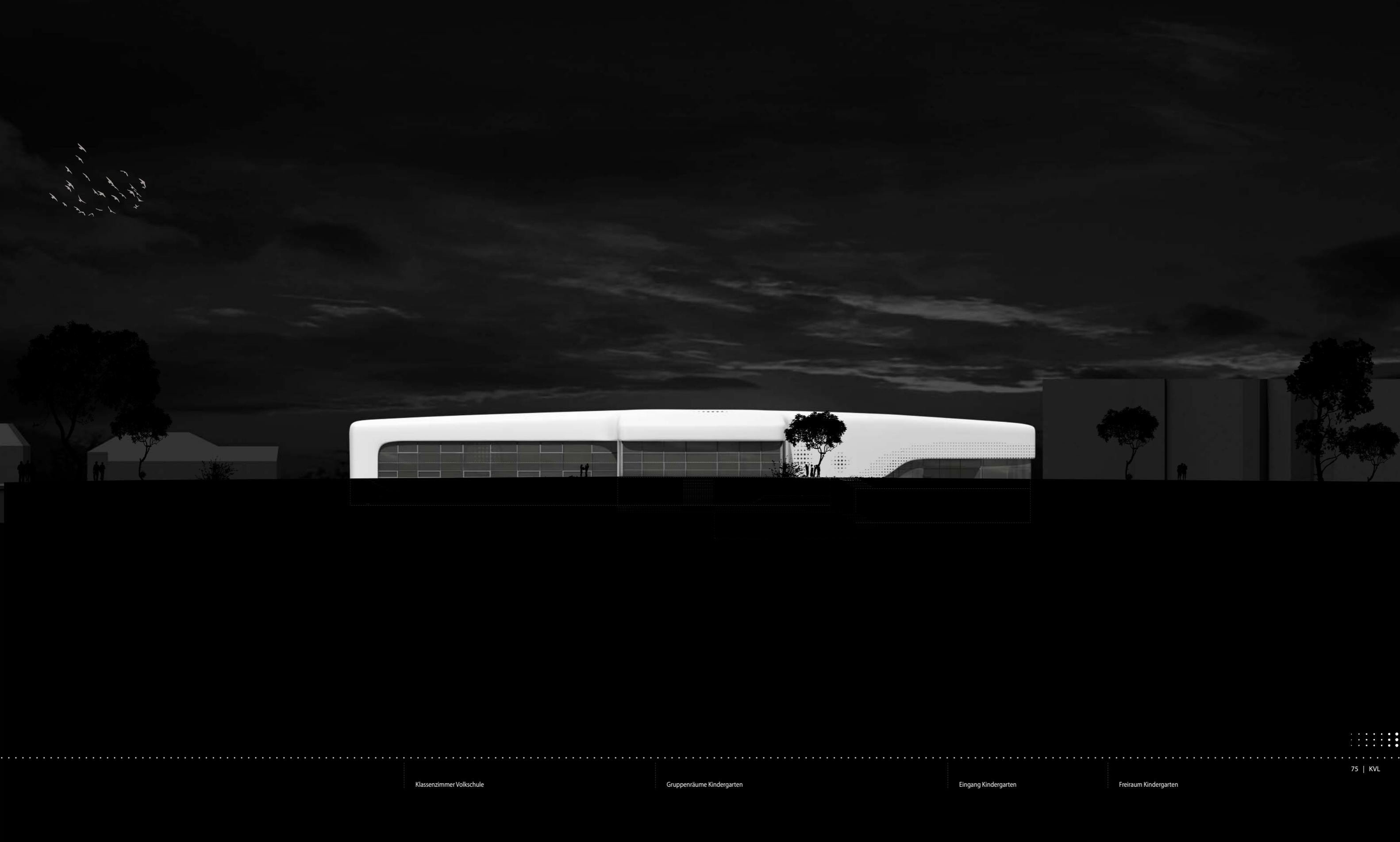
06.04

PLANDARSTELLUNGEN

A N S I C H T . O S T

1:333



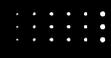


Klassenzimmer Volksschule

Gruppenräume Kindergarten

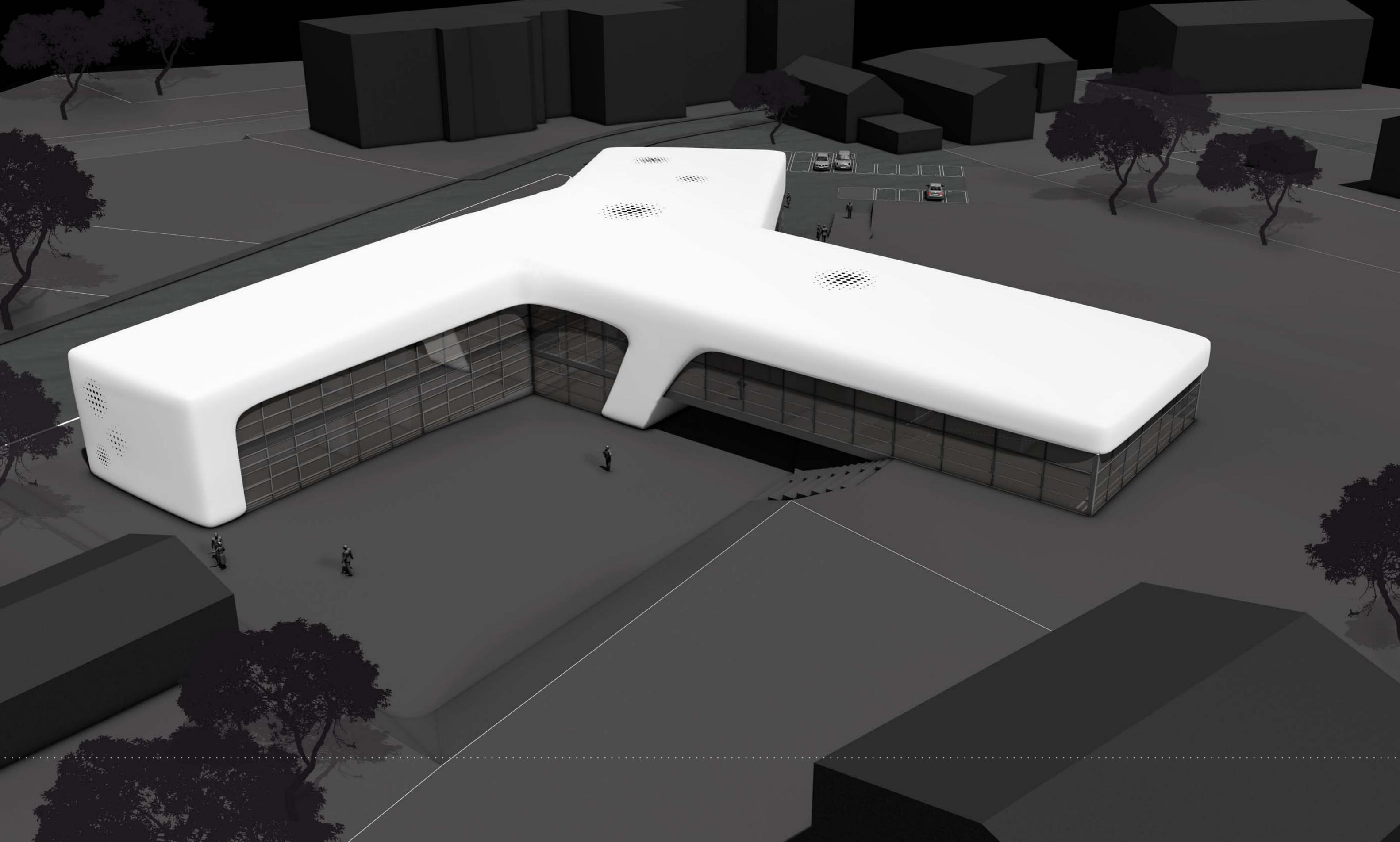
Eingang Kindergarten

Freiraum Kindergarten



R E N D E R I N G

ANSICHT SCHULHOF VOLKSCHULE

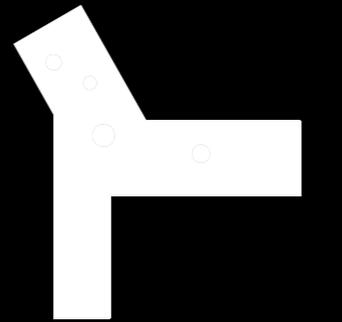


06.04

PLANDARSTELLUNGEN

A N S I C H T . S Ü D

1:333





KVL



Landesstrasse L119

Eingang Volksschule

Freibereich Volksschule

Durchgang

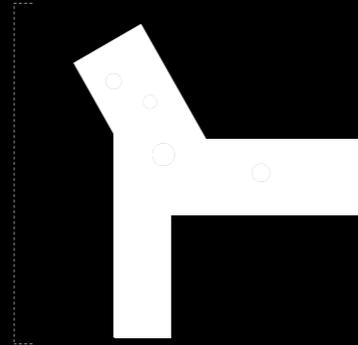
Gruppenräume Kindergarten | Freibereich

06.04

PLANDARSTELLUNGEN

A N S I C H T . W E S T

1:333





Parkplätze

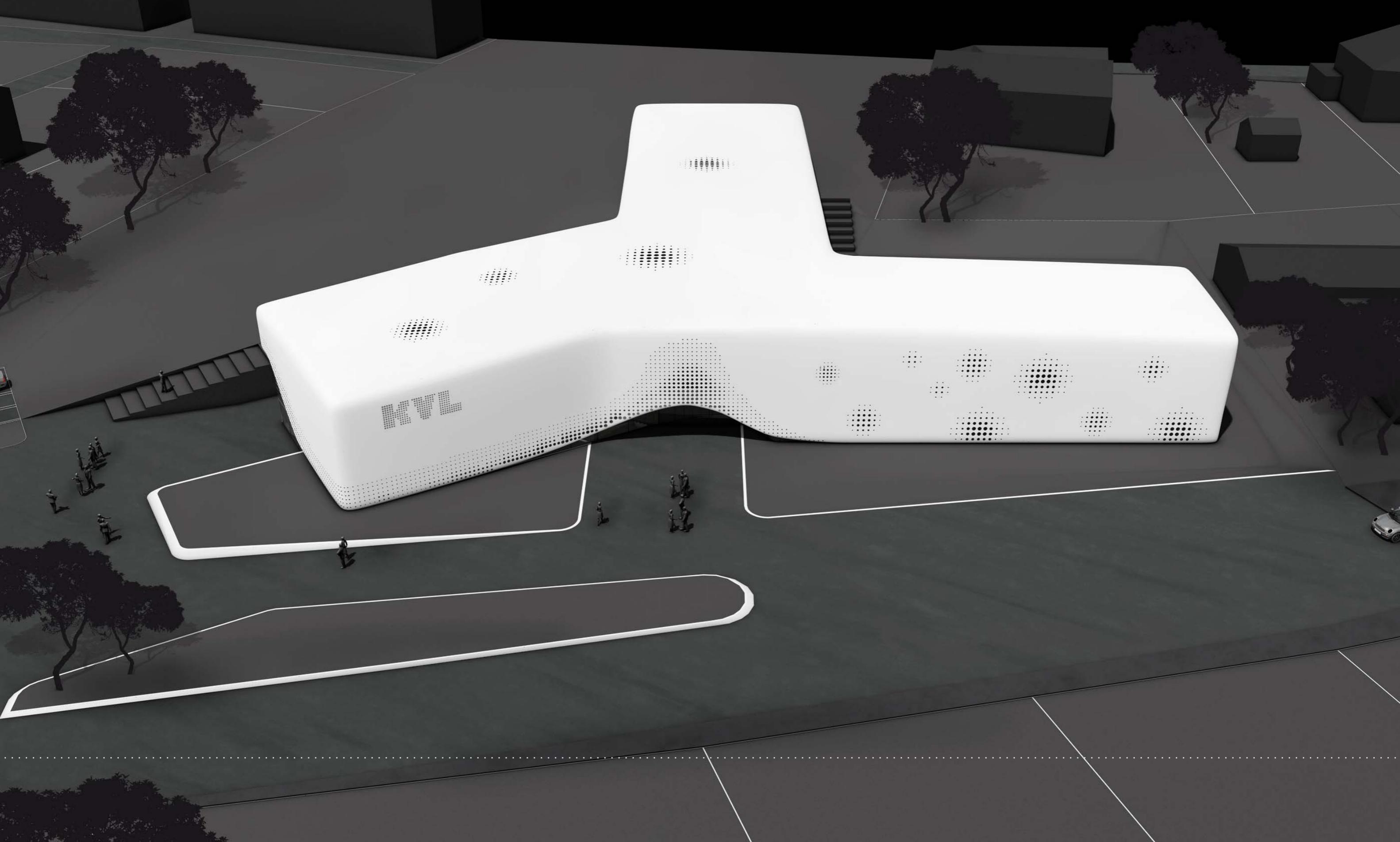
Turnsaal

Eingang Volkshule | Haupteingang

Volkshultrakt (Garderoben | Lernbereiche)

R E N D E R I N G

ANSICHT HAUPTINGANG

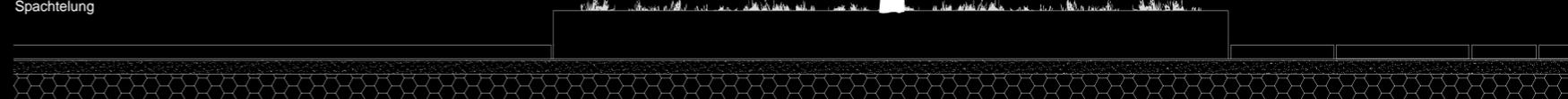
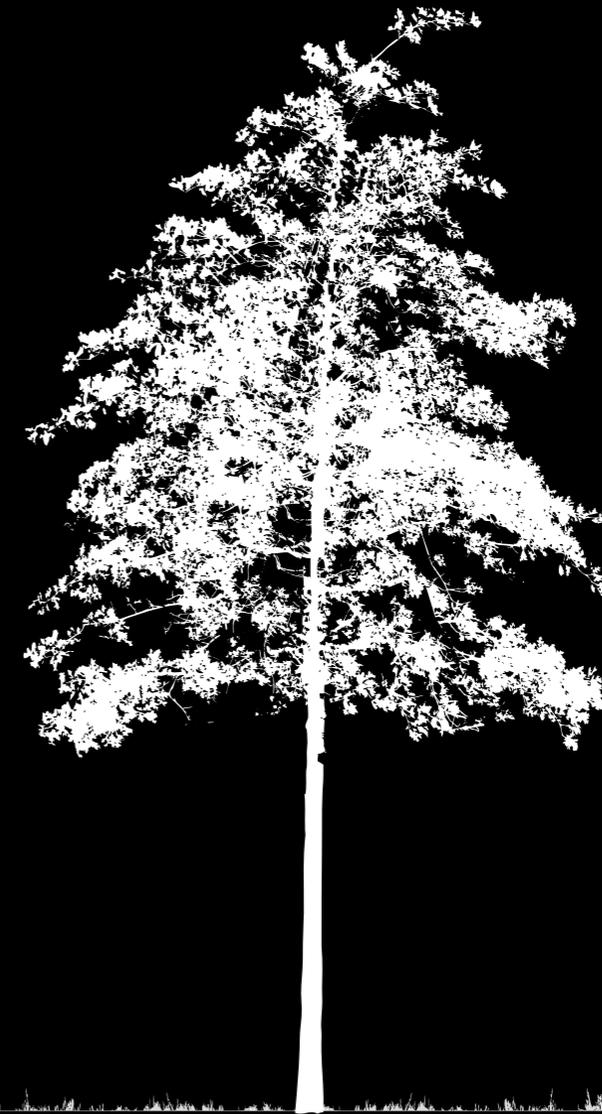


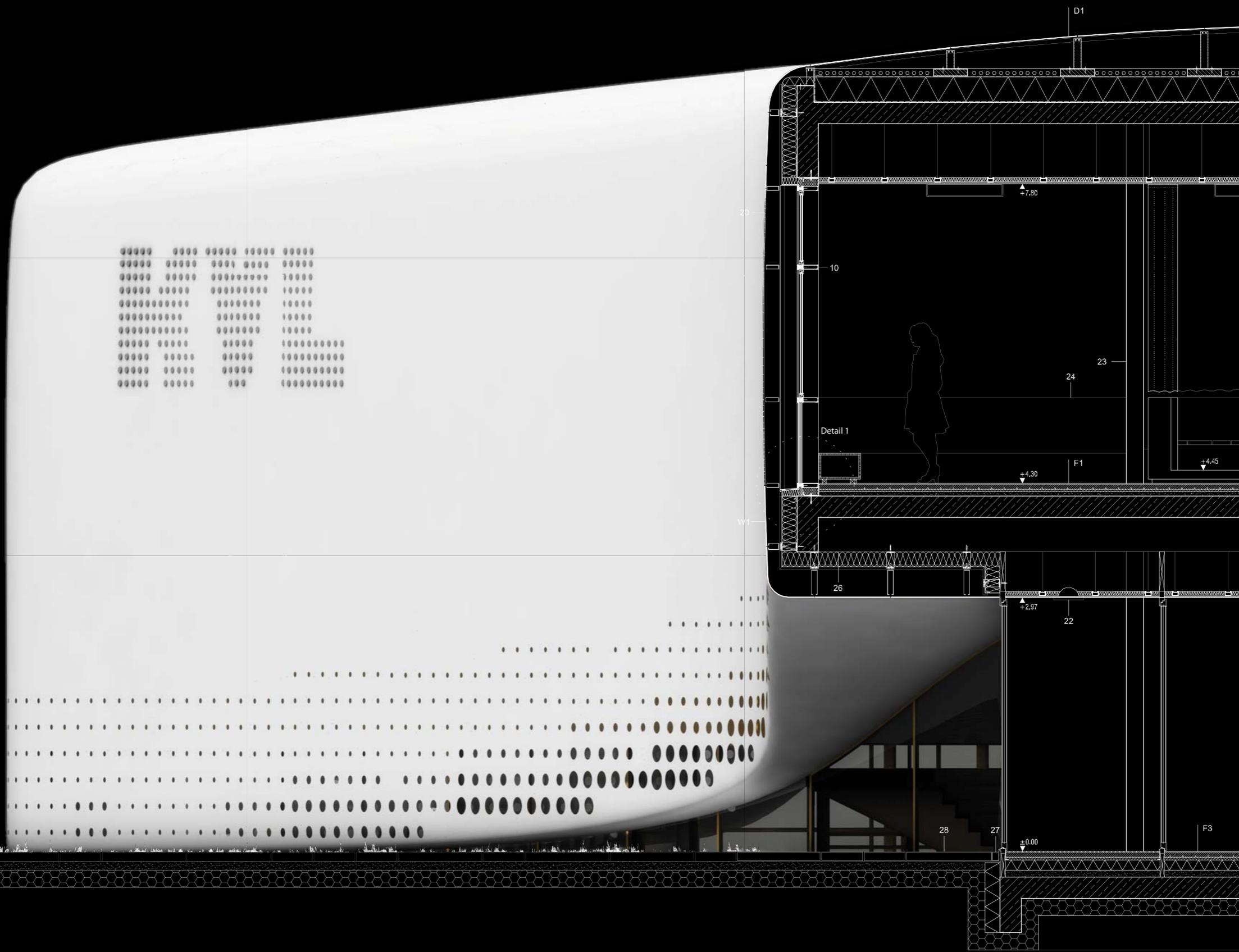
H O C H B A U D E T A I L S

DETAILSCHNITT 1 - 1

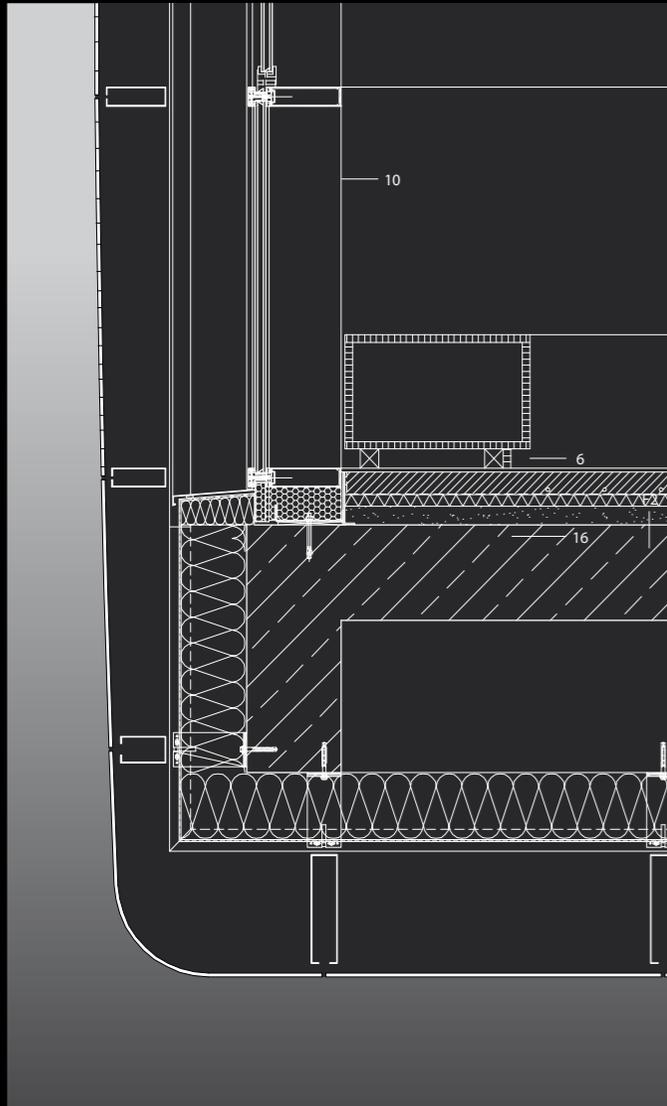
1:50

1	Hohlkehle Mörtel	F1		FA1	
2	Möbelkern Betonfertigteil	5mm	Linolbelag (inkl. Kleber)	20mm	EPDM - Kunststoffgranulat
3	Stützmauer d=200mm	5mm	Spachtelung	30mm	AB08
4	Betonfertigteil	60mm	Heizestrich (Gipsestrich)	80mm	BT 22 (2-lag.)
5	Holzmassivdecke - Deckschicht Teppich niederflor B1Q1	-	PE-Folie	100mm	mech. stab. Tragschicht
6	Stauraum - akkustische Verkleidung Weistanne 20/100mm	30mm	Trittschalldämmplatte (Fbdh.)	200mm	Rollierung
7	indirekte Beleuchtung, Leuchtstoffröhre	50mm	EPS-Granulat zementgebunden		
8	Aluminiumblech pulverbeschichtet - Farbe	250mm	Stahlbetondecke	FA2	
9	Schlitzrinne - lineare Entwässerung + Fundament	400mm	Abhängung	20mm	EPDM - Kunststoffgranulat, Deckschicht 20mm
10	Pfosten-Riegel-Glasfassade (Holz-Alu)	-	Akkustikvlies	140mm	Spritzbeton C25/30 bewehrt
11	GK 12,5mm UK 75mm GK 12,5mm - Vertäfelung Weistanne	15mm	Gipskarton - Streulochung 8-15-20	200mm	Rollierung
12	Glashalteleiste Aluminiumprofil 20/40/2mm	F2		-	Erdreich abgebösch
13	Festverglasung ESG 8mm	5mm	Linolbelag (inkl. Kleber)	D1	
14	Formrohr FRQ70x70mm	5mm	Spachtelung	12mm	Acryl-Mineralwerkstoffplatte perforiert
15	Pendelleuchte d=900mm	5mm	Heizestrich (Gipsestrich)		geschliffen, mit PU Dichtung verfügt
16	Sockelleiste Weistanne 10x80mm	60mm	PE-Folie	50mm	mit Silikonband verklebt
17	L-Winkel 25/70/4, 4-seitig	30mm	Trittschalldämmplatte (Fbdh.)	400mm	Aluminiumprofil 50x50mm
18	Glasbrüstung h=125mm, G30 VSG 11mm	50mm	EPS-Granulat zementgebunden	50mm	Stahlfuss auf Betonplatte befestigt
19	XPS WD 80mm Aluschutzblech	450mm	Stahlbetondecke	50mm	Rundkies 16/32
20	Aluminiumblech 5mm unregelm. gelocht - eloxiert	F3		-	Vlies
21	Formrohr - Unterkonstr. auf Betonfertigteil	5mm	Linolbelag (inkl. Kleber)	280mm	XPS WD
22	Downlights d=400mm	5mm	Spachtelung	15mm	bitum. Abdichtung 3-lagig
23	Stahlstütze d=200mm - RAL 7021 (schwarzgrau)	5mm	Heizestrich (Gipsestrich)	100mm	Gefällebon i. M. 100mm
24	VSG - Glasgeländer h=1250mm	60mm	Fußbodenheizungssystem	250mm	Stahlbetondecke
25	Fussabstreifmatte (Scheybal Kokos)	30mm	PE-Folie dampfdicht verklebt	700mm	Abhängung
26	STB-UZ h=650mm	-	Wärmedämmung EPS	-	Akkustikvlies
27	Entwässerungsrinne (Rigol)	120mm	Wärmedämmung EPS	40mm	Weisstanne Lattung 40x15
28	Betonfertigteilplatten im Kiesbett (Besenstrich)	80mm	EPS-Granulat zementgebunden		
		250mm	WU-Beton Bodenplatte		
		200mm	Rollierung		
		F4		W1	
		-	Kunstharz beschichtet	12mm	Acryl-Mineralwerkstoffplatte perforiert
		70mm	Heizestrich (Zementestrich)		geschliffen, mit PU Dichtung verfügt
		30mm	Fußbodenheizungssystem	50mm	mit Silikonband verklebt
		-	PE-Folie dampfdicht verklebt	180mm	Aluminiumprofil 50x50mm Hinterlüftung
		50mm	EPS-Granulat zementgebunden		Abstandhalter Alu T-Profil 50-200mm
		250mm	WU-Beton Bodenplatte		Steinwolleplatte VHF vlieskaschiert
		-	PE-Folie	250mm	mit Alu-Unterkonstr.
		200mm	Wärmedämmung XPS	5mm	Stahlbeton
		200mm	Rollierung		Spachtelung

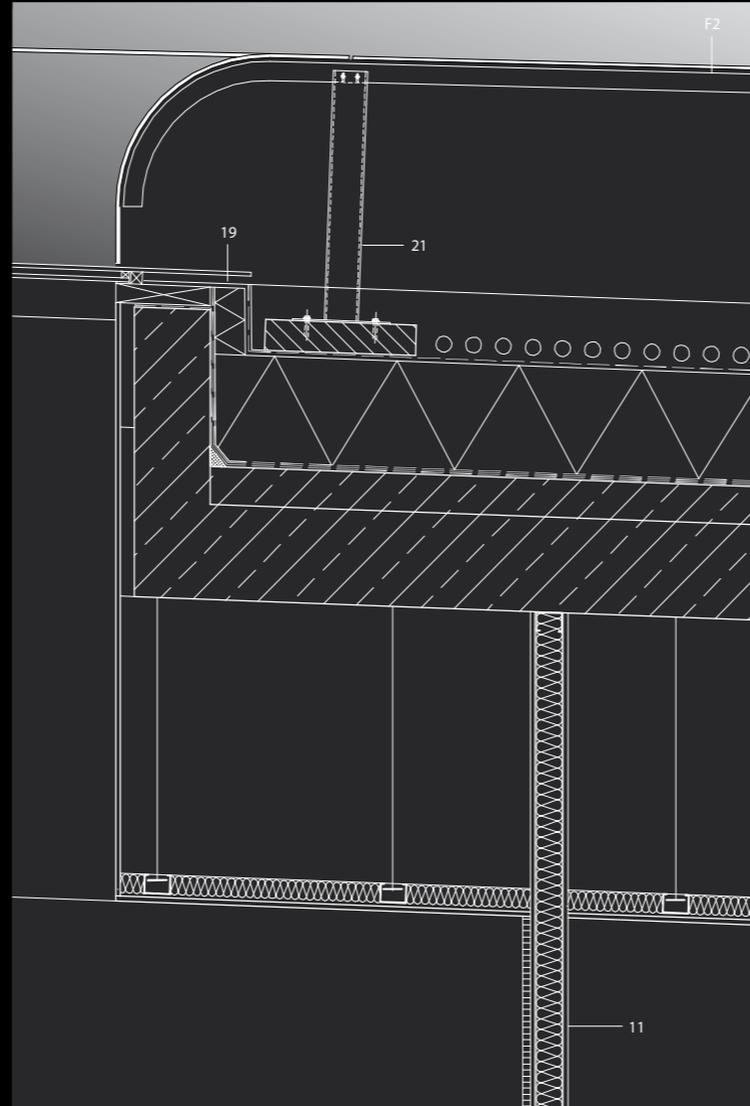




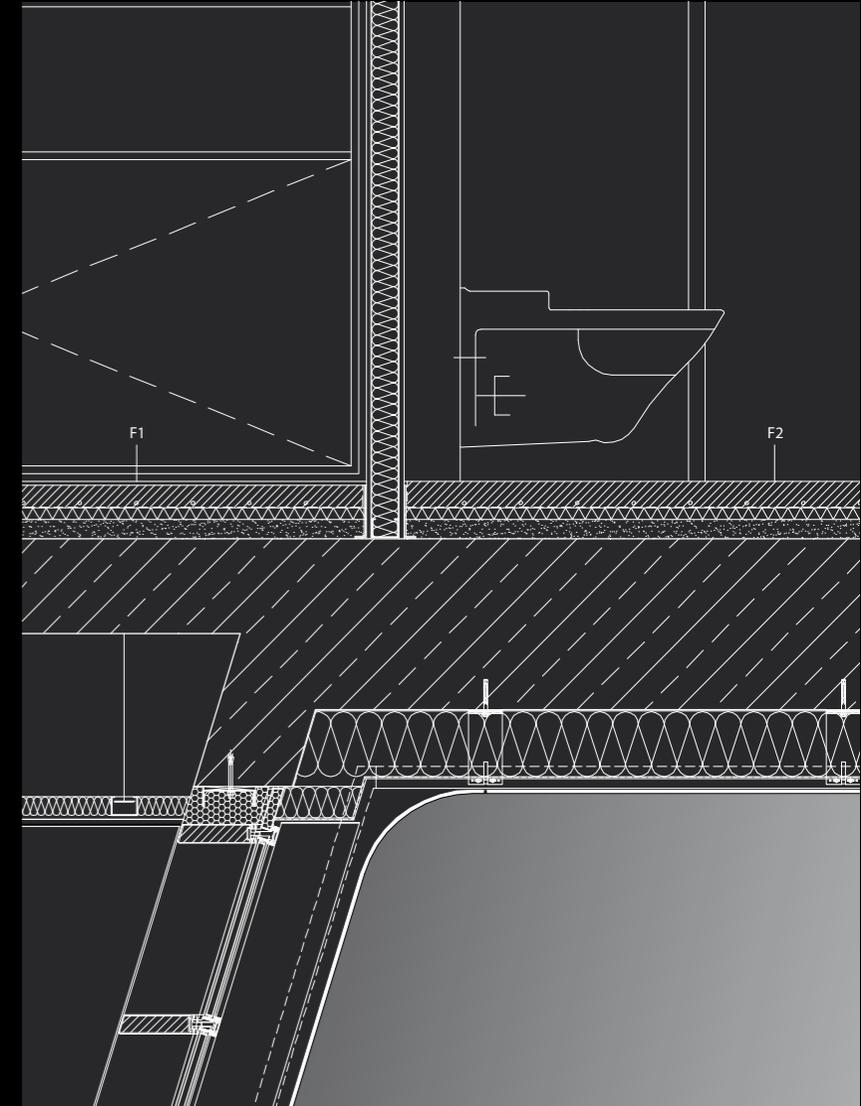
DETAIL 1
1:20

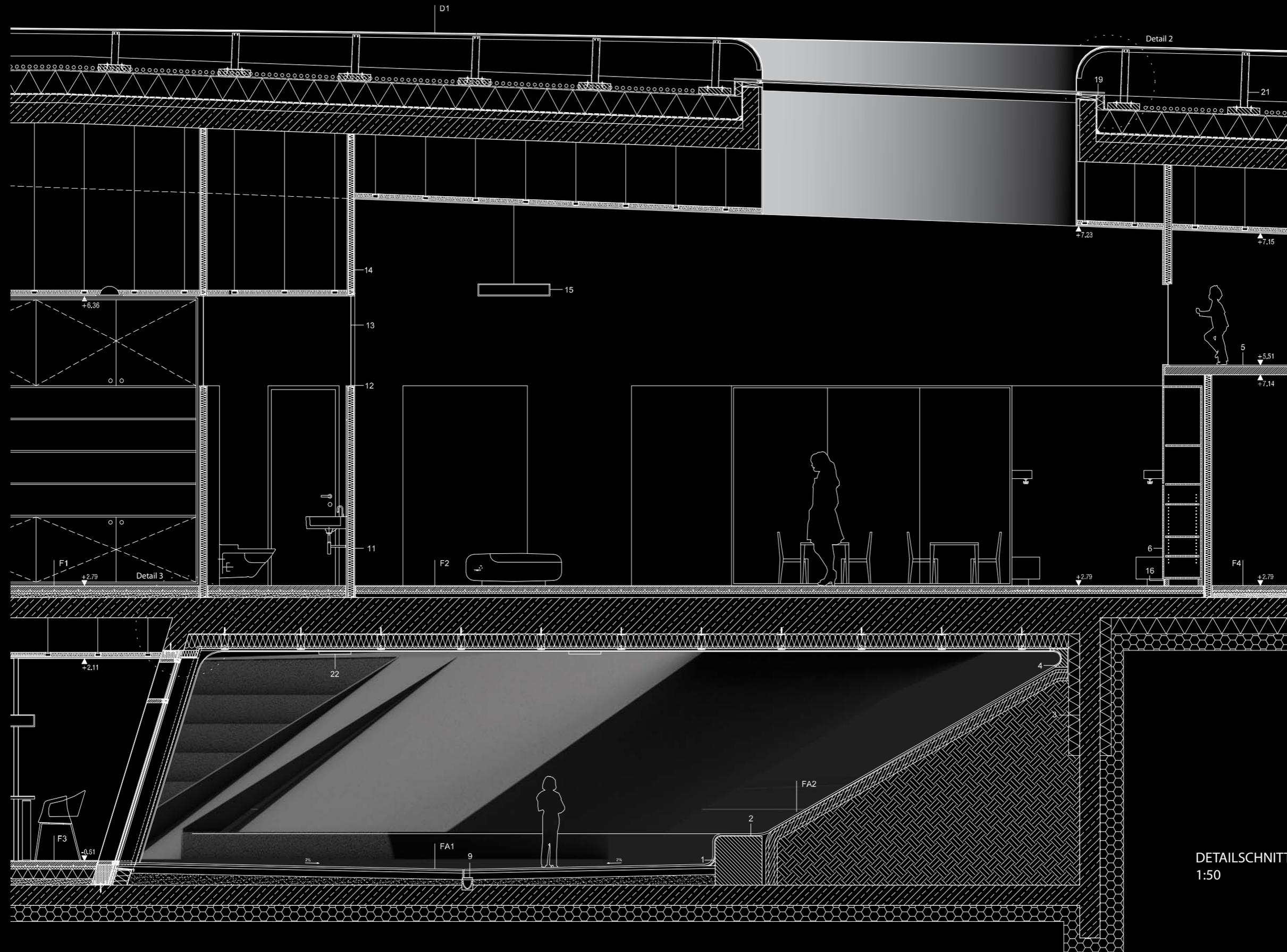


DETAIL 2
1:20



DETAIL 3
1:20



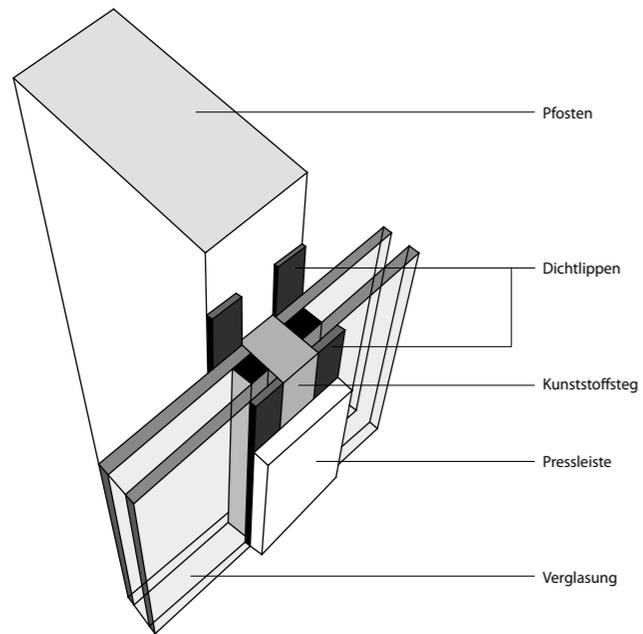


DETAILSCHNITT 2 - 2
1:50



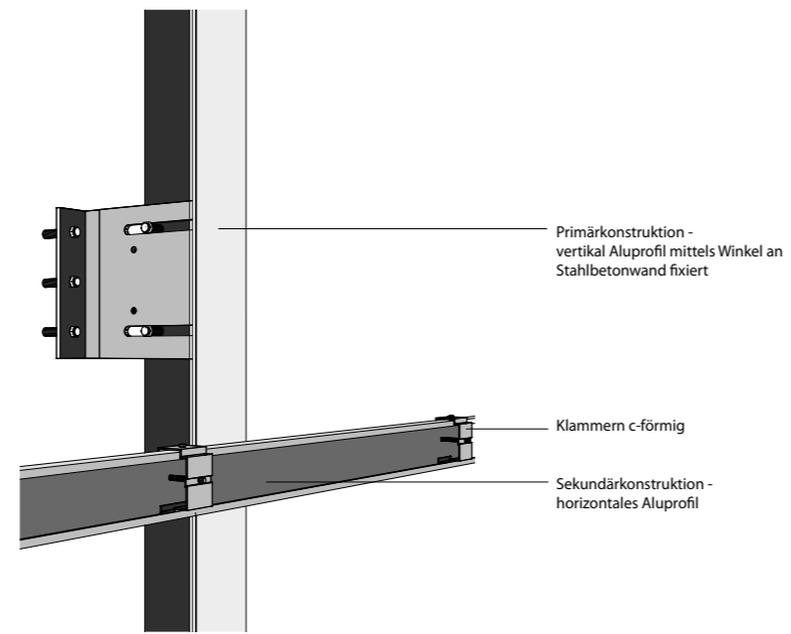
Detail 01

Pfosten - Riegel - Glasfassade



Detail 02

Aluminiumunterkonstruktion



F A S S A D E N D E T A I L

01| Rohbau

Alle statisch wirksamen Wände und Decken werden in Stahlbetonbauweise gefertigt.

- tragende Wände Stahlbeton 20 - 25cm
- Teilfertigdecken Stahlbeton 25cm
- Stahlbetonstützen d=15 - 20cm

02| Verglasung

Pfosten - Riegel - Glasfassade (Holz)

1x8mmVSG - SZR 16mm - 1x6mm Float

03| Wärmedämmung

18cm Steinwolleplatten (vlieskaschiert)

mittels Tellerdübeln an Stahlbetonwand fixiert.

04| Primärkonstruktion

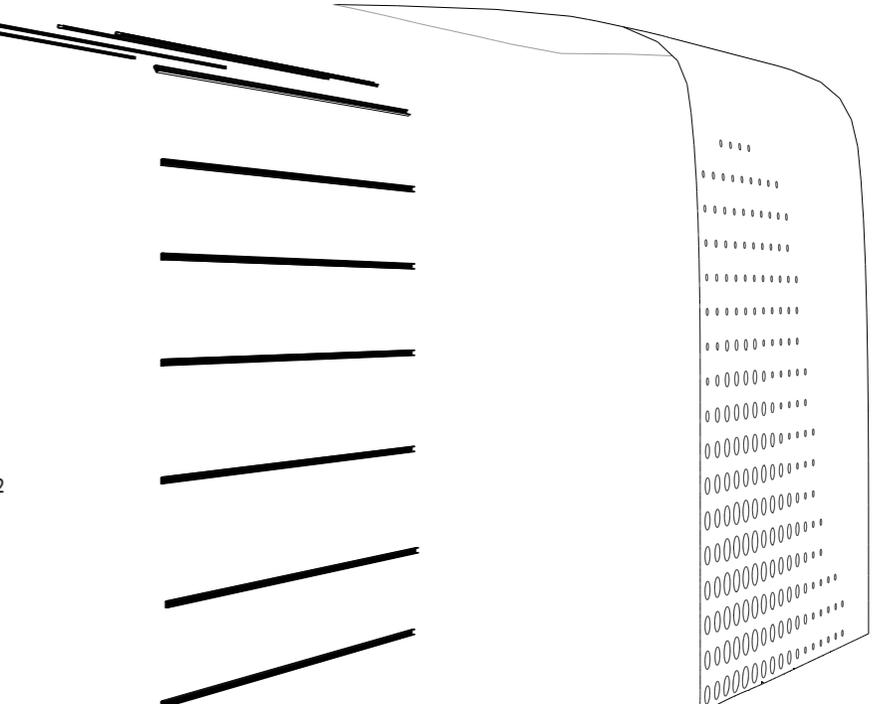
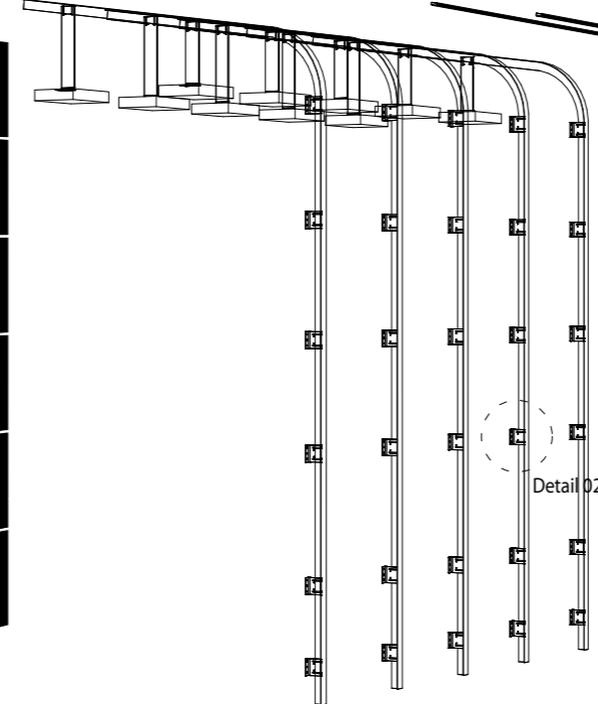
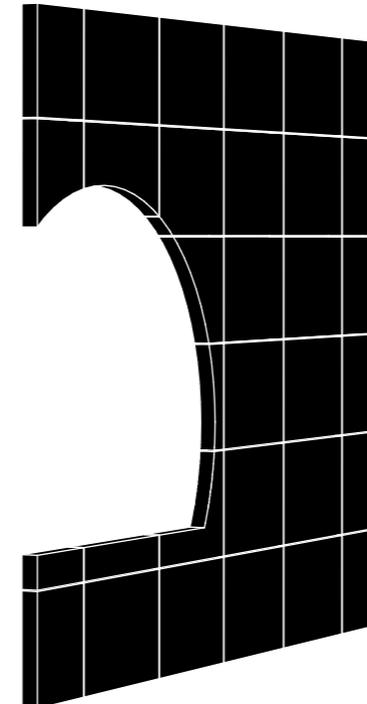
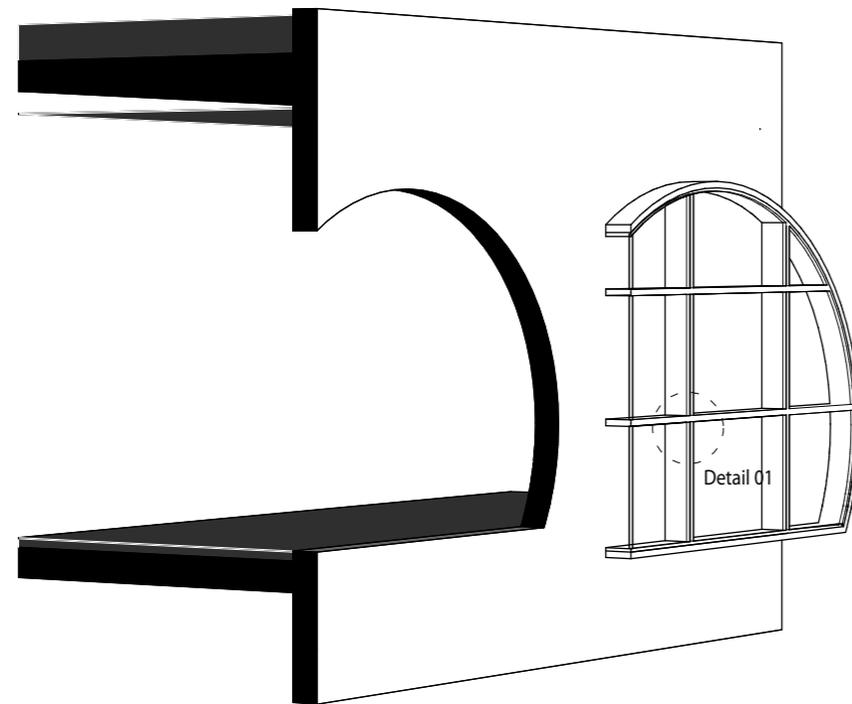
vertikale Stahlprofile 18-40cm, mittels Winkel an Stahlbetonwand-, und decke fixiert.

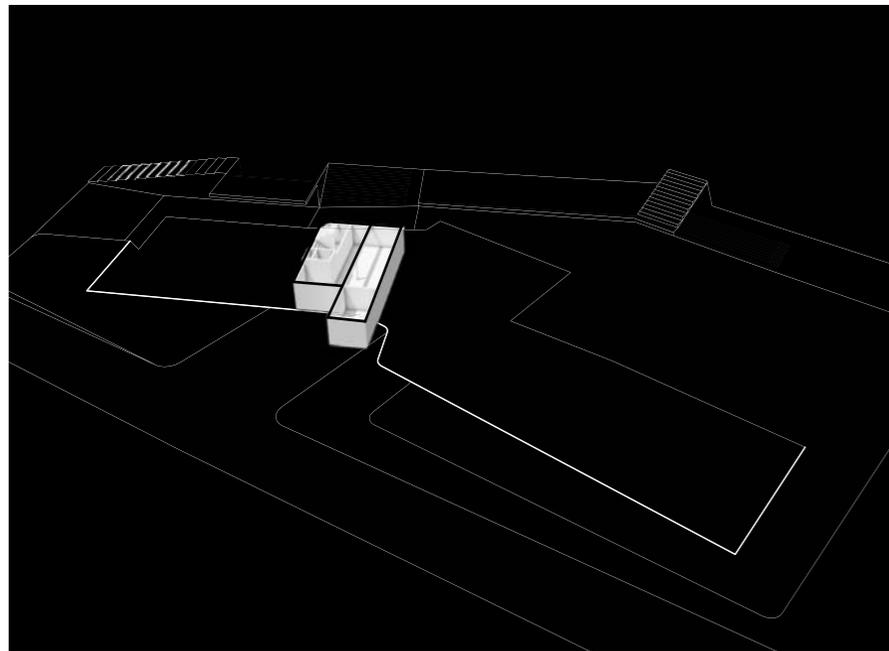
05| Sekundärkonstruktion

horizontale Aluprofile 50x50mm zur Befestigung der c-förmigen Klammern

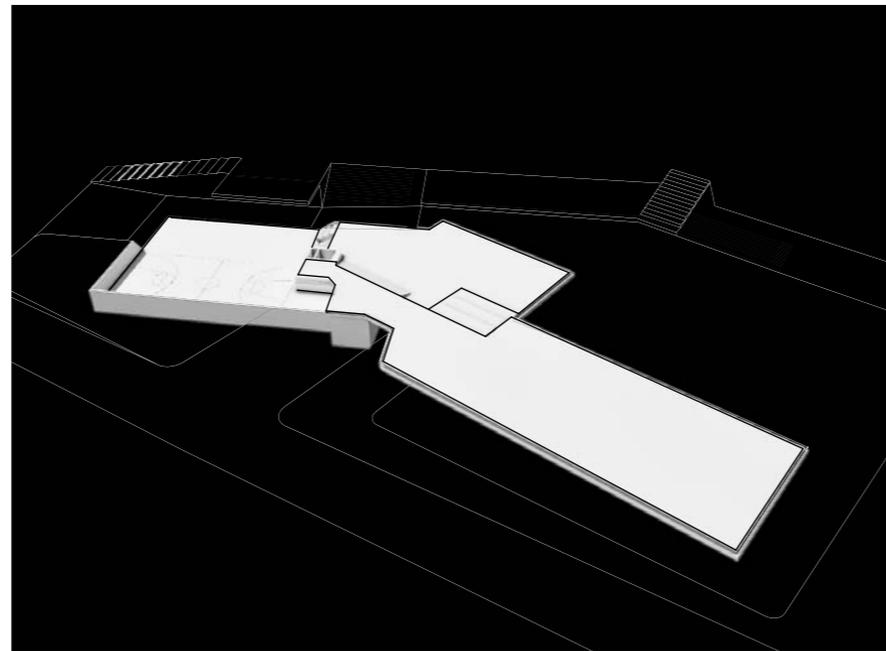
03| Fassadenplatten

Acryl-Mineralwerkstoffplatte 12mm - Befestigung von hinten - mit PU-Dichtung verfugt, mit Silikonband verklebt.

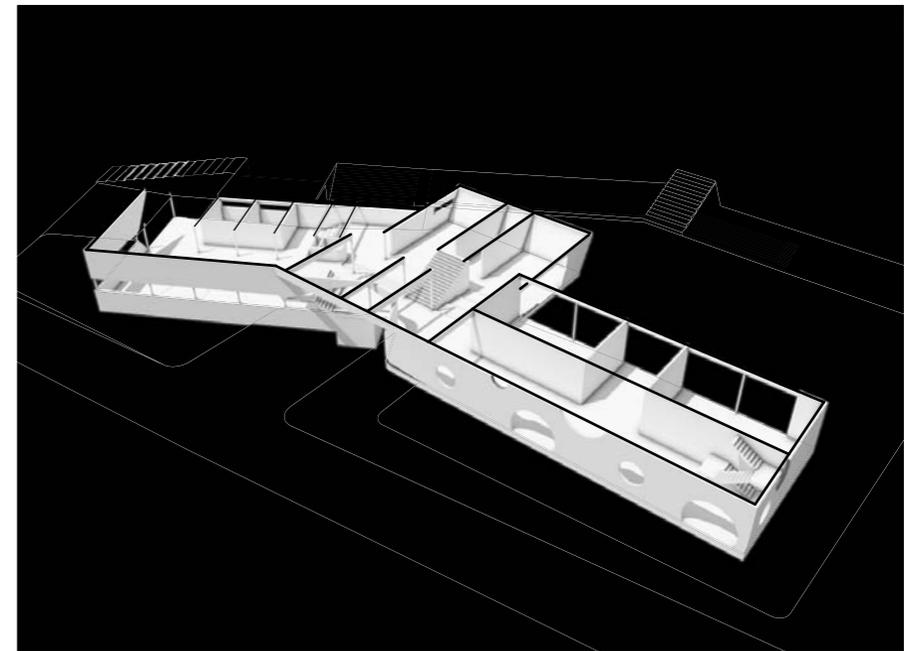




ebene -03 | Technik - STB



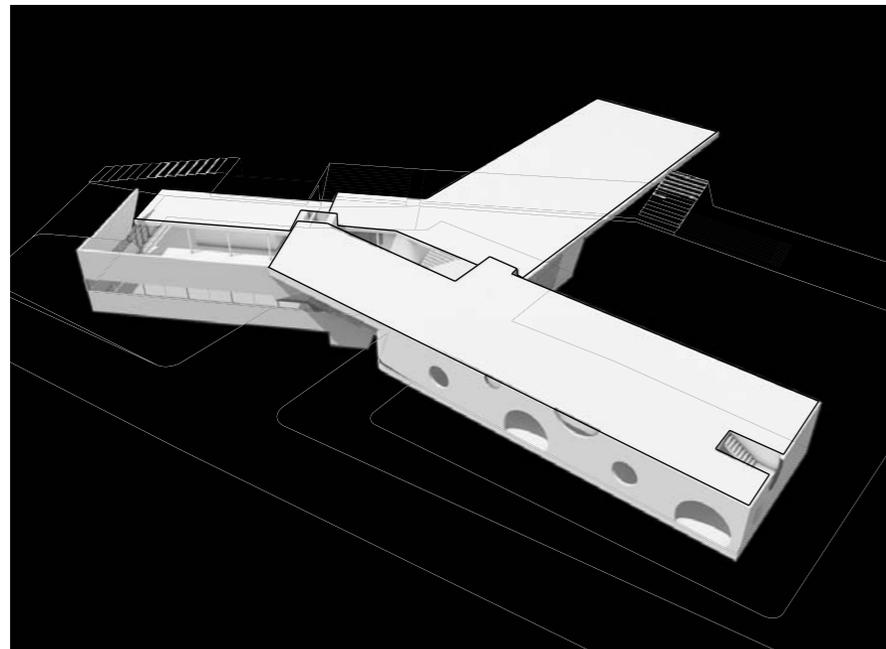
ebene -02 -01 +00 | STB - Bodenplatten



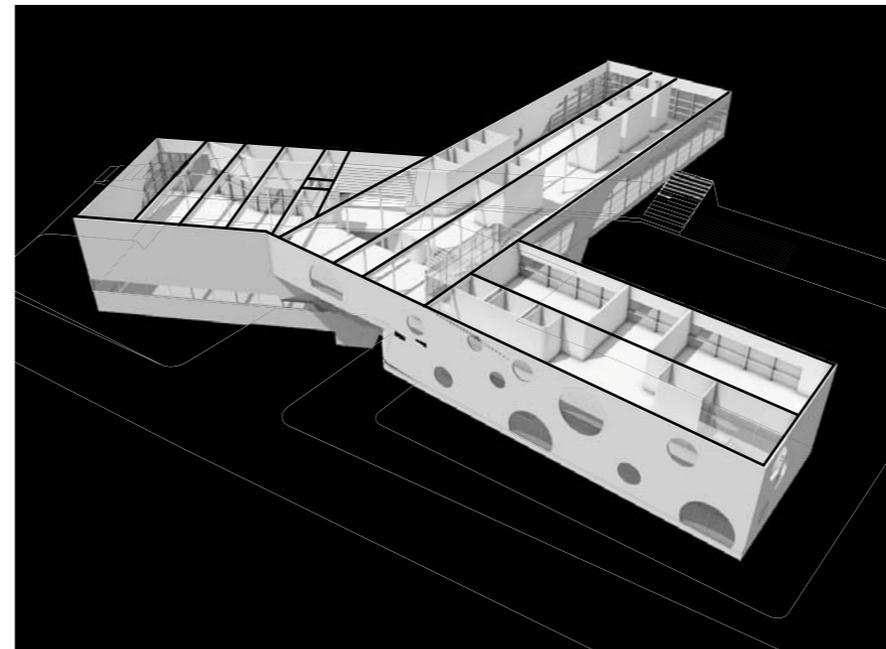
ebene -02 -01 +00 | STB Unterzüge & Stützen

S T A T I S C H E S . S Y S T E M

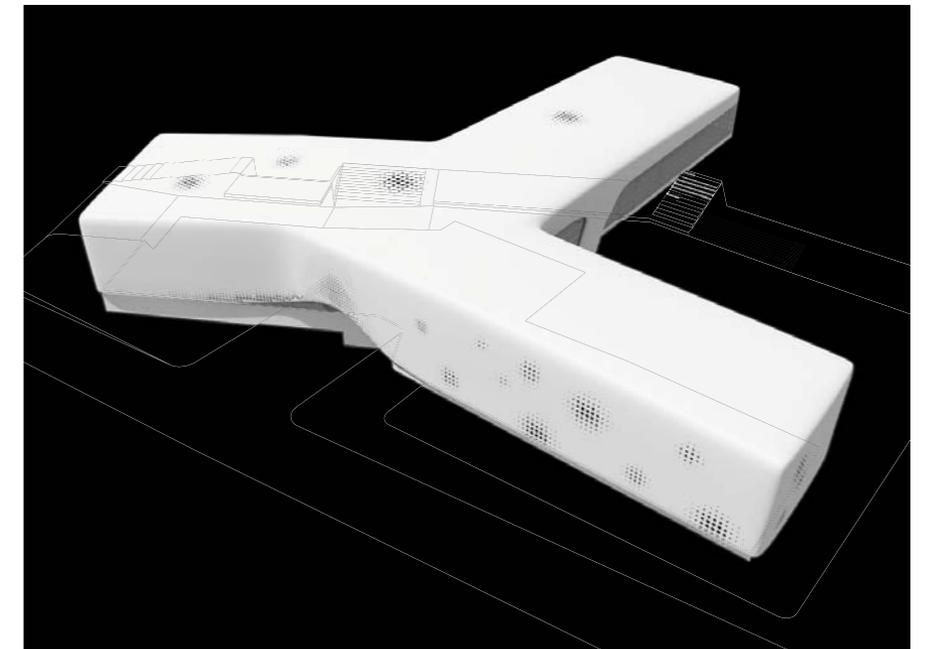
Die Gründung wird als Flachgründung mit Streifenfundamenten ausgeführt, der Rohbau aus massiven Stahlbeton. Bodenplatten, Unterzüge, Wände und die Massivdecken werden aus Ortbeton-, bzw. Teilfertigteilen hergestellt. Der Einsatz von massiven Stahlbetonwänden bewirkt eine optimale akustische Abschottung zu benachbarten Räumen, die Stahlbetondecken ermöglichen eine Betonkernaktivierung (Temperierung im Winter sowie Kühlung im Sommer). An der Fassade werden mittels Alu-Unterkonstruktion die Wärmedämmung sowie die Fassadenplatten angebracht.



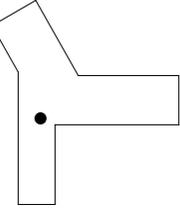
ebene +01 +02 +03 | STB - Teilfertigteildecken



ebene +03 | STB Unterzüge & Stützen



fassade



I N N E N R A U M D E T A I L S

Verständigen sich Pädagogen, Architekten und Designer bereits in der Planungsphase über die Ziele der Schule und ihre pädagogische Ausrichtung, wird dies positive Auswirkungen auf die architektonische Lösung haben. In den letzten Jahren häufen sich wissenschaftliche Studien, welche die positive Wirkung gut gestalteter Räume auf den Erfolg von Lernprozessen belegen. Der Schulraum als „third teacher“. Tageslicht, Raumakustik, Farbe, Ergonomie und räumliche Organisation – Sie alle spielen eine wichtige Rolle bei der Verbesserung schulischer Resultate. In Räumen mit mehr Tageslicht verbessern sich Lese- und Mathematikergebnisse um bis zu 25%, bei besserer Akustik schneiden Schüler bei Sprachtests merklich erfolgreicher ab und Farben können aggressives Verhalten in der Schule verringern. Ergonomische Möbel fördern Erinnerungsvermögen und Konzentrationsfähigkeit und kleine Schulen weisen geringere Fehlzeiten und eine niedrigere Abbruchrate auf. Eine solche am Menschen orientierte Gestaltung führt zu inspirierenden Räumen, in denen guter Unterricht und lebendiges Lernen möglich wird. Am Beispiel „Gruppenraum Kindergarten“ werde ich mittels dem nachstehenden Plan, detaillierter auf die Innenraumgestaltung (Zonierung, Möblierung, Material) eingehen.

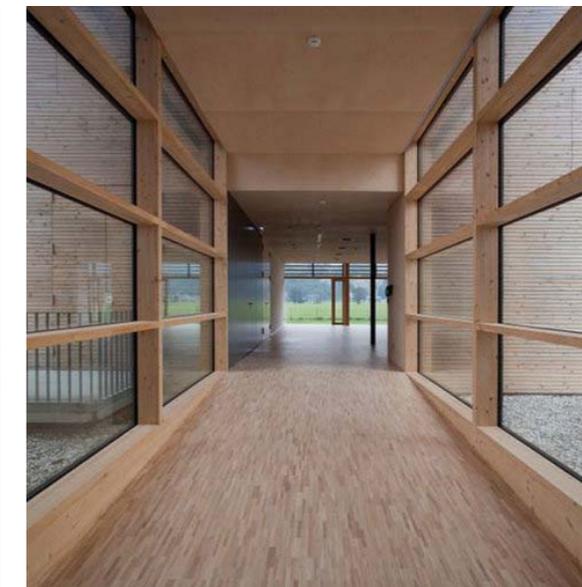
LICHT

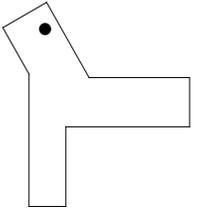
Je nach Helligkeit, Lichtrichtung und Farbe erscheinen Flächen ganz unterschiedlich. Schatten heben das Volumen eines Objektes hervor. Licht beeinflusst uns maßgeblich und trägt entscheidend zur guten Laune bei. Räume lassen sich durch helle und weniger helle Bereiche strukturieren (z.B.: Schlafbereich Kindergarten Gruppenraum). Wir unterscheiden zwischen natürlichem Tageslicht und Kunstlicht, wobei es gilt ersteres voll auszuschöpfen und als zusätzliches Baumaterial zu sehen.

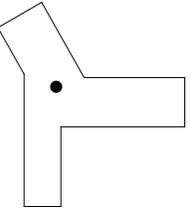
Tageslicht - Die Lichtqualität verändert sich im Laufe des Tages. Wichtige Faktoren beider Planung sind neben dem Größenverhältnis der Öffnung zum Raum, die Himmelsrichtung und die Lage der Öffnungen im Raum.

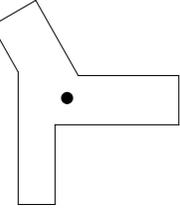
Kunstlicht - Ziel ist es nicht eine monotone gleichmäßige Ausleuchtung zu erreichen sondern durch verschieden Lichtintensitäten, Zonen zu generieren die je nach Ausleuchtung verschiedene Nutzungen zulassen.

Oberlicht - Bei einem gleichmäßig bedeckten Himmel ist die Leuchtdichte aus dem Oberlicht dreimal höher als die des Seitenlichtes in Horizontnähe. Aus diesem Grund bewirkt der Einsatz eines Oberlichtes sowohl eine deutlich wahrnehmbare Anhebung der Tageslichtmenge als auch eine bessere Gleichmäßigkeit bei der Beleuchtungsstärkeverteilung im Raum. Der architektonische Raum wird durch den Einsatz von Oberlichtern anders wahrgenommen. Das von oben einfallende Tageslicht betont bestimmte Zonen wirksamer als eine seitliche Verglasung. Durch Galerien und Deckendurchbrüche lassen sich auch in darunter liegenden Geschossen interessante Sichtverbindungen und großzügige Raumeindrücke ermöglichen. Gerade hier zeigen sich durch den gezielten Einsatz von Oberlichtern Synergieeffekte zwischen Raumgestaltung und Tageslichtnutzung.









MATERIALIEN

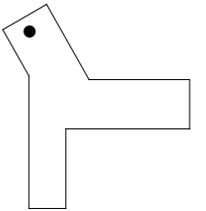
Die eingesetzten Baumaterialien sollen ein angenehmes Raumklima bewirken und die Sinne ansprechen. Materialien können wahrgenommen werden über ihre Farbe, ihre Oberfläche und auch über ihren Geruch und setzen so Reize. Sie sind warm, kalt, rau, glatt, matt oder glänzend.

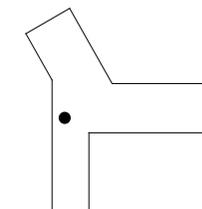
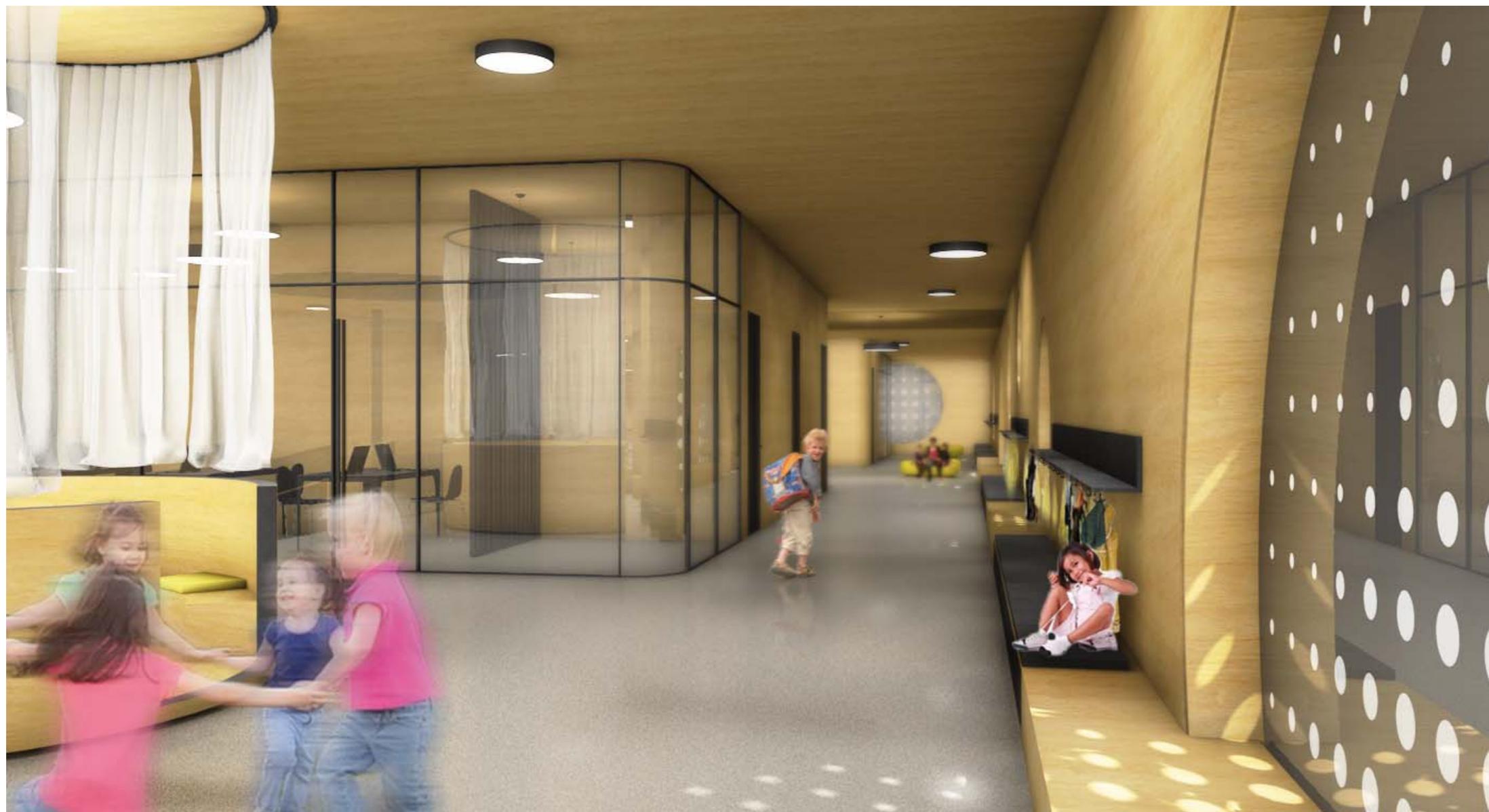
Holz - Zum Großteil wird das Material Holz im Innenraum eingesetzt. An der Wand teilweise als akustische Maßnahme, als Wandverkleidung und für die Möblierung. Holz wird als warmes und lebendiges Material empfunden und regt durch seine Oberflächenbeschaffenheit die haptische Wahrnehmung an.

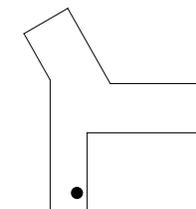
Linoleum - Besonders für kleine Kinder, die noch über den Boden krabbeln, und Kinder mit Körperbehinderung ist der Linoleumboden mit Fußbodenheizung von Vorteil. Linoleum ist, rutschhemmend, robust, langlebig und einfach zu reinigen und wird überwiegend aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt. Als zusätzliche Gestaltungsmöglichkeit werden mittels Intarsien zusätzliche Informationen für die Kinder am Boden vermittelt.

Metall - Stiegen und Brüstungen werden mit Stahl (dunkelgrau matt) ausgeführt und bieten einen Kontrast zu den restlichen Oberflächen. Dadurch wird die Orientierung für die Schüler erleichtert.









KLASSENZIMMER VOLKSSCHULE

Das Klassenzimmer unterscheidet sich in der Geometrie nicht gravierend von üblichen Klassenzimmern. Hervorzuheben ist aber, durch die Anordnung mehrerer Schultafeln an verschiedenen Seiten des Klassenzimmers, kommt es zur flexibleren Nutzung des Raumes. Somit können sich Arbeitsgruppen im Klassenzimmer bilden, um so ein differenzierteres Lernen zu ermöglichen. Der Raum hinter den Schultafeln dient als Lagerfläche für Unterrichtsmaterial der Lehrer sowie Schulbücher der Kinder. Zusätzliche Abstellmöglichkeiten bieten die in der Holzpfeiler-Riegelfassade integrierten Regalfächer. Zwischen den Klassenzimmern ist ein zusätzlicher Kleingruppenarbeitsbereich mit Küche, Werkbank und PC-Rechercheplatz eingerichtet.

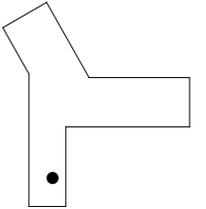
AKUSTIK

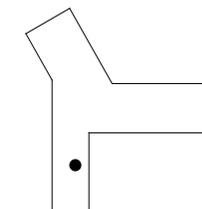
Die Wissensvermittlung im Unterricht erfolgt zu einem großen Teil durch das gesprochene Wort. Daher müssen die Zimmer und Räume, in denen das Lernen stattfindet, so gestaltet sein, dass Sie das Hören erleichtern und sprachliche Kommunikation fördern und unterstützen. Lärm beeinträchtigt nicht nur die Kommunikation, die Aufmerksamkeit und Gedächtnisfunktionen, er fördert auch Aggressionen. Daher ist besonders in Schulen eine gute Raumakustik Grundvoraussetzung für ein unbelastetes Lernen.

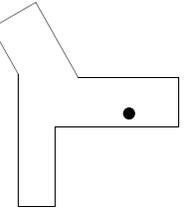
Eine Studie der Heriot-Watt Universität aus Edinburgh, identifiziert als Hauptursache für die schlechte Sprachverständlichkeit in Klassenräumen zu hohe Hintergrundgeräuschpegel und zulange Nachhallzeiten. Die Messungen zeigen dass der Einbau von Akustikdecken den Schallpegel bis zu 10 dB mindern kann. Diese Pegelminderung wird vom menschlichen Gehirn subjektiv als Halbierung der Lautstärke empfunden.

Bei meinem Entwurf kommen Holzstäbe aus Weisstanne als Akustikdecke zum Einsatz. Die dahinter liegende Wandfläche ist mit dunkelgrauem Filz zur Schallabsorption bespannt. Zusätzlich akustisch wirksame Flächen werden über die Möblierung und durch Wandvertäfelungen mit gelochten Holzplatten generiert.





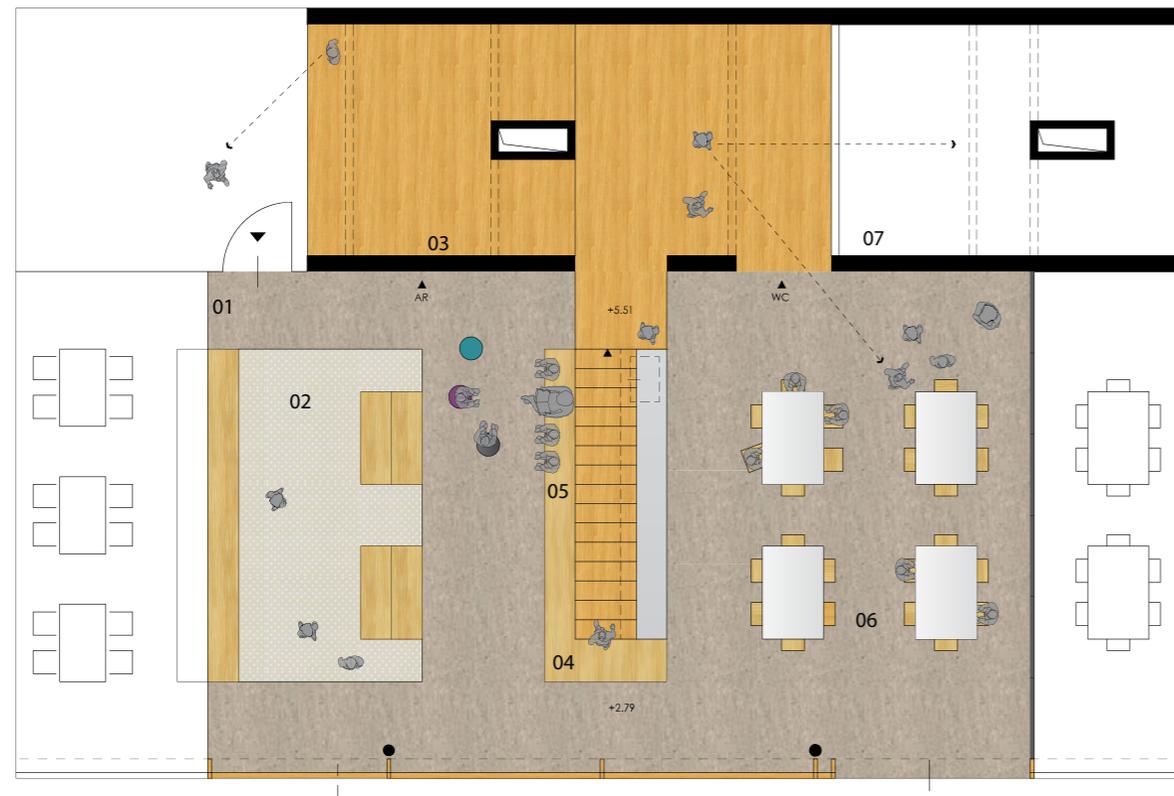




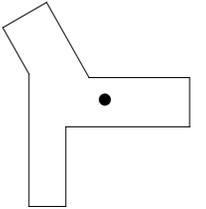
KINDERGARTENGRUPPENRAUM

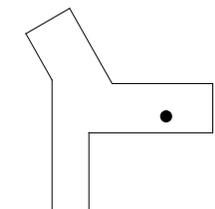
Der Kindergartengruppenraum wird durch ein Treppenmöbel in 2 Bereiche zониert. Der Bereich links von der Treppe wird mit Teppich ausgelegt und dient als Spielbereich für Kleingruppen. In diesem Bereich befinden sich auch die Eigentumsladen (1 Lade pro Kind) und verschiedene Aufbewahrungs-, und Lagermöglichkeiten. Rechts von der Treppe befindet sich der Lernbereich bzw. die Gruppenarbeitsplätze. Hier wird gebastelt und gemalt. Unter der Treppe befindet sich eine Küchenzeile und ein Kuschel-, und Lesebereich. Über die Treppe gelangt man in das „Baumhaus“ - eine zusätzliche Spielfläche über den Sanitärbereichen und den Abstellräumen. Von hier aus hat man Blickbeziehungen in das Foyer, in den Gruppenraum und in das benachbarte Baumhaus. Nach unten gelangt man zusätzlich zur Stiege auch über eine Rutsche!

Gruppenraum Kindergarten | M1:100



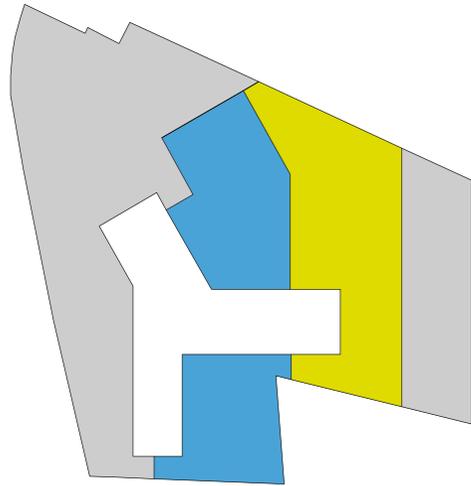
- 01 Gruppenraum 1
- 02 Spielbereich Teppich
- 03 Spiel-, und Schlafbereich
- 04 Treppe und Rutsche
- 05 Lese-, und Kuschelecke
- 06 Lernbereich
- 07 Gruppenraum 2





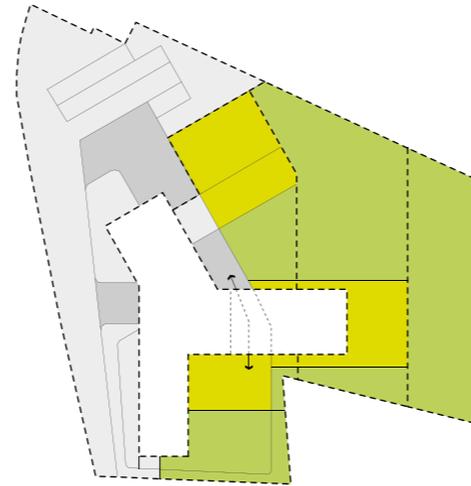
FREIRAUM

- Öffentlich
- Volksschule
- Kindergarten



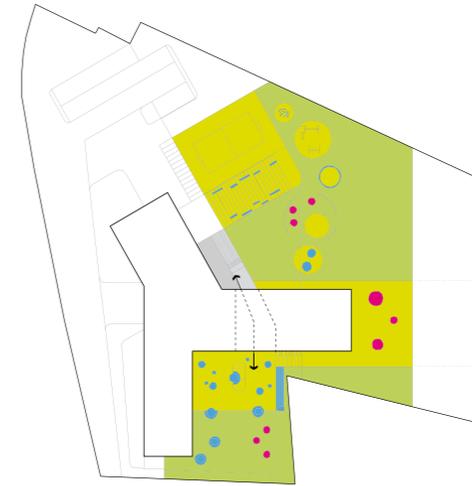
OBERFLÄCHEN

- Vorplatz-, Sitzbereiche | Betonplatten
ankommen, abholen, warten, treffen
- Schulhof, Bewegungszonen | Gummigranulat
sitzen, spielen, treffen, lernen, rasten
- Abenteuer | Wiese
verstecken, entdecken, liegen



ELEMENTE

- Sitzmöbel | Schaumstoff
ankommen, abholen, warten, treffen
- Spielflächen | Gummigranulat, Kies
Sandkiste, Balancestämme, Spielgeräte
- Lernpfade | Pflanzenkunde
Erdbeerfeld, Pflanzenbeet, Gemüsebeet
- Sportfeld | Gummigranulat
spielen, laufen, fangen



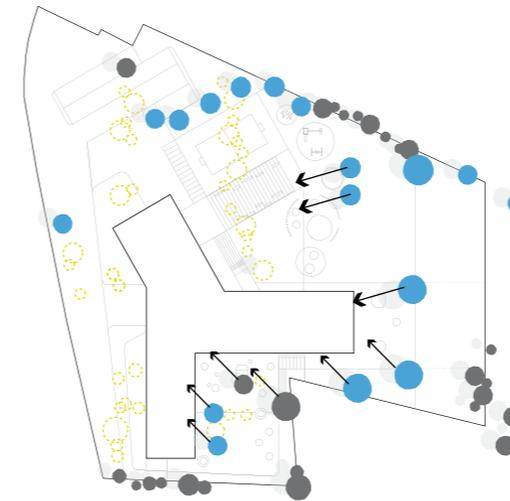
FREIRAUMGESTALTUNG

Wichtig für die motorische und soziale Entwicklung der Kinder sind abwechslungsreiche Aussenräume. Aussenräume die entdeckt werden wollen, bespielt und betrampelt. Die Möglichkeit zu entdecken, zu lernen, zu laufen und zu spielen muss in all seinen Facetten abgedeckt werden. Schulhöfe, Sportplätze und Spielplätze sind ein zusätzlicher Lebensbereich innerhalb und ausserhalb der Schule. Dieser sollte in den Unterrichtsaltag der Kinder integriert werden.

Mein Entwurf der Aussenanlagen, enthält für die Volksschule einen Schulhof mit befestigter Fläche (Gummigranulatboden) sowie einen Sportplatz für etwaige Turnstunden im Freien. Der Kindergartenfreibereich ist zum Rodelhügel orientiert und besteht aus verschiedenen Aktionsfeldern die mit verschiedenen Materialien und Spielgeräten bespielt werden. Der Bereich zwischen Gruppenraum und Garten wird durch einen Gummigranulatboden als Bewegungsfläche für Roller & Co benutzt. Die Freibereiche werden durch Sträucher und Baumbepflanzungen zониert und gegliedert. Die Aussengestaltung der Vorplätze und Bereiche zur Straße hin, werden durch ein urbanes Auftreten geprägt. Betonplatten, Pflasterungen, grober Kies und schlichte Sitzmöglichkeiten bieten Raum für wartende Eltern, Kinder oder Besucher von Veranstaltungen.

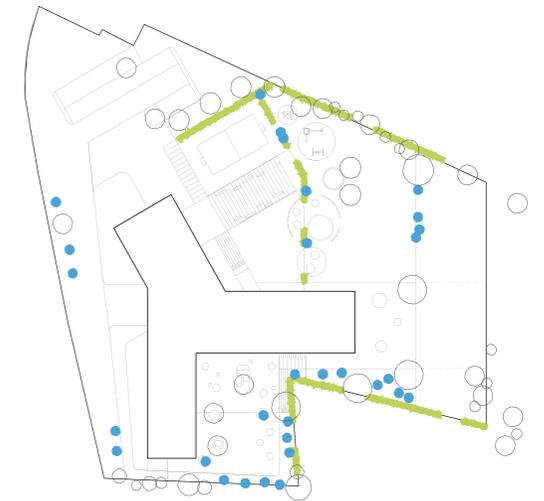
BÄUME

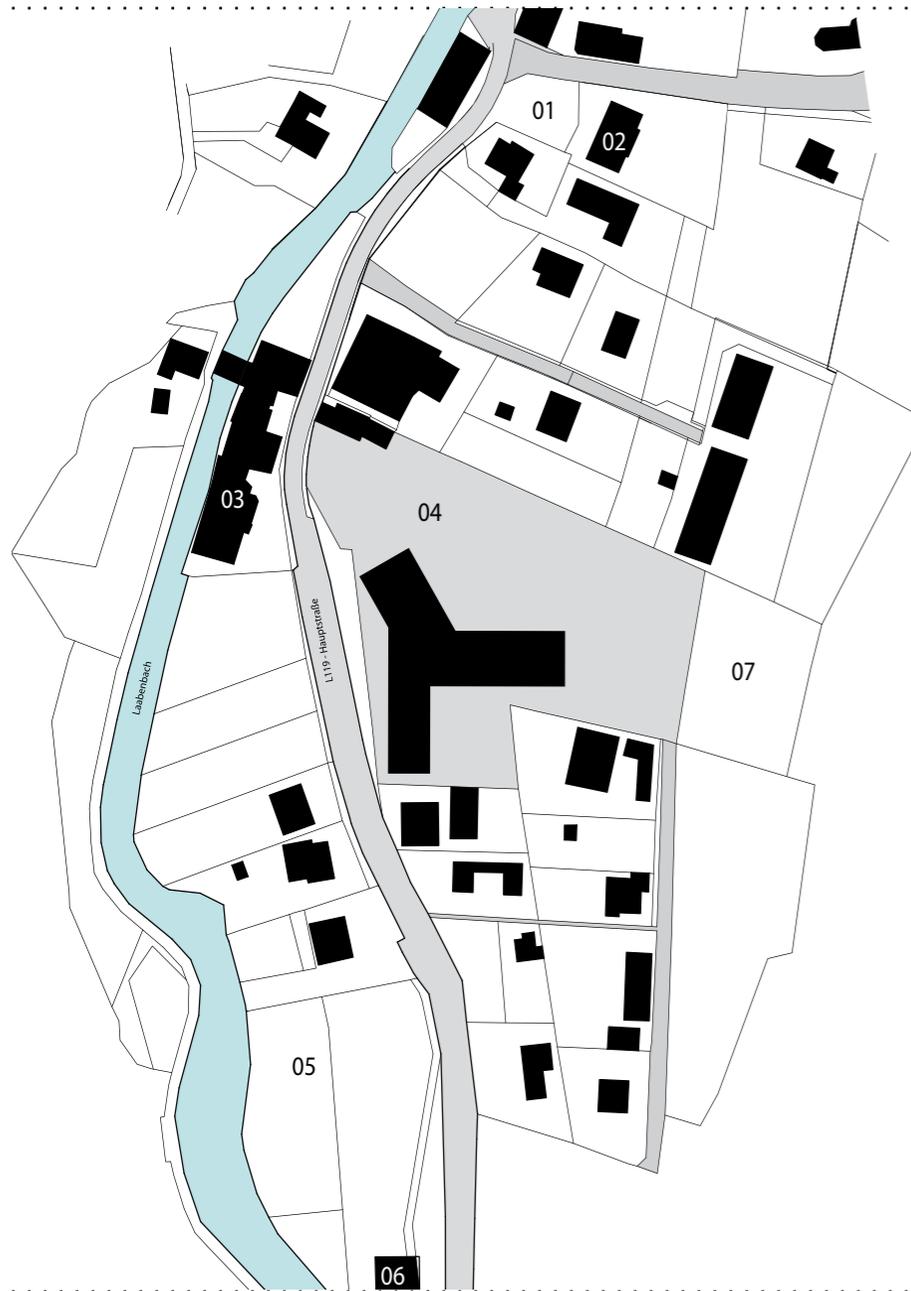
- **Abbruch**
Bauprozess, Sturmschäden, Pilzbefall
- **Bestand** | Nuss-, Zwetschken-, Birkenbäume
Bestand zu den Randzonen erhalten
- **Neu Bäume** | Kugelhorn, Eschenahorn
Schattenbäume für Gruppen-, und Klassenräume
Ersatzpflanzungen an den Randzonen
Beschattung von Sitz-, und Spielbereichen



HECKEN | STRÄUCHER

- **Hecken** | Hainbuchen-, und Forsythienhecke
an den Randzonen als Sichtschutz
- **Sträucher** | Hartriegel, Forsythien, Schmetterlingsstrauch
beobachten, verstecken, Blüten-, und Sichtschutzsträucher





- Hauptplatz 01
- Gemeindeamt 02
- Hotel 03
- Grundstück 04
- Sportplatz 05
- Feuerwehr 06
- Rodelhügel 07

- VOLKSCHULE**
- Spiel-, und Sportplatz 1500m² (lt. NÖ Schulgesetz)
- Pausenhof 200m² (lt. NÖ Schulgesetz)
- KINDERGARTEN**
- Freiraum 480m² je Gruppe (lt. NÖ Kindergartengesetz)
- Gesamt 1440m²

- Pflasterung Eingang 00
- Vorplatz Saal 01
- Sportplatz 02
- Pflasterung 03
- Sitzstufen 04
- Sand-, und Kiesflächen 05
- Spielgerätehütte 06
- Gummigranulatboden 07
- Rundweg Laaben 08
- Rodelhügel 09
- Schulhof 10
- Gemüse-, und Blumenbeete 11
- Wasserfläche 12



01

02

03

04

05

06

07

08

09

10

11

12

vs - kiga

kiga - öffentlich

vs - kiga

öffentlich - vs



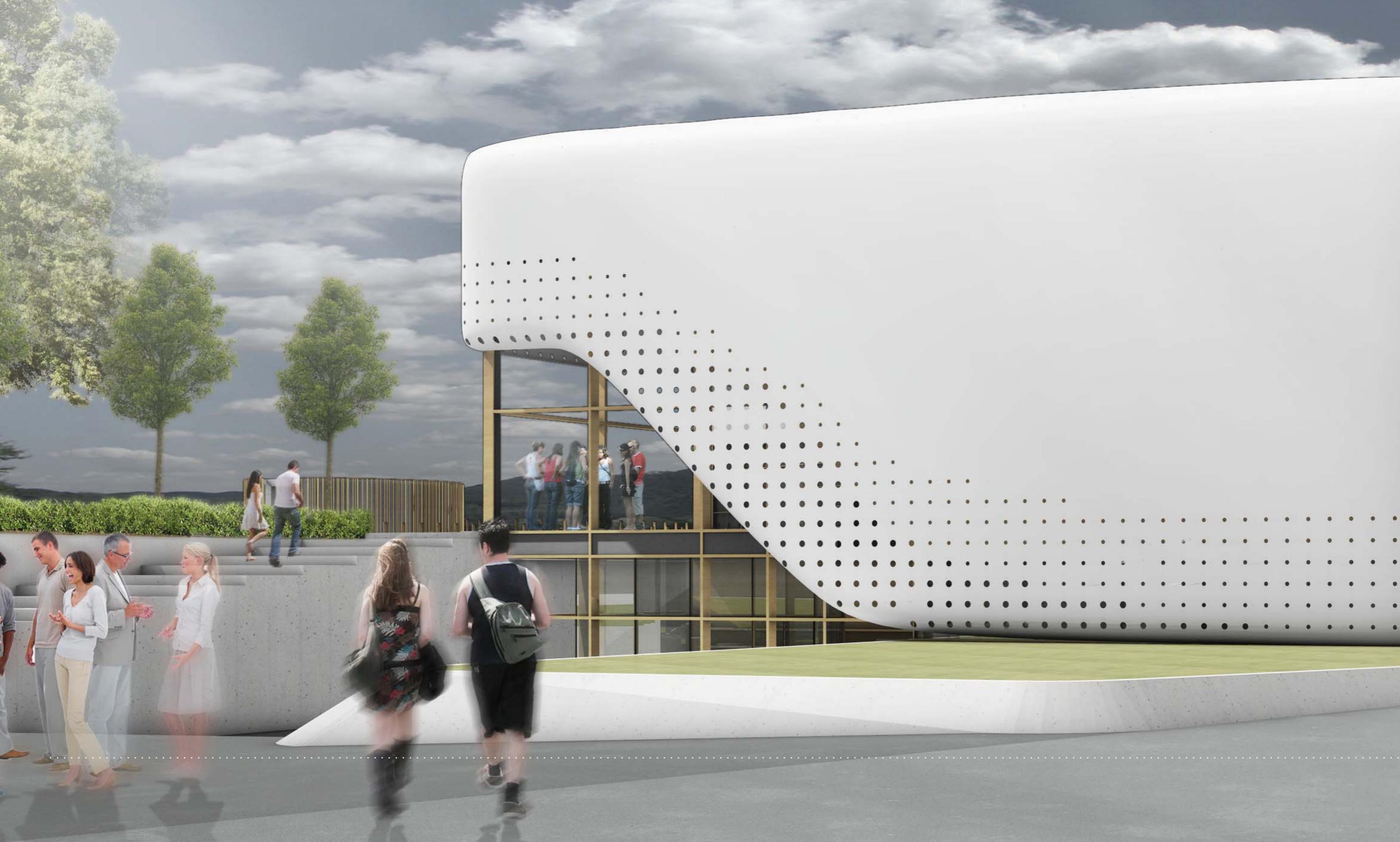
07.06

KONSTRUKTION & MATERIALITÄT

A U S S E N R A U M D E T A I L S



VORPLATZ HAUPTTEINGANG





VORPLATZ TURNSAAL | HAUPTINGANG

